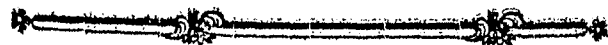


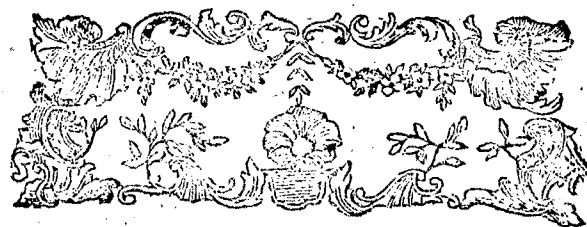
Herrn
Davach de la Riviere,
der Arzeneykunst Doctors und Leibarztes des
durchlauchtigsten Prinzen von Conde,
wohlgegründeter
Urin Spiegel,

worinnen nach Erfahrung
der berühmtesten sowohl alten als neuern
Ärzten
die verschiedenen Temperamente, vordringende
Feuchtigkeiten des Geblüts, und Ursprung
der Krankheiten zu ersehen.

Aus dem Französischen übersezt
von
Johann Gottfried Essich,
Doctor der Arzeneykunst.



Augsburg,
bey Matthäus Diefers sel. Söhnen.
1777.



Vorrede des Verfassers.

Sobgleich mein Vater, und drey
von meinen Brüdern sich dem
Kriegsgotte gewidmet, auch ihr Le-
ben zur Ehre und Ruhm des Kö-
nigs und des ganzen Reichs auf-
geopfert, und im Kriege umgekoms-
men, so habe ich doch erachtet, es
werde mir einen nicht geringern
Ruhm zuziehen, wenn ich mich der
edlen Arzneykunst widmen werde,
worauf ich mich auch viele Jahre mit
* 2 nicht



Vorrede des Verfassers.

nicht geringem Fortgange gelegt. Weil es aber jederzeit meine größte Sorge gewesen, die verborgenen Geheimnisse der Natur je mehr und mehr einzusehen, und Nutzen daraus zu ziehen, so habe ich gefunden, daß die Kenntniß des Urins, einer von den wichtigsten Punkten, worauf sich die praktische Arzneykunst gründet; und daß es unmöglich ist, dienliche Arzneymittel vorzuschreiben, wenn man nicht vorher den Ursprung der Krankheit, das Temperament, und die Kräfte des Leibes aus dem Urine ersehen, auch derjenige nicht den Namen eines rechtschaffenen Arztes verdienet, wenn er sich nicht mit allem Fleiße darauf gelegt.

Deß-

Vorrede des Verfassers.

Deßwegen habe ich mich also entschlossen, meinen sich auf viele Erfahrungen gründenden Urinspiegel herauszugeben, welcher auch jederzeit einen so günstigen Beyfall gefunden, daß er, ohne mich zu rühmen, schon zum öftern aufgelegt worden.

Ich habe in diesem Stücke dem Aesculapio und Hippocrati nachfolgen wollen, welche aus ihren entdeckten Geheimnissen gar nicht im Sinne gehabt, sich zu bereichern, sondern solche öffentlich an eine Tafel angeschlagen, damit der Gelehrte wie der Ungelehrte, hat Nutzen daraus schöpfen können.

Daß ich mir dadurch viele Feinde zugezogen, welche die Kenntniß davon nicht besessen, kann sich der günstige

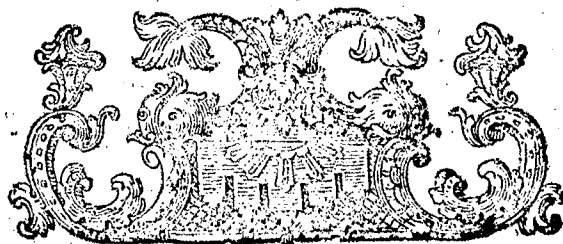
Vorrede des Verfassers.

stige Leser leicht vorstellen; ich gedachte aber beständig, Deus pro nobis, quis contra nos, und habe mich auch jederzeit dazu hoch und theuer verpflichtet, nichts zu unternehmen, was nicht zur Ehre Gottes, und zur Wohlfahrt meines Nebenmenschen gereichen würde.

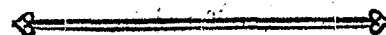
Mein Wunsch geht endlich dahin, daß der geneigte Leser aus diesem meinem Urinspiegel viel Gutes möge abnehmen und ersehen, um im Falle der Noth auch andern damit dienen zu können.



Inhalt



Inhalt der Kapitel und Abtheilungen.



Erstes Kapitel.

Von der Art und Weise, den Urin gehörig zu beurtheilen. Seite 1

Erste Abtheilung.

Von dem Ursprunge des Urins. 2

Zweite Abtheilung.

Von den Hindernissen, welche verursachen, daß man aus dem Urin nicht wohl und richtig urtheilen kann. 8

* 4

Dritte

Inhalt der Kapitel

Dritte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins insgemein. Seite 17

Vierte Abtheilung.

Von den verschiedenen Farben des Urins. 21

Fünfte Abtheilung.

Von der weißen Farbe des Urins. : 28

Sechste Abtheilung.

Von der schwarzen Farbe des Urins. : 59

Siebente Abtheilung.

Von der grünen Farbe des Urins. : 66

Achte Abtheilung.

Von der schwarzgelben Farbe des Urins. : 70

Neunte Abtheilung.

Von der Citronenfarbe des Urins. : 74

Zehnte Abtheilung.

Von der rothen und blutigen Farbe des Urins. : : : 86

Elfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der Kinder, der Erwachsenen und alten Personen. : 103

Zwölfe

und Abtheilungen.

Zwölfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins in Ansehung der Temperamenten und Eigenschaften der Natur. : : Seite 106

Dreizehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey Weibspersonen, so nicht schwanger sind. : 108

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der schwangeren Weibspersonen. : : : 109

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der Mannspersonen. : : : 118

Sechzehnte Abtheilung.

Auf was Art der Urin von andern Säften unterschieden. : : : 120

Siebenzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allen Gattungen von Feuchtigkeiten. : 123

Achtzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allerhand Gattungen der Galle. : : 125

Neun

Inhalt der Kapitel

Neunzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins in allerhand Krankheiten, welche von einer Melancholie, oder Schwermuth entstehen. : Seite 127

Zwanzigste Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey vollblütigen Personen : : 128

Zweytes Kapitel.

Von der Substanz des Urins. : 129

Drittes Kapitel.

Von der Menge des Urins. : 149

Viertes Kapitel.

Von der Scheidung des Urins. : 155

Fünftes Kapitel.

Von dem Inhalte des Urins. : 157

Erste Abtheilung.

Von dem Geruch und Geschmack des Urins. 158

Zweite Abtheilung.

Von den Reiskein des Urins. : 162

Dritte

und Abtheilungen.

Dritte Abtheilung.

Von den Blätterlein des Urins. : Seite 165

Vierte Abtheilung.

Von den Körnlein und Wollen des Urins. 170

Fünfte Abtheilung.

Von dem Schaum und Eiter des Urins. : 173

Sechste Abtheilung.

Von der Fette des Urins, : : 177

Siebente Abtheilung.

Von den Haaren des Urins. : 179

Achte Abtheilung.

Von dem Blute des Urins. : 181

Neunte Abtheilung.

Von dem Sande des Urins. : 183

Zehnte Abtheilung.

Von dem sogenannten Chylo oder breynähnlichen Saft des Urins. : : 186

Elfte Abtheilung.

Von den Kleinen, Schüpplein, oder sogenannten Zehrwürmlein des Urins. : 187

Zwölfte

Inhalt der Kapitel und Abtheilungen.

Zwölfte Abtheilung.

Von den Atomis oder Luftstäubchen des Urins. : : : Seite 193

Dreizehnte Abtheilung.

Von den Samenfäserchen des Urins. : 195

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Asche des Urins. : : : 196

Fünfzehnte Abtheilung.

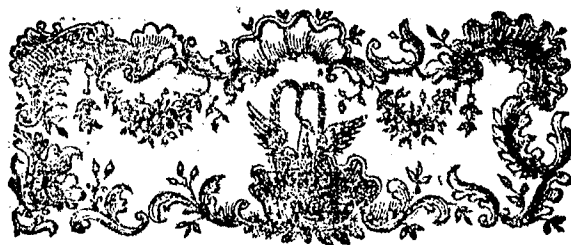
Von dem Dampfe oder Rauche des Urins. 197

Sechzehnte Abtheilung.

Von dem Saft des Urins. : : : 198



Erstes



Erstes Kapitel.

Von der Art und Weise, den Urin gehörig zu beurtheilen.

Ehe und bevor die erste Auflage dieses sich auf so mannigfaltige und wichtige Erfahrungen gründenden Urinspiegels herausgegeben; gab es wie heut zu Tage sehr viele Medicos, welche behaupten wollten, man könnte unmöglich alle und jede Krankheiten aus dem Urin erkennen. Einige, weil sie sich die Mühe nicht geben wollten, eine gegründete und gewisse Erkenntniß davon zu erlangen, behaupteten ihre Meynung auf das hartnäckigste. Andere hingegen, weil sie die in diesem Urinspiegel vorkommende Regeln und Beobachtungen mit Aufmerksamkeit durchgelesen, und solche gehörig beurtheilet, haben durch eigene Erfahrung überwiesen, mit Hippocrate, Avicenna, Galeno und vielen andern, sowohl alten als neuen Medicis, eingestehen müssen, daß es kein sicherer Rivierr Urinspiegel. U rers

vers Mittel als den Urin gebe, um sowohl die Ursachen, die Beschaffenheit und Verschiedenheit der Krankheiten, als auch die Temperamenten, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts daraus abzunehmen und zu erkennen.

Galenus behauptete, man müste in den Krankheiten des Magens, der Eingeweide, der Brust, der Nerven und übrigen Theile, sich beständig aus dem Urin Rath's erhalten.

Gordonius gab den Rath mehr auf den Urin als auf den Pulsschlag Acht zu haben.

Plinius schreibt in seiner Naturgeschichte, man soll den Urin, nicht allein Vernunft's halber, sondern auch aus Schuldigkeit des Gewissens beobachten, um daraus den Zustand der Gesundheit oder der Krankheit zu erkennen; und Obert-Fludd behauptete ebenfalls, die Ursachen und der Ursprung der Krankheiten könne anders nicht als aus dem Urin erkannt werden.

Erste Abtheilung.

Von dem Ursprunge des Urins.

Nach der Meinung des Hippocrates entspringt der Urin erstens von den verschiedenen Arten der Speisen und des Getränks, insonderheit aber, wie Willisius anmerkt, von den nassen Speisen; zweytens von den in dem

dem menschlichen Körper sich befindenden mit unterschiedenen wässerichten Feuchtigkeiten angefüllten Gefäßen und Theilen; und drittens von den überflüssigen und fettartigen Feuchtigkeiten. *Urina coloris similis cibo & potui, deinde talis, qualis fieri solet, & quando est colliquatio humidi.* Hipp. L. 6. Sect. 5. Dahero beschrieben auch die alten Medici den Urin als einen wässerichten Unrath und Auswurf, welcher in den Nieren von dem Geblüte abgesondert würde, von dannen er hernach vermöge der Uringänge in die Harnblase flösse, um alsdann durch die Utrinöhre als eine unnütze und schädliche Feuchtigkeit abgeführt zu werden. Avicenna beschreibt ihn ganz vernünftig als eine in dem menschlichen Körper befindliche überflüssige Feuchtigkeit, welche mit dem Geblüte erzeugt, vermittelt gewisser Gefäße, so eine in sich saugende Kraft besitzen, in die Nieren, wo er unterschiedliche Farben bekommt, gebracht, von da durch die Uringänge in die Blase käme, wovon er vermittelt der Utrinöhre abgeführt würde, uns den guten oder schlimmen Zustand des Körpers anzudeuten; *per meatum, inquit, ad extra propellitur, ut boni, vel mali sit significativa*: Denn der Urin, sagt Willis, wird verursacht durch nasse Speisen, deswegen hätten wir auch, bey großem Hunger und Durst, mehr nasse Speisen nöthig, um sowohl den sogenannten Chylum und Verdauungsaft anzufeuchten, damit dessen

4 Erstes Kap. Von der Art und Weise,

Fermentation in den Eingeweiden besser von statten gienge, als auch zu einem Beförderungsmittel zu dienen, daß er ehender in das Geblüt komme. Diese nassen Speisen, nachdem sie in den Magen und übrige Eingeweide gekommen, verändern und verwandeln sich in verschiedene Gefäße, und bevor sie sich in den Urin verwandeln, verlieren sie hier und da etwas von ihrer Schwere; denn der wässerichte Saft oder die feuchten Speisen, sobald sie in den Magen gekommen, bleiben sie daselbst, bis die völlige gehörige Verdauung vor sich gegangen, alsdann vermengen sie sich mit dem Ernährungsafte und Geblüte, und circuliren eine geraume Zeit; während der Circulation aber verliert sich die wässerichte Feuchtigkeit um etwas merkliches, welches dann auch verursacht, daß die Menge des Urins etwas weniger ist, als jene der Speisen, so man zu sich genommen. Die Ursache dieser Verminderung besteht einzig und allein darinnen; weil der feinste und subtilste Theil von denen zu sich genommenen Nahrungsmitteln sich am besten mit den Theilen, woraus das Geblüt besteht, vereinigen kann, und ein großer Theil davon durch die unmerkliche Ausdünstung verzehret wird; folglich kann der abgesonderte Urin mit der zu sich genommenen Menge von Nahrungsmitteln nicht übereinstimmen.

Isaac ist eben dieser Meynung, wann er behauptet, daß der Urin von eben den

Feuch-

Den Urin gehörig zu beurtheilen. 5

Feuchtigkeiten, woraus das Geblüt herkommt, entspringe: denn gleichwie bey der Verfertigung des Käses, wenige flüssige Theile von der Milch übrig bleiben, also geht auch die Absonderung des Urins von dem Geblüte und den übrigen Feuchtigkeiten von statten. Aegidius hat es gar artig in folgenden Versen ausgedrückt:

Ut de lacte serum se limpidus eliquat humor;
Sic liquor urinæ de massa sanguinis exit.

Nach der Meynung dieser Gelehrten und des Bellini erhellet also hieraus, daß bey dem Geblüte eben die Veränderung vorgeht, wie bey der Milch; welche, wenn sie erwärmet und gestocket, sich leichtlich zertheilet, und ihre wässerichte Feuchtigkeit durch die mindeste Säure davon abgesondert wird; also geschehe es auch, wann das kochende Geblüt allgemach durch die Nieren geht, so werde alles Wässerichte von der übrigen Substanz leichtlich abgesondert, und werde also abwärts durch gewisse Gänge in die Blase geleitet, wo alsdann der Urin leichtlich seinen Ausgang finden könne. Woraus also bewiesen werde, daß die Bestandtheile des Urins, das ist, die flüssige Feuchtigkeit des Geblüts, indem sie durch den ganzen Körper mit dem Geblüte circulire, entweder den gesunden oder kranken Zustand desselben anzeigen müßten.

Indem die mit dem Blute vermischte wässerichte Feuchtigkeit durch alle Theile des Körpers circuliret, so nimmt sie allezeit etwas von der feinsten Substanz des Nahrungsstoffes, welcher den festen Theilen zum Wachsthum dienet, mit, wovon alsdann auch etwas durch den Urin ausgeführt wird, welches man den Saß des Urins nennt, und ein gutes Zeichen von einer guten Verdauung des Magens ist: wann hingegen keiner sich im Urin befindet, so ist es ein schlimmes Zeichen, und zeigt eine schlechte Verdauung des Magens an.

Endlich ist der Urin in einem gesunden Körper der Auswurf oder Unflat, und das Zeichen einer vollkommenen Verdauung in den Gefäßen und Gedärmen, und zeigt sich sowohl seine Menge als auch seine Bestandtheile, nach Maasß der zu sich genommenen nasen Speisen; seine Citronenfarbe aber kömmt von Salz und Schwefel her, welche sich in dem Wassersafte nach und nach aufgelöst und verköchet haben.

Die in dem Urin eines Kranken sich befindende Kennzeichen sind entweder allgemeine, oder besondere: die allgemeinen kommen von der Masse des Geblüts und dem Nervensafte her, und beziehen sich auf den ganzen körperlichen Zustand; die besondern aber entspringen von dem angehäuften Unrathe in einem gewissen Gedärme, oder von der fränklichen Beschaf-

Beschaffenheit eines gewissen Theils, wie gleich hernach wird erklärt werden.

Hieraus kann man zur Genüge ersehen, und sicher glauben, daß man aus der Beschaffenheit des Urins die gute oder böse Beschaffenheit des Körpers abnehmen, und vermöge den darinn enthaltenen Kennzeichen, von der Beschaffenheit des Geblüts, der Leber, der Milz, und in Erwägung solcher auch andere Krankheiten erkennen kann; indem, nach der Aussage Avicennä und Willis, vieles und ungehindertes Urinlassen oder dessen lange Verhaltung hauptsächlich von der temperirten Wärme des Geblüts oder dessen Erhizung in dem Herzen herkomme, und daß also die gemeinste Ursache nicht so sehr in dem Gebrechen und Fehlern der Leber, des Milzes oder der Nieren, als vielmehr im Mangel des Blutes zu suchen.

Es ist demnach gewiß, daß diejenige, die durch lange Erfahrung die rechte Erkenntniß des Urins besitzen, und mit großer Aufmerksamkeit alle nothwendige Bedingnisse in Untersuchung desselben in Obacht nehmen, in Entdeckung der Krankheiten oder Naturart nicht so leicht fehlen werden, um davor gute und anständige Arzneymittel verordnen zu können. Man muß es aber doch auch nicht zu weit treiben, und glauben, man müste durch den Urin nicht allein die Krankheiten und Naturbeschaffenheit, sondern auch die primas cau-

fas und unverhoffte Zufälle zu erkennen im Stande seyn; wie jener vermuthete, welcher, nachdem er mit seiner Kutsche umgeworfen worden, einen berühmten Medicum, der seinen Urin besichtiget, sehr lästerte, weil er weder seinen Fall, noch seine Kutsche sammt den Pferden darinnen wahrgenommen.

Nicht weniger muß man auch von dem Urin, aus dem bloßen und einzigen Anschauen, den Augenblick als solcher gelassen worden, nicht gleich gut urtheilen wollen, sondern man muß ihn zuvor eine Zeitlang stehen lassen, und jederzeit wohl bedenken, daß außer der Beschaffenheit der Natur, der Krankheit, und des übrigen Zustandes der Leute, sonst nichts aus dem Urin könne ersehen werden; es auch eine große Frechheit wäre, wenn man solches behaupten wollte.

Zwente Abtheilung.

Von den Hindernissen, welche verursachen, daß man aus dem Urin nicht wohl richtig urtheilen kann.

Um von dem Urin ein richtiges Urtheil fällen zu können; ist sehr nothwendig, nicht allein gewisse Bedingungen, ohne welche es unmöglich wäre, dabon gut urtheilen zu können, zu beobachten, sondern man muß auch gewisse Ursachen, die desselben Farbe und Beschaffenheit verändern, in Erwägung ziehen können.

Die

Die Menge und Beschaffenheit der Speisen, trägt zu der Veränderung der Farbe des Urins, vieles bey: ist man zu viel, so wird die natürliche Hitze und Wärme unterdrückt, welches verursacht, daß er von kalten Feuchtigkeiten entspringt, und eine weiße ungefärbte Farbe an sich nimmt; ist man zu wenig, entzündet sich die Hitze, der mehreste Theil verwandelt sich in Galle, und färbt den Urin gelb.

Die Beschaffenheit und Eigenschaft der Speisen verändert auch den Urin in so fern: ist man die Speisen zu heiß, so entzündet er sich; ist man sie zu kalt, so verliert er seine Farbe; und auf die nämliche Art verhält es sich auch mit dem Trinken, welches man gar wohl merken kann, wenn man zu viel Wasser getrunken, oder wenn man Sachen zu sich genommen, welche den Urin zu färben im Stande sind, als z. E. Rhabarbara, Hülsenfrüchte, indianische Feigen, Wein, und andere dergleichen Sachen, die gar oft ihre Farbe dem Urin mittheilen.

Zweytens verändert sich auch die Farbe des Urins, durch eine starke Bewegung; indem durch eine heftige Leibesübung oder Bewegung, die Geister und Natursfeuchtigkeiten sich nicht nur entzündend, sondern auch die subtilsten Theile des Geblüts, weil sie fettartig, sich in die rothe Galle verwandeln, und auf diese Art den Urin färben, welches sich auch

nach langem Fasten, Hunger, Bohn, Betrübniß und andern Dingen, welche in dem menschlichen Körper eine merkliche Veränderung verursachen, zuträgt. Macht man sich aber zu wenig Bewegung, so verändert solches ebenfalls die Farbe des Urins; denn dadurch werden die Säfte des Leibes kalt und feucht, und der Urin verliert seine Farbe.

Drittens: Wenn man innerlich was gebraucht, so die üble Beschaffenheit der Säfte durch die Uringänge ausführen soll, so wird die Vermischung dieses Mittels ebenfalls die Farbe des Urins verändern.

Avicenna behauptet auch, daß man aus dem Urin junger Personen, absonderlich der Kinder, nicht viel Sonderliches abnehmen könne, theils wegen der Milch mit der sie ernährt werden, theils weil die Materie, die dem Urin eine Farbe zuwege bringt, noch nicht recht in Bewegung kann gesetzt werden, wegen der beständigen Ruhe, worinn die Kinder leben müssen.

Man muß auch noch ferner, um ein vernünftiges Urtheil von dem Urin fällen zu können, folgende Bedingungen und Beobachtungen wohl bemerken, welche hergenommen werden 1. von dem Behältnisse, so das Uringeschirr ist; 2. von dem Enthaltenen, so der Urin ist; 3. von dem Orte, wo man solchen besichtigt; 4. von der Zeit, da man den Urin gelassen; 5. von der Zeit und Stunde, in welcher

her er gelassen worden, und wie lang er in der Blase geblieben; 6. von dem Temperamente des Kranken; 7. von dem Geschlechte des Kranken; und endlich 8. von der Jahreszeit.

Was nun Erstens das Uringlas anbetrifft, so muß solches groß, weit, und von reiner und klarer Materie seyn, entweder von Glas oder Krystall; groß muß es seyn, damit der Urin, der darinn aufbehalten wird, sich langsam ausdehnen kann, um daraus die Substanz und Verkochung desto besser abnehmen zu können, welches in einem gar zu kleinen Geschirre nicht könnte gesehen werden; also wo derselbe gar zu viel eingeschränkt und eingeschlossen wäre. Weit und offen muß es seyn, auf daß die Species und Gestalten des Urins in aller ihrer Erstreckung und Ausbreitung gebührendermaßen in die Augen scheinen, und der Boden des Uringlases muß rundlecht seyn, damit, wenn man den Boden in die Höhe aufhebt, die Vereinigung des überflüssigen Sakes, der sich auf dem Boden ansetzt, nicht verhindert werde. Von reiner und klarer Materie muß es seyn, damit die Farbe des Urins sich recht deutlich erkennen läßt; denn wäre solches z. E. grün gefärbt, so würde diese Farbe, mit den Gestalten des Urins vermengt, in die Augen fallen, und auf solche Art verhindern, daß man von der ächten Farbe des Urins nicht richtig urtheilen könne; dergleichen auch wenn es weiß, aber von

12 Erstes Kap. Von der Art und Weise,

von einer dicken und groben Materie wäre, so wird das Gesicht so leicht nicht durchdringen können, als wenn es von reiner subtilen Materie ist, weil alle andere dergleichen Dinge in einem dicken Glase feuriger herauskommen, als in einem subtilen und dünnen, welches dann verursacht, daß der Urin ebenfalls darinn röther und feuriger vorkommt, als er wirklich in der That ist, wie ich es schon zum öftern erfahren habe.

Zweytens: Den Urin selbst anbetreffend, so muß man solchen nach vier Grundsätzen beurtheilen; nach seiner Farbe, Substanz, Menge und Inhalt, wovon bald hernach wird gehandelt werden, oder nach der Meynung der Chymisten nach den fünf Elementen; so da sind der Geist oder die Luft, der Schwefel, das Salz, das Phlegma, und endlich die Erde.

Drittens: Den Ort, wo man solchen besichtigt, anbetreffend, so muß man den Urin niemals an einem Orte, wo die Sonnenstrahlen durchdringen können; beschauen, weil solche ihn mehr klar und stralender würden den Augen darstellen: man muß ihn auch nicht an der Sonne stehen lassen, weil sie ihn vermög der Hitze trüb machen würde, welches eben auch verhindern würde, daß er keinen Satz machen könnte; er muß auch nicht an einem Orte, so nahe beym Feuer liegt, aufbehalten werden, sondern an einem temperirten Orte, wo

den Urin gehörig zu beurtheilen. 13

wo kein Wind durchstreicht, damit er durch die Verkältung oder Verlust seiner natürlichen Hitze nicht verwese. Denn die Verwesung oder Verderbung des Urins ereignet sich oft wegen der Kälte der Luft, die alle Anzeigen und den Ueberrest seiner natürlichen Hitze vertreibt und verjaget. Ob es dennoch auch sich zum öftern zuträgt, daß der Urin, wenn er schon wohl verwahret worden, von wegen den darinn enthaltenen verfaulten und verdorbenen Feuchtigkeiten, verweset und verdirbt.

Wenn der Ort dunkel, oder wegen eingefallener Nacht gar finster ist, muß man eine angezündete Wachskerze haben, und alsdann das Uringlas nehmen, um den Urin zu besichtigen; man muß aber das Glas ein wenig bewegen oder herumdrehen, um abzunehmen, ob der Satz ein wenig auf- oder absteigt, indem man daraus ersehen kann, ob die Verdauung und Verfochung gut von statten geht; steigt er aber im Gegentheile nicht ein wenig auf oder ab, so ist solche schlecht und übel, weil auch manchmal der Satz gar zu subtil ist, welches verursacht, daß man solchen nicht recht sehen kann; so muß man entweder die Hand oder sonst etwas von einem braunen oder schwarzen Tuch vorhalten, um auf diese Art die schon bemeldte Hypostasis zu sehen und zu entdecken. Das allersicherste aber ist, wenn man den Urin am hellen Tage beschauen kann.

Viers

Viertens: Die Zeit, nachdem man den Urin gelassen, betreffend, so behauptet davon Avicenna, man könne ihn nicht gleich den ersten Augenblick, da er gelassen worden, und noch nicht gestanden, wohl anschauen und darüber urtheilen; und die nämliche Verwandsniß hätte es auch, wenn man ihn gar zu lang im Uringlase hätte stehen lassen. Das will nun nach seinem Erachten so viel sagen, man soll ihn, um wohl davon zu urtheilen, ungefähr nach einer Stunde, da man ihn hat ruhig stehen lassen, besichtigen; weil es schiene, seine natürliche Hitze und Wärme könnte bis auf diese Zeit erhalten werden, und er seinen gehörigen Saß, Kreis, Schaum und andere Anzeigen formirt haben; wäre er aber viel über eine Stunde schon gestanden, so veränderte er sich von innen und außen, welches auch verursachte, daß sich seine Farbe veränderte, der Saß sich auflösete, und der Urin dicker würde. Weil mir aber hierinn die Erfahrung etwas anders bekräftiget, daß nämlich die gehörigen Absonderungen des Urins, nach allen dessen Gattungen, sogleich und so geschwind nicht von statten gehen können, so lasse ich ihn gemeinlich, bevor ich darüber urtheile, zwei Stunden lang stehen.

Isaac ist der Meynung, man müsse den Urin, wenn man von ihm in der ersten, andern und dritten Stunde urtheilen wolle, gleich, sobald als er gelassen worden, besichtigen,

gen, um hieraus abzunehmen, ob er alsdann trüber, oder sonst auf eine andere Art verändert worden, woher man alsdann erst ein gutes und vernünftiges Urtheil fällen könnte.

Fünftens: Die Zeit und Stunde, wenn man ihn gelassen, anlangend; so muß der Urin, den man besichtigen und erforschen will, der erste seyn, den man den nämlichen Vormittag gelassen hat, weil er alsdann nach der völligen Verdauung des Magens, und seiner gehörigen Absonderung in den Gefäßen, herausfließt, in welchen die Verdauung in sechs, sieben oder acht Stunden nach dem Abendessen vollkommen vor sich gegangen. Ich bestimme mit Fleiß sechs, sieben oder acht Stunden, weil einige Personen früher, andere hingegen langsamer verdauen, je nachdem das Temperament, Alter und Lebensart es mit sich bringt.

Es muß der erste, den man selbigen Vormittag gelassen, auch deswegen seyn, weil alsdann zu der Zeit die Natur dessen Ausleerung, von wegen der schon vollkommen vorgegangenen Verdauung, zu befördern sucht; indem der nach dem gelassenen noch lange Zeit in der Blase zurückbleibende Urin erhitzt und ausgetrocknet wird, und auf diese Art seine gehörige Farbe sich verändert.

Woraus also zur Genüge erhellet, daß die Beurtheilung des Urins, der Vormittags gelassen worden, besser sey, als des nachmittags,

gigen. Die Ursache davon ist, weil die Verdauung des Nachts besser von statten gehen kann, indem sie durch keine Bewegung oder sonstige Alteration, die den Tag über sich ereignen kann, verhindert und unterbrochen wird. Es wäre aber doch sehr ungereimt, wenn man behaupten wollte, die Verdauung gieng den Tag über nicht eben so gut von statten; indem man nach Aussage des Galenus den Urin sowohl Vor- als Nachmittags besichtigen soll.

Sechstens: Den Patienten anbetreffend, so muß man gleich Anfangs von seiner Complexion und Naturbeschaffenheit unterrichtet seyn, um zu sehen und beobachten zu können, wie weit der Urin von seinem natürlichen Zustande unterschieden sey, damit man daraus abnehmen kann, ob die ihm zugestoßne Krankheit von Wichtigkeit sey, oder nicht viel zu bedeuten habe.

Siebtens: Das Geschlecht betreffend, so ist zu bemerken daß der Urin der Mannspersonen sich mehr ausbreitet, wie davon an seinem Orte mit mehreren wird erklärt werden. Was endlich

Achtens, die Jahreszeit anlangt, so muß der Urin zur Sommerszeit eine höhere Farbe haben.

Man muß auch noch beobachten, daß man aus dem Urin besser urtheile; erstlich aus seinem Gange, hernach aus seiner Substanz,

stanz, alsdann aus dessen Geruch und Farbe, und endlich aus seiner Menge.

Dieses sind also die Bedingungen und Beobachtungen, die man bey Besichtigung eines Urins voraus setzen muß, und ohne welche man, nach der Behauptung des Isaacs, Avicenna, Rhasis, und anderer mehr sowohl alten als neuen, kein gutes und richtiges Urtheil fällen kann; außer diesen aber ist die Erfahrung das Haupt- und sicherste Mittel, um die Erkenntniß davon vollkommen zu besitzen.

Dritte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins insgemein.

Ich fange deswegen von der Farbe des Urins am ersten an abzuhandeln, weil die Farbe davon ehender in die Sinnen, das ist in die Augen fällt, und weil man die Substanz anders nicht als durch die Farbe ersehen noch begreifen kann; denn obschon die Substanz des Urins in der Natur vor der Farbe ist, so scheint doch unterdessen die Farbe, als welche von den wirkenden Eigenschaften und von der Farbe der Feuchtigkeiten, so sich mit dem Urin vermischen, verursacht worden, uns mehr in die Augen.

Die Farben des Urins werden erstlich verursacht durch die lebhafte und wirksame Eigenschaften des Urinspiegels. B gen

genschaften, und zuweilen auch durch leiden-
de, welches aber doch nur zufälligerweise ge-
schieht; und deswegen ist auch nach dem Zu-
nehmen oder Abnehmen der Hitze oder Kälte
die Farbe des Urins mehr oder weniger erhebt
oder leiser: die Hitze giebt ihm mehr Farbe,
die Kälte benimmt ihm solche und macht ihn
ganz ungefärbt: dieser Ursache halber kann
man sagen, daß die temperirte und mäßige
Hitze von sich selbst eine temperirte und glei-
che Farbe, wie die Citronenfarbe ist, zu-
wegen bringe, weil sie das Humidum oder
Feuchte dick, und das Trockene subtil und
dünne macht: es ist aber mit Gleiß gesagt
worden von sich selbst, weil dann und wann
die Hitze der Substanz die Gestalt giebt, als
wie z. E. die Hitze, wann sie während der Ab-
sonderung der Feuchtigkeiten, welche sie mit
dem Urin vermischt, stärker ist, denselben
eine dickere Substanz mittheilet. Es entspringt
auch die Farbe von den leidenden Eigenschaf-
ten, wann nämlich mit dem Urin sich viel
Blut oder Galle vermengt, so wird er da-
von gefärbt: und auf solche Art nun wird
der Urin auf zweyerley Art und Weise ge-
färbt; die erste geschieht durch die Wirkung
der Hitze, so auf ihn einen Einfluß macht,
die andere aber geschieht durch die Ver-
mischung mit etwas gefärbtem, wie schon ge-
sagt ist worden. Willisius ist der Meinung,
das Serum oder die wässerichte Feuchtigkeit be-
komme vom Salz und Schwefel eine mehr
oder

oder kleinere Farbe, nach der verschiedenen
Temperirung des Geblüts in den Gefäßen,
allwo die Farbe der wässerichten Feuchtigkeit
schon ist einverleibt worden.

Es ist auch zu beobachten, daß die Durch-
sichtigkeit und die Dunkelheit elementarische
Passiones und Wirkungen sind, und die Ur-
sprünge der äußerst gegen einander gesetzten
Farben, diese aber die äußerste Farben die
Ursprünge von den mittlern Farben; daraus
nun erhellet, daß von verschiedener Ver-
mischung des Durchsichtigen mit dem Dun-
keln und Schattichten auch verschiedene Far-
ben, die man für den Ursprung hält, entste-
hen. Ueber dieses noch muß man auch zum
voraus setzen, daß, gleichwie es ein Mittels-
ding in dem genere oder allgemeinen Sachen
giebt, auch eines in specie oder in gewissen
Gattungen, mit welchem die andere nach ih-
rer Distanz, und nachdem sie davon entfer-
net, verglichen werden, vorhanden sey. Auf
solche Art nun giebt es auch unter den Uri-
nen eine mittlere Farbe und einen mittleren
Urin; so viel die Substanz anbetrifft, mit
welcher Farbe alle andere Farben können in
Vergleichung gesetzt werden, und muß man
also nicht allein mit dem Mittel der Species
oder mit gewissen Gattungen, sondern auch
mit dem eigenthümlichen Temperamente, auf
welches sich die Abweichungen von der Na-
tur beziehen, eine Vergleichung anstellen.

Denn man macht zum ersten einen Vergleich zwischen dem natürlichen Unterschiede und der Abweichung davon, weil es zwey äußerste Farben giebt, die weiße und die schwarze, und eine mittlere, welche gelb, welches die Citronenfarbe ist.

Man muß auch bemerken, daß es zweyerley gelbe Farben giebt, welche man auch Citronenfarbe nennt; eine gemeine und eine eigenthümliche: unter dem Namen der gemeinen, wird alles begriffen was gelb ist, und unter dem Namen der eigenthümlichen Citronenfarbe, wird alles, was die Farbe des Stroh's übertrifft, verstanden. Auf diese Art nun ist die Citronenfarbe, insgemein zu reden, die mittlere Farbe; nicht zwar wegen gleicher Distanz und Abweichung von den zwey äußersten, oder nach gelehrter Ausdrücke zu bedienen, non per æqui-distantiam, sed per interclusionem: weil dieses die Farbe eines temperirten Urins ist, die für eine Richtschnur der Farben, auf welche alle andere nach Vergleich ihres Unterschieds und Abweichung davon, sich beziehen, anzusehen ist. Es giebt auch noch eine dritte gelbe Farbe, die wahrhaft citronenfärbige ist, welche eine wohl temperirte Hitze der Leber andeutet, das ist, wie sie seyn soll, nicht zu stark und nicht zu gering. Einige wollen behaupten, die rothe Farbe sey die mittlere zwischen den zwey äußersten per æquidistantiam.

Um

Um dieses recht zu verstehen, muß man drey mögliche citronenfärbige Gattungen annehmen. Zu der ersten Gattung gehört die weiße und ein wenig gefärbte gelbe Farbe, so man Strohfarbe zu nennen pflegt; die andere kommt der temperirten Farbe am nächsten, welches die Farbe eines temperirten Urins ist; die dritte aber übertrifft das Maaß einer Citronenfarbe, welches eine unmaßige Hitze anzeigt; denn der temperirte Urin muß absonderlich in gesunden Tagen, wo gar nichts überflüssiges im menschlichen Körper vorhanden, die Farbe niemals übertreffen.

Vierte Abtheilung.

Von den verschiedenen Farben des Urins.

Der äußerst einander entgegen gesetzten Farben, giebt es zwey Gattungen, die weiße nämlich und die schwarze.

Der mittlern giebt es unterschiedliche Gattungen. Die 1. davon wird die Milchfarbe genennet, die 2. bläulich, oder grünlicht weiß, die 3. Karopos, das ist grau aschenfärbige. Die 4. halb bläulich, das ist Citronenstrohfarbe. Die 5. ist die Citronenfarbe, welche temperirt und das Maaß anderer Citronenfarben ist. Die 6. ist die verborgene und sehr dunkle Citronenfarbe. Die 7. ist die gelbe. Die

B 3

Die 8. ist die rothe oder röthlichte. Die 9. citronenroth. Die 10. feuerroth. Die 11. Saffranfarbe. Die 12. ist die hellrothe. Die 13. Rosenfarbe. Die 14. dunkelroth. Die 15. pulver- oder gestupstroth. Die 16. grün. Die 17. diejenige, so man *Physicalfarbe* nennet. Die 18. die Krostfarbe. Die 19. die Himmelmelringsfarbe. Die 20. die grüne und gelbmelirte oder Gallenfarbe. Die 21. die schwarzgelbe Farbe. Alle diese verschiedenen Farben werden von den Graden der weißen Farbe hergeleitet.

Die schwarze Farbe hat auch ihre Grade, wie die weiße. 1. Die saffranschwarze. 2. Die dunkelschwarze. 3. Die grünlechtschwarze.

Solchergestalt giebt es also zwey einander äußerst entgegen gesetzte, und vier und zwanzig mittlere Farben, die alle zusammen an der Zahl sechs und zwanzig ausmachen. Einige lassen noch eine größere Zahl zu, aber diese, die ich angezeigt habe, sind hinlänglich genug das Temperament und den Zustand des Körpers wohl zu erkennen. Was die übrigen anbetrifft, so werden sie aus der Erfahrung gelernt, und die Übung und der Gebrauch wird solche schon geben nach Aufnahme nämlich, und Nachlaß oder Abnahme der Eigenschaften und Feuchtigkeiten, welche die Farben verändern können.

Die weiße Farbe wird diejenige genennet, welche dem Wasser, Schnee oder Krystall gleichet.

gleichet. Die Milchfarbe, die ein wenig Milch gleichet, ist wenig unterschieden von der ersten.

Die grünlechtsweiße Farbe, die man auch blaulecht oder *Glaucam* nennet, ist diejenige, welche einem weißen klaren Horn, oder der *Tunica albuginea* des Auges gleichet.

Die graue Farbe, die von den Gelehrten *Karapos* genennet wird, ist diejenige, die der Aschenfarbe, oder einer Wolle, oder einer Eselsfarbe, der weißgraulichte Haare hat, gleichet.

Die blaulichte ist den Blasen eines halbgelochten Fleisches ähnlich.

Die Strohfarbe anbelangend, so wird darunter eine Farbe verstanden, welche einem frischen Korn oder Weizenstroh gleichet; oder nach der Meynung des *Rhasis*. gleichet solche der Farbe desjenigen Wassers, in welchem man Stroh gesotten; man pflegt diese Farbe auch mit dem Namen *Color citrinus palearis* zu belegen.

Die Citronenfarbe vom ersten Grade, ist diejenige, die mehr zugenommen, höher, und dunkler ist, als die Strohfarbe, und der Citronenfarbe völlig gleichet.

Die Citronenfarbe in dem zweyten Grade ist diejenige, die der Farbe einer etwas dunkeln Citrone, oder etwas mehr gefärbten Pomeranze gleichet.

Die gelbe, die der Kastanienfarbe gleicht, nennet man auch kastanienbraun, welches zu verstehen ist von geschälten Kastanien, wenn nämlich die Schälten davon abgezogen worden.

Die röthlichte ist diejenige, so stark citronenfärbig, und welche über die damit vermischte weiße Farbe vorschlägt; als wie die Farbe der süßen Kirschen, so man marmorirte Kirschen nennet; oder als wie die Farbe ist, so sich im Gold, welches in das Rothe sieht, befindet; oder wie die Farbe der Haaren von Löwen und dergleichen Thieren.

Die citronenrothe oder Goldfarbe, gleicht der röthesten Citronenfarbe.

Die Feuerfarbe gleicht dem Safranwasser, oder welches von dem Safran stark gefärbet worden.

Die saffrangelbe Farbe ist die höchste und dunkelste von allen Citronenfarben, das ist, von denen dem Safran gleichenden gelben Farben.

Die hellrothe gleicht der hellrothen Rosenfarbe, als wie der Scharlach ist.

Die rosenfärbige ist gleich einer rothen Rose, die recht roth ist oder dunkelröthlicht, aber nicht viel von der Karmosinfarbe hat; man nennet solche deswegen recht roth, aus Ursache der Vermischung des Weißen mit dem Rothen,

then, so diese Farbe machet, und welches die Farbe eines temperirten und blutreichen Körpers ist.

Die dunkelrothe Farbe, gleicht dem vollkommenen Blute.

Die pulver- oder gestupftrothe ist diejenige, welche dem aus den Adern gelassenen faulen Blute gleicht; man nennet sie pulver- oder gestupftroth, weil sie dem dicken mit schwarzen Dünpschen melirten Blute gleicht.

Die grüne Farbe besteht wie die gelbe, so man Citronenfarbe genennet, aus unterschiedlichen Gattungen der Farben. Nach der Aussage des Avicennæ giebt es davon fünfserley Gattungen, und nimmt man hier die Species anstatt der Grade; als nämlich Physical- oder welsche Nußfarbe, Kupfer- oder Rostfarbe, Himmelringfarbe, Indianischblau und Gallfarbe, oder grün und gelb unter einander.

Die Physical- oder Pisticalische; das ist die grünlechte Nußfarbe, gleicht der Farbe der Pistacien- oder welschen Nüssen mit grünlechten Kernen, welche, wenn man die Schalen davon wegthut, einer weißlecht grünen Farbe gleichen.

Die Kupfer- oder Rostfarbe ist gleich dem Grünspane, und ist etwas höher und dunkler grün, als die welsche Nußfarbe.

Die Regenbogenfarbe, gleichet der blaulichsten Farbe der Lilienblätter, welche man Regenbogen- oder Schwerlilien nennet.

Die indianische Farbe gleichet der Farbe des Indigo, und zielt mehr auf die blaue als auf die Regenbogenfarbe.

Die Lauch- oder Wallfarbe ist gleich dem Saft der Lauchblätter.

Die schwarzgelbe Farbe gleichet der Farbe, so die Haut eines gewaltthätig geschlagenen Glieds an sich nimmt, oder die blau wird, wie die mit Bleystift gezogene Linien.

Die Laugenfarbe, so weder zu klar noch zu dick ist, nennet man die grünblaue oder vielmehr schwarzgelbe Farbe.

Die schwarze Farbe endlich hat auch ihre Species und Gradus wie die weiße, als da sind die saffranschwarze, dunkelschwarze und grünlechtschwarze.

Die saffranschwarze ist diejenige schwarze Farbe, so dem Saffran nachschlägt, wie man in der Gelbsucht wahrnimmt, als wenn man Ruß mit Wasser vermischt.

Die dunkelschwarze ist diejenige, so von einer natürlichen und dunklen Schwärze ist, oder so, als wenn man Dinte oder Rienruß mit Wasser vermischt hätte.

Die grünlichtschwarze, oder schwarzgrüne, ist diejenige, so auch etwas von der grünen Farbe

Farbe an sich hat, als wenn man Indigo mit einem grünen Saft vermischt hätte.

Aus der Erzählung aller dieser Farben erhellet nun, daß nach dem Erachten des Willisii und anderer älterer und neuerer Gelehrten es fünf Hauptfarben gebe, als da sind, die weiße, die gelbe, die rothe, die grüne und die schwarze, in deren Mitte die rothe als die mittlere ist, durch gleiche Distanz und Abweichung, so man per æquidistantiam nennet; in dieser Zahl befinden sich also zwey äußerste Farben und drey mittlere, die ihre Species und Gradus haben, welche bis auf die Anzahl von sechs und zwanzig sich belaufen, wie allererst ist erklärt worden.

Nach diesem allem, was bishero vorge tragen worden, ist es auch nöthig zu wissen und anzumerken, daß alle Farben von der weißen an bis auf die gelbe oder Citronenfarbe, anzeigen, daß die Kälte im menschlichem Körper die Vorhand habe: daß diejenigen Farben, welche nach der gelben bis auf die grüne folgen, eine vordringende Hitze andeuten; und daß endlich diejenigen, so nach der grünen bis auf die schwarze Farbe folgen, zum öftern eine überhand genommene Kälte anzeigen; ich sage zum öftern, weil solche bisweilen auch eine Hitze andeuten, wie man aus der besondern Abhandlung von der grünen und schwarzen Farbe ersehen wird.

Es giebt verschiedene Meynungen über die Materie der Urinfarben; einige wollen behaupten, die Hauptursache davon sey die Hitze, und insonderheit diejenige, welche die Nieren besitzet; Willisius aber schreibt, es sey die Farbe der flüssigen Feuchtigkeiten, welche mit dem Urin vermischt sind, die ihn auf diese Art färben; und rühre solches her von den salzichten und schweflichten Theilen des Bluts und des Nahrungsstoffs, welche während der Verdauung mit der flüssigen Feuchtigkeit, die mit dem Blute vermischt, herumlaufen, seyn aufgelöst worden; und wäre er also nach der Menge der entzündeten Bluttheile, mehr oder weniger gefärbt.

Fünfte Abtheilung.

Von der weißen Farbe des Urins.

Nachdem wir nun allbereits die verschiedene Farben nach ihrer gehörigen Ordnung erkläret haben, so werden wir nun eine nach der andern insbesondere abhandeln.

Die weiße Farbe wird auf zweyerley Art verstanden. Zu der ersten gehören insgemein und weitläufig genommen alle klare und durchscheinende Körper, z. E. die Farbe eines hellen durchsichtigen Glases oder Krystalls.

Zu der andern Art rechnet man alle weiße Sachen, durch welche das Gesicht nicht hindurch-

durchdringen kann, wie die Milch, Pergament oder andere ähnliche Dinge seyn. Sieht nun der Urin wie ein zerschmolzenes Glas, oder wie das Wasser von einer geronnenen Milch aus, so nennet man ihn weiß.

Der milchartige Urin, die Karapos und die Farbe der Augen seyn unterschieden, ob man gleich eines wie das andere weiß nennet. Unter der Karapos oder Aschenfarbe versteht man die graue, und unter der Augenfarbe wird die weißleucht grüne verstanden, wie oben erkläret worden.

Die erste Art ist von der zweyten darin unterschieden, daß die durchsichtige weiße Farbe des Urins eine große Kälte und schlechte Verdauung des Magens anzeigt, welches bey der zweyten Art nicht geschieht.

Deswegen zeigt auch der milchartige, oder augenfärbige, oder aschenfärbige Urin, wenn er von dicker Substanz und grauweißer Farbe ist, eine phlegmatische oder feuchte Leibesconstitution an; und nach der Aussage des Willisii deutet ein solcher Urin an, Würmer, Steinschmerzen, Grief, Kolik, Kopfschmerzen, hinfällende Krankheit, Schlagflüsse, Gichter, Gliederkrämpfungen, Ekel vor dem Essen, üble Verdauung des Magens, insgemein aber eine Kälte der natürlichen Theile, so zur Nahrung des Leibes dienen.

Der

Der weiße in seiner Substanz ganz leichte Urin, zeigt an, eine kalte und trockene Complexion, es sey hernach die Feuchtigkeit daran schuldig oder nicht; denn die Wirkung der Kälte ist ein weißer Urin, und die Trockenheit des Leibes macht ihn dünn, er zeigt auch weiters Schwermuth an, viertägiges Fieber, Verstopfung oder Ausbleibung der goldenen Ader, Ausfluß, Verstopfung der Milz u. s. w.

Ein weißer wässerichter Urin zeigt den Mangel und eine Veraubung der Verdauung an, wenn allenfalls nicht eine Verstopfung des Leibes mit unterläuft, oder daß sich die Materie in andere Glieder des Leibes hingezogen, als wie z. E. in das Haupt, wie in der Tobsucht oder Raserey zu geschehen pflegt, welches auch nach der Aussage des Hippocratis eine sehr schlimme Krankheit ist.

Der weiße schleimichte, zähe und leimichte Urin, zeigt einen Ueberfluß von einem dicken und unverkochten Schleim an.

Der weiße, aber fette und ölichte Urin, ist in dem Fieber ein schlimmes Zeichen, indem man daraus abnehmen kann, daß sich die Fettigkeit ausgegossen, und Verzehrung des ganzen Körpers verursacht.

Der weiße, dem Weißen im Auge ähnliche Urin, zeigt eine gänzliche Ausgießung des Schleims, den man hat oder gehabt hat, an; laßt ein heftiges Fieber mit unter, zeigt er den Tod oder das Zunehmen des Fiebers an.

Der

Der weiße Urin, mit einem mehlichten Saße zeigt, nach Aussage des Willisii, und wie ich selbst aus der Erfahrung weiß, bey den Weibspersonen den weißen Fluß, bey den Mannspersonen aber den Saamenfluß an.

Der weiße, dem innwendigen Theile eines Champignon ähnliche Urin mit einem subtilen Eiter vermischt, zeigt an, daß in den Urin gefäßen ein Geschwür vorhanden; ist er aber mit keinem Eiter vermischt, so zeigt er entweder das Daseyn einer unverkochten Materie in der Blase, oder gar einen darinn enthaltenen Stein an.

Der weiße, dicke und trübe Urin, dessen Saß ein verfaultes Ansehen hat, und gleich dem Koge oder Schleim aus der Nase ist, auch währenddem Lassen ein heftiges Brennen verursacht, zeigt das Zunehmen und Wachsthum eines Blasensteins an.

Der Anfangswässerichte und subtile, nachmals aber trübe Urin, mit Schmerzen verbunden, welche sich um die Gegend der Nieren anfangen, und sich in der Blase, wo sie am längsten dauern, alsdann endigen, sind Anzeigen des Grieses, das von den Nierensteinen oder dem darinn enthaltenen Schleim seinen Ursprung nimmt.

Der subtile mit großer Beschwerde und Krämpfungen der Schenkel gelassene Urin, ist ein Zeichen des angehäuften Grieses in den Nieren; wenn eine Verstopfung und Ver-

här-

härtung der Nieren dabey ist, so kann man wenig Urin lassen.

Der weiße dem Saamen ähnliche Urin, zeigt eine plötzliche Veränderung der schleimichten Geschwulsten, und eine stark überhand genommene Krankheit, welche von dem glasshaften Magenschleim verursacht worden, an. Wenn der Schleim sich nicht verbessert oder verändert, ist der Schlagfluß zu besorgen.

Wenn der Urin in den langwierigen Krankheiten beständig eine weiße Farbe beybehält, so drohet er ein viertägiges Fieber.

Der bleyfärbig weiße Urin ohne Satz, ist ein sehr schlimmes Zeichen.

Die milchweiße Farbe des Urins in den hitzigen Krankheiten, zeigt einen sehr gefährlichen Zustand an, denn er giebt eine Anzeige, daß die in dem Körper sich aufhaltende Materie nicht gehörigermassen sich hat absondern können, außer erst nach langer Zeit, wo die Natur zu schwach, so heftigen Anfällen zu widerstehen, welches freylich zum öftern den Tod verursacht.

Die weiße Farbe des Urins in einer heftigen Entzündungskrankheit, zeigt an, daß die Materie sich allbereits in einen andern Theil des Körpers festgesetzt, welches aufgeschwären muß, woraus entweder ein heftiger Durchlauf oder eine Naserey erfolgt.

Die

Die beständig weiße Farbe des Urins bey einem sonst gesund scheinenden Menschen, zeigt an, daß die Verdauung schlecht von statuten geht.

Der blasweiße oder bleyfärbige Urin, wenn er eine Stunde, nachdem man ihn gelassen, die nämliche Farbe noch beybehält; zeigt bey alten Personen die Hecticam oder Schwindsucht an; als eine Anzeige des Mangels der nöthigen Hitze der Leber, und der Kälte in allen Gliedern. Denn die Kälte verursacht die weiße Farbe, und die Austrocknung die subtile oder blasse; und zwar kommt die Hectica oder Dörresucht der Alten von einer kalten und trockenen Complexion des Herzens und ganzen Leibes her, woraus dann eine hagere, runzlichte, blasse und bleyfärbige Leibesbeschaffenheit erfolgt; und deswegen kann der Urin auch nicht anders als wässerig, weiß, ungefärbt und ganz dünn, aussehen. Wegen der Erlöschung der natürlichen Wärme und Hitze, wird diese Hectica auch Tabes (Dörre) genannt.

Der weiße und in seiner Substanz wässerichte und mit kleinen Wolkchen vermischte Urin, zeigt ein alltägiges Fieber an, welches von innerlichen Geschwären herkömmt.

Der röthlichtweiße und nach seiner Substanz dicke Urin, welcher oben ein wenig dunkel, bedeutet ein alltägiges Fieber, welches eine natürliche Verschleimung zum Grunde hat.

Kiviere Urinspiegel.

E

hat

hat. Hat er auch einen starken Schaum, welcher sich an dem Uringlase anhängt, so deutet er auf ein, von einem zähen Schleime verursachtes alltägiges Fieber; ist er aber dick wie Schleim, so steckt eine starke verschleimte Materie darhinter.

Der weiße oder milchfärbige Urin, welcher dabey eine in das röthlichtschlagende, daneben aber dunkle Farbe hat, und auf diese Art, entweder am Tage des Anfalls, oder gleich hernach, mit einer subtilen Substanz, davon der Saß abgesondert, erscheint; zeigt das von einer natürlichen Melancholie verursachte viertägige Fieber an.

Der weiße, subtile, rohe und wässerichte Urin, nicht anders als wenn er durch eine grobe und dicke Materie durchgelaufen wäre, bedeutet den Anfang des viertägigen Fiebers, als den zweyten oder dritten vorbegegangesenen Anfall.

Der von verschiedenen weißen Farben vermischte Urin, wenn er keinen gar zu dicken Saß hat, deutet das Zunehmen des viertägigen Fiebers an.

Der weiße, subtile und wässerichte Urin, wenn er von dem ersten Anfalle des viertägigen Fiebers an, diese Farbe hat, und solche eine lange Zeit beybehält; zeigt an, daß das Fieber, wegen der gar zu groben Materie, sich in die Länge hinaus ziehen werde.

Der

Der weiße Urin, dessen Farbe von Tag zu Tag zunimmt, mit einem wohlverkochten dicken Saß; zeigt an, daß die Krankheit ganz kurz dauern werde.

Der weiße, subtile und klare Urin, wenn er eine ganz besondere Substanz, und übeln Geruch hat, und in den Fiebern allezeit ohne die geringste Veränderung so verbleibt, daneben auch eine starke Entkräftung des Leibes sich einstellt, so zeigt er den Tod an: seyn die Kräfte des Kranken aber gut, so zeigt er an, daß die Krankheit lange Zeit dauern und sich vielleicht mit einem Apoplex oder Geschwür endigen werde.

Der weiße, in großer Menge gelassene Urin, zeigt einen Rheumatismus, oder eine von Stößen verursachte Gliederkrankheit an.

Der weiße und klare Urin in den faulenden Fiebern, wenn starke Deliria oder Irreden mit verbunden, zeigt den Tod an.

Der Urin, in welchem gleich bey dem Anfange einfacher Fieber, ein weißer Saß enthalten, ist ein gutes Zeichen.

Der rohe, unverkochte Urin, wenn er gar keinen Saß formirt, zeigt in den Fiebern eine lange Dauer an, und wenn er so verbleibt, ist eine große Gefahr damit verbunden.

Der weiße und klare Urin, in den heftigen hitzigen Krankheiten, ist sehr schlimm, und deutet Raserey an.

C 2

Der

Der weiße, mit einer subtilen Substanz vermischte Urin der kleinen Kinder, wenn sie eine hitzige Krankheit haben, zeigt den Tod an; sind aber die Kräfte des Leibes und übrigen Umstände gut, so deutet er die Veränderung der Krankheit vermittelt eines Apoptems oder Geschwärs an den untern Gliedmaßen an.

Der weiße, trübe und beständig trüb verbleibende Urin, wenn er keinen Geruch hat, zeigt in den Fiebern, wenn die Leibeskräfte gut sind, die Verlängerung der Krankheit; sind sie aber schwach, den Tod an.

Der weiße, subtile und subtil verbleibende Urin, wenn sich in solchem eine gelbschäumende Wolke präsentirt, ist nach der Aussage des Almani sehr böß.

Der milchweiße und also verbleibende Urin, in den heftigen hitzigen Fiebern, zeigt den Tod an.

Der weiße, trübe, geschwärartige und garstige Urin, zeigt bey den Personen, so in den Gedärmen ein Apoptem haben, an, daß solches offen sey, dergleichen Urin stellet sich auch ein, wenn das Seitenstechen nachgelassen, und die Materie ihren Ausgang durch den Urin nimmt.

Der weiße, mittelmäßige, subtile und in großer Menge gelassene Urin, zeigt nach der Aussage des Avicennâ in denen alltägigen
und

und viertägigen von einem Phlegmate vitreo, oder sogenannten krystallinen Schleim, verursachten Fiebern, an, daß sie aufhören werden, absonderlich wenn man in dem klar aber dick gelassenen Urin, dicke Auflösungen des gläsernen Schleims bemerkt hat.

Der weiße, subtile und also subtil verbleibende Urin, wenn er in kleiner Menge gelassen wird, und vorher dick, ohne Nachlassung der Geschwulst des Bauches, oder einiger Anzeigen eines Apoptems oder Geschwärs an den untern Gliedmaßen, fortgegangen; zeigt in den heftigen hitzigen Fiebern eine gegenwärtige oder sich bald einstellende Naferey an.

Der milchweiße, oder dem Samen ähnliche, also verbleibende und in geringer Menge gelassene Urin, zeigt die Sichts Krankheit, oder einen Schlagfluß an; ich sage mit Fleiß, wenn er in geringer Menge gelassen wird, denn wenn er stark gehet, und der Kranke Kräfte hat, zeigt er den Ausgang obgedachter Krankheiten an.

Der weißbleiche, ein wenig schwarzgelbliche, dicke und mit einem bleyfärbigen Ringlein umgebene Urin, zeigt die vom Schleim verursachte Epilepsie, oder hinfallende Sucht an; ist er aber nicht dick, sondern subtil, zeigt er die von der Melancholie verursachte Epilepsie an.

Der weißbleiche gegen schwarzgelb hinfliehende Urin, wenn in solchem allenthalben Auflösungen wie die Atomi und runde Sonnenstäublein, sich vermerken lassen, und kein Fieber vorhanden; zeigt nach der Aussage des Isaacs die Guttam, oder die vom Schleim verursachte Gliederschmerzen an.

Der weißbleiche und dicke Urin, in welchem ein schleimichter und zäher Schaum, der sich fast an das Uringlas anhängt, sich befindet; oder in welchem sich kleine Wasserbläsgen oder Körnlein sehen lassen, die stark an das Uringlas sich anhängen, und wenn man es beweget oder schüttelt, in einen Kreis sich zusammen zu ziehen trachten; bedeutet eine starke Verschleimung des Gehirns: wenn aber nach dem Schütteln oder sonstiger Bewegung des Uringlases, diese kleine Wasserbläsgen oder Körnlein zu Boden fallen, so kann man daraus abnehmen, daß der Catharrfluß sich auf die Lungenflügel und ganze Brust gesetzt: lassen sich aber dicke, grobe und lange schleimichte Fasern darinn erblicken, absonderlich auf dem Boden des Uringlases, so ist eine starke Verschleimung des Haupts, der Brust und der Nieren, mit einer in allen Gliedern verspürten Mattigkeit, damit verbunden.

Der weiß subtil gelassene Urin, einer Person, welche in der Weiche der rechten Seite eine Schwere empfindet, und wenn man den Ort anrühret, eine Härte verspürt, zeigt eine starke Verstopfung an.

Der

Der rohe, klare, unschmackhafte, und von seinem natürlichen Wesen abweichende Urin, zeigt einen unordentlichen Gelust der schwangern Weiber an.

Der weißbleiche, den wir Glaucam, verändertlich oder milchicht genannt haben, wenn er lange Zeit also weggeht, von einer Person, deren Körper ganz aufgeschwollen aussieht, aber doch nicht wie bey einem Wassersüchtigen, mit einem übelriechenden Athem, und zumweilen auch Blattern an dem Leibe auffahren, zeigt die Wassergeschwulst zwischen Haut und Fleisch, oder Anafarcam f. Leucophlegmatiam an.

Der weiße subtile durchsichtige Urin, in welchem gleichsam kleine Rehrbeselein sich sehen lassen, mit übler Leibesbeschaffenheit, und schwärzlichtem Aussehen, mit einer schmerzhaften Empfindung unter den Rippen, und einer Härte und Geschwulst der linken Seite, verbunden; zeigt die Verstopfung der Milz an, und ist von sehr schlimmen Folgen.

Der weiße auf einmal in großer Menge gelassene Urin, wenn er auch öfters die Farbe von dem zu sich genommenen Getränke an sich nimmt, und einige entzündete Auflösungen darinn wahrgenommen werden, mit empfindlichen Schmerzen gegen den Nieren zu, und mit großem Durst verbunden, zeigt die Diabetem an; welche nichts anders als eine Harnkrankheit ist, und die falsche rothe Ruhr genannt

genennt wird, wenn nämlich das Getränk, wie man es zu sich genommen hat, wieder fortgehet, welches von der außerordentlichen Erhitzung der Nieren verursacht worden.

Der weiße Urin, welcher kleine gelbe oder rothe Sandkörnlein mit sich führet, wenn sie also verbleiben, bedeutet, daß in den Nieren ein Stein erzeugt werde; man muß aber zwischen diesem Sande und der entzündeten oder verbrannten Feuchtigkeit einen Unterschied machen; denn der Sand und Griesß lassen sich mit den Fingern nicht so leicht zermalmten, und nur mit harter Mühe, daß man auch sogar an den Fingern eine Resistenz verspüret, zerreiben; die angebrannte Feuchtigkeit aber thut keinen Widerstand, sondern ist flebricht und hängt sich gern an.

Der weiß subtile Urin, wenn er zuvor dick und sandicht gewesen, und man um die Gegend der Nieren einen Schmerz, mit starkem Zittern der Schenkel, verspürt hat; zeigt den schon erwachsenen Stein in den Nieren an; empfindet man aber in der Gegend der Blase, oder vorne an der Ruthe, Schmerzen, zeigt er einen Blasenstein an.

Man muß auch noch anmerken, daß der Nieren- oder Griesßsand roth oder gelblicht; der Blasen sand aber weißlicht, gleich der unstätigen und morastigen Galle sey.

Nach der Aussage des Willisii erwachsen dergleichen rothe Sandkörner mit der wein-

steins

steinartigen Hefen, die sich gleichsam durch Abwege in den Nieren fest setzet.

Der weiße, gleichsam mit Eiter und allerhand Auflösungen vermischte Urin, wenn das Eiterhafte sich auf einige Art der Urinsubstanz einverleibet, und bald oder gleich nach dem Urinlassen auf den Boden sinket, so daß man es deutlich sehen kann; auch starke Schmerzen um die Gegend der Nieren verspüret werden, so ist es ein Zeichen von einem Geschwüre in den Nieren: ist aber ein wirkliches Apostem in den Nieren, welches, wie in den andern Theilen des Körpers aus den vier Gattungen der Feuchtigkeiten erwächst, mit einem Fieber und Rückenschmerzen, nebst einer Geschwulst der Seitentheile und vielen Harnwinden vorhanden, bedeutet solches, daß das Apostem ziemlich groß sey.

Wenn der Urin dick und gröber, als es sich sonst gehört, ist, und kleine Fleischäferlein vorhanden, bedeuten solche, nach der Aussage des Hippocratis kleine Würmlein, welche aus dem verfaulten Schleim der Nieren erwachsen, und mit dem Urin ihren Ausgang nehmen.

Der weißsubtile Urin, wenn sich auf dem Boden schwarze Auflösungen befinden, und die Weibsperson an der Mutter leidet, bedeutet eine Verstopfung des Monatlichen: sieht er bey einer Mannsperson, die am hintern Leibe Schmerzen empfindet, eben so aus,

ist es eine Anzeige von der Verstopfung der goldenen Ader.

Ist der Urin bey einer Weibsperson, so Schmerzen um die Gegend der Mutter verspürt, ebenfalls weißsubtil, und wird hernach trüb, bedeutet er den Fortgang des Morbats.

Man hat auch zu beobachten, daß der weißklare und häufig gelassene Urin, wenn dessen Saß viel dick ist, und die Substanz auch dick erscheint, die Kälte des Schleims anzeigt: wenn er aber nicht klar und hellglänzend wäre, auch nur in geringer Menge gelassen werden könnte, und seine weiße Farbe viel mehr gegen die dunkelbraune ziehet, auch wenig Saß mit sich führen würde; wäre solches eine Anzeige, daß die rothe Galle, wiewohl sie sich nicht genau bemerken läßt, durch ihre Eigenschaft die weiße Farbe des Urins in eine dunkelbraune verändert; und wenn überdas auch noch Anzeigen einer heftigen Krankheit, als große Unempfindlichkeit, beständiges Schlafen, großer Durst und andere dergleichen, vorhanden wären, und man doch den Tod, oder Unsinnigkeit, oder gichterische Bewegungen nicht zu befürchten haben würde, so wäre solches ein Zeichen, daß die rothe Galle sich entweder in einen andern Kanal ausgegossen, oder nächstens ausgießen werde; als z. E. in die Gedärme, und daraus ein Gallenfluß entstehen, oder aber die Materie, welche sehr subtil

subtil durch den Schweiß ausdünsten werde: wie ich bey einem Mann, der einen Bauchgallenfluß, mit sehr starken und häufigem Schweiß verbunden, gehabt hatte, und sein gelassener Urin von eben beschriebener Gattung gewesen, beobachtet habe.

Der weiße und häufig gelassene Urin, von einer leisen Substanz, giebt bey einem gesunden Menschen die Anzeige, daß ein Rausch oder Debauche vorbei gegangen, insonderheit daß man viel weißen Wein getrunken.

Der weiße und subtile Urin von den Kindern ist ein sehr schlimmes Zeichen.

Der von einer Jungfrau in Menge aber der Farbe nach bleich gelassene Urin, zeigt einen schlechten Appetit zum Essen an, wie ich nach Aussage des Willis selbst erfahren habe.

Wenn der Urin bey sonst gesund scheinenden Personen beständig eine weiße subtile Farbe behält, zeigt er eine inskünftig erfolgende Wassersucht an: hat er die nämliche Farbe bey Personen, die sich über Schmerzen des Halses und der Schultern beklagen; so sind Ohnmachten oder eine große Bangigkeit des Herzens und Niedergeschlagenheit des Gemüths vorhanden: behält er diese Farbe bey alten abgelebten Personen lange Zeit bey, steckt der Mangel der natürlichen Hitze und eine starke Entkräftung dahinter: sieht aber

der Urin bey Personen, so lange Zeit krank gewesen, also aus; so ist er eine Anzeige von der völligen Genesung.

Der weiße und subtile in großer Menge seinen Ausgang suchende Urin, wenn damit großer Durst verbunden, zeigt die sogenannte Diabetem oder Harnruhr an.

Der weiße und subtile Urin zeigt entweder einen Blasenstein oder die Verstopfung der Uringänge an, welche durch eine dicke, sandichte oder irdische Feuchtigheit des Schleims, oder dicken und zähen Geklüts verursacht worden.

Der weiße subtile Urin, wenn er bey dem Anfang eines Fiebers, mit andern schlimmen Anzeigen, sich also einstellt, ist sehr schlimm und gefährlich: sind aber die übrigen sich dazu schlagende Zufälle von keinen schlimmen Folgen, so zeigt er an, daß die Krankheit vermittelst eines Apostems sich endigen werde.

Der weiße subtile Urin, bey Personen so ein schleichendes mit einer starken innerlichen verborgenen Hitze verknüpftes Fieber haben, zeigt die Schwindsucht, oder Phthisin, die sogenannte Lungensucht, an.

Wenn mit einem dicken Urin, schwefelartige und kleine weiße Schüplein mitgehen, so ist die Blase, wegen dem darinnen enthaltenen versalzenen Schleim, welcher die innere

Blasen

Blasenhaut angefressen, nach Aussage des Hippocratis, kräßig.

Der weißleise, oder geringe, am Ende eines Fiebers, ohne empfundenen großen Durst, gelassene Urin, zeigt die Auflösung und gehörige Absonderung der kalten schleimichten und eines geschmolzenen Glases ähnlichen Feuchtigheit an.

Der weiße subtile Urin in den heftigsten hitzigen Fiebern zeigt eine entweder schon gegenwärtige oder zukünftig zu befürchtende Raseren an.

Der weiße, in seiner Substanz durchaus dicke, gleich im Anfang einer Krankheit also gelassene Urin, giebt zu erkennen, daß die Krankheit lang dauern werde.

Der weiße, in seiner Substanz dicke Urin, wenn er bey einem schleichenden Fieber lange Zeit diese Farbe beybehält, so ist er eine Anzeige, daß die Krankheit sich vermittelst eines Apostems endigen werde.

Die nämliche Urinfarbe giebt im Anfange eines schleichenden Fiebers, die lange Dauer desselben zu erkennen.

Wenn der Urin dicke ist und eine weiße Farbe an einem die critico hat, wo der Patient an einem Febri laboriosa krank darnieder liegt, zeigt solcher, nach dem Ausspruche des Hippocratis an, daß man durch ein Geschwür

schwär davon werde errettet werden: Man kann auch ohne Geschwür davon befreiet werden, wie es gemeinlich in den Fiebern, so von rohen und unferkochten Feuchtigkeiten verursacht worden, geschieht, indem sie sich durch eine starke Ausgießung des groben, dicken und weißen Urins endigen, welches gemeinlich den vierten Tag in gewissen Fiebern sich zuträgt; das Apostem aber zeigt sich gemeinlich an den Gelenken, wo es sodann aufbricht.

Der weiße und dicke Urin, nach der völligen Veränderung einer Krankheit, bedeutet ein Recidiv, oder daß der Patient die allbereits ausgestandene Krankheit wiederum auf ein neues bekommen werde.

Der weiße und dicke Urin in den hitzigen Fiebern ist eine Anzeige, daß die Krankheit aus zweyerley Feuchtigkeiten verursacht worden.

Der milchweiße, durchaus dicke und lange Zeit also gelassene Urin, zeigt die Entstehung eines Steins in der Blase an.

Der milchweiße in starker Menge gelassene Urin, in den von der Verstopfung der Leber verursachten Schmerzen, zeigt an, daß dieselbe aufhören, und ihre Endschaft erreichen werden.

Wenn in dem in starker Menge gelassenen Urine sich Zeichen einer Crudität verspüren

spüren lassen, so wird die Krankheit bald einen übeln Ausgang nehmen, und um so viel geschwinder, je schwächer die Kräfte seyn: Wird aber der Urin in geringer Menge gelassen, wird so geschwind keine Gefahr vorhanden seyn, sondern man kann Hoffnung haben, daß der Kranke in kurzem wiederum zu Kräften kommen werde.

Nimmt der Urin stark zu, und finden sich in solchem Zeichen der gehörigen Verköstung, wird nach dem Ausspruche des Hippocratis das Fieber bald ein Ende nehmen.

Nimmt aber im Gegentheile der Urin ab, so wird die Krankheit lang dauern.

Der Urin im Anfange der faulenden Fieber ist roh und wenig verköst, ist dabey viel und überflüssiges Blut, so ist er roth und hell, und wenn er alsdann einen weißen Saft mit sich führt, und mit dem Zeichen der Verköstung am vierten Tage dicker, so ist es ein gutes Zeichen, daß die Krankheit am siebenten Tage nachlassen werde.

Wenn man des Nachts viel Urin lassen muß, so wird nach dem Ausspruche des Hippocratis der Stuhlgang sehr gering seyn.

Der Urin, dessen Saft im Anfange wässrig und klar wie Wasser ist, alsdann aber gallicht wird, zeigt nach dem Ausspruche des Hippocratis eine sehr gefährliche Krankheit an.

Wenn

Wenn der Urin sehr veränderlich und ungleich, zeigt er eine große Verwirrung in dem Körper an, indem die Natur ein und andere Feuchtigkeiten, welche eine Krankheit verursachen könnten, gerne aus dem Körper hinaus schaffen möchte, andere aber ihr im Wege stehen.

Der rohe unverkochte Urin, mit einer zufälligerweise sich zur Krankheit schlagenden Blutsfärbung, wenn solche nicht an einem die critico, sondern z. E. den sechsten Tag des faulenden Fiebers, sich ereignet, und das Blut tropfenweise quillet, bedeutet den Tod.

Wenn der Urin im Anfange der einfachen alltägigen Fieber einen Saß hat, ist es ein gutes Zeichen; noch besser aber ist es, wenn er allezeit Saß und zwar einen weißen hat: ist er aber roh unverkocht und ohne Saß, zeigt er eine langwierige Krankheit an, und wenn er so bleibt, ist Gefahr damit verbunden.

Wenn der rohe Urin in dem faulenden Fieber den neunten Tag oder die folgende blutig ist, so ist es ein sehr böses Zeichen; hat er aber am dritten Tage ein Wölklein, ist es ein sehr gutes Zeichen.

Wenn der trübe Urin alsobald einen dicken Saß formiret, zeigt er nach dem Ausspruche des Hippocratis die baldige Endigung einer Krankheit an.

Hat

Hat der Patient, bey einem trüben Urin, der keinen Saß hat, gute Kräfte, ist es eine Anzeige, daß die Krankheit lang dauern werde; sind sie aber schwach, ist es ein Zeichen des bevorstehenden Todes.

Der Urin, welcher abwechselungsweise bald einen bald keinen Saß hat, zeigt an, daß eine Feuchtigkeit verköcht worden, die andern aber nicht, und also die Krankheit lang dauern werde.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern keinen Saß hat, und auch keinen bekommt, ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Der weiße, klare, durchscheinende und citrongelbe Urin zeigt an, daß die Materie der Krankheit unverkocht sey, sind in diesem Falle die Leibeskräfte schwach, so stirbt der Kranke; sind sie aber noch stark, so ist keine Gefahr vorhanden.

Wenn der Urin in einem anhaltenden mit Nasen verbundenen Fieber viel und dicken Saß hat, zeigt er an, daß der Kranke bald davon werde befreyet werden.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern einen weißen Saß hat, und gleich im Anfange gut verköcht zu seyn scheint, auch während der gehörigen Dauer der Krankheit beständig so aussieht; so ist es ein Zeichen, daß mit der Krankheit keine Gefahr verbunden.

Xiviere Urinspiegel.

D

Der

Der weißleise, klare und rohe Urin in den anhaltenden hitzigen und dreytägigen Fiebern, zeigt den Tod an, wenn absonderlich eine Naserey sich dazu schlägt.

Der weiße Urin, wenn er in den dreytägigen anhaltenden Fiebern subtil ist, zeigt den Tod an; und wenn er im Anfange des Fiebers roth oder citronenfärbig gewesen, und auf einmal weiß wird, zeigt er eine bevorstehende gefährliche Hirnentzündung oder Naserey an.

Der klare und wässerichte Urin zeigt nach dem Ausspruche des Willisii und Martini, ein Ausspannen des Zwergefels und Geschwulst des Magens an.

Der in den anhaltenden dreytägigen Fiebern trüb aussehende Urin, zeigt entweder schon gegenwärtige oder noch kommende starke Kopfschmerzen an; und wenn er einen Satz wie grobes Mehl hat, ist es ein Zeichen, daß das Fieber noch lange dauern werde.

Wird in diesen dreytägigen anhaltenden Fiebern mehr und gröberer Urin, als sonst gewöhnlich gelassen, mit Abnehmung des Fiebers und Wachsthum der Hitze bey dem Ausfalle, so giebt er eine Anzeige, daß die Fiebermaterie sich bald verkothen und ausleeren, folglich auch das Fieber bald ein Ende nehmen werde.

Wenn der Urin im täglich anhaltenden Fieber von leiser Substanz, und im Anfange

dessel-

desselben wenig gelassen wird, auch sich andere böse Kennzeichen, als Ohnmachten, Schlaflosigkeit, verlorhrner Appetit, Engbrüstigkeit, und starke Entkräftung sich dabey einstellen, so zeigt er den Tod an; verliert er aber seine subtile Substanz und wird etwas gröber, und in großer Menge gelassen, auch sich andere gute Kennzeichen ereignen, so zeigt er die Genesung an.

Der trübe und untereinander vermischte Urin, drohet in dem täglich anhaltenden Fieber, wenn kleine Bläschen darinnen sich sehen lassen, entweder die Schlassucht, oder gar einen Schlagfluß, insonderheit wenn der Patient so schläft, daß er kaum zum Aufwachen zu bringen. Je gröber und dicker der Urin ist in dem sogenannten Fastidioso, Angst- oder Eckelfieber, mit damit verknüpfter starker Unruhe, desto ein besseres Zeichen giebt er ab; je leiser und schwärzer er aber im Gegentheile ist, desto gefährlicher ist auch der Ausgang der Krankheit.

Im täglichen Wechselfieber ist der Urin im Anfange weiß und leise, alsdann aber wird er roth, dick und trüb.

Der wässerichte, leise, nur ein wenig gefärbte und trübe Urin, bisweilen mit einem anscheinenden Satze, bedeutet viele Cruditäten, und daß die Aus- und Absonderungen gar nicht von statten gehen; insbesondere aber,

D 2

wenn

wenn bey solchem Urin die Farbe des Gesichts bleich, schwarzgelb, oder bleyfarb, der ganze Leib aufgedunsen und wie verschwollen aussieht, und der Puls ungleich und sehr schwach gehet: befinden sich aber die Cruditäten in dem Magen oder in den Gedärmen, so ist damit Grausen, Aufstosung der Winde, Erbrechen, Leibschmerzen und Aufblähungen verbunden.

Der Urin in dem unächten viertägigen Wechselstieber, so von einem schleimichten melancholischen Geblüte seinen Ursprung genommen, ist etwas dicker und weniger gefärbt als in den andern viertägigen Fiebern.

Wenn der Urin etwas klärer, wässerichter und bleicher als sonst gewöhnlich ist, so zeigt er nach dem Ausspruche des Bellini, Martini und Willisii, bey den Jungfrauen die Bleichsucht an.

Wenn in dem abzehrenden Fieber, bey schwindfüchtigen Personen, gleich Anfangs in dem Urin eine Sette sich sehen läßt, so zeigt dieses an, daß die fette Feuchtigkeit nach und nach sich verzehre; Hippocrates und Avicenna halten dafür, daß wenn die Sette obenher auf dem Urin schwimme, und die Gestalt eines Spinnengewebes vorstelle, es ein sehr gefährliches Zeichen sey, indem solche Personen an einer Auszehrung ihren Geist aufgeben müßten: zuweilen aber käme diese Sette auch

auch aus den Nieren oder von der Blase her.

Wenn aber der Urin bey einem vollkommen gesunden Menschen etwas von Fett mit sich führt, obwohl es einige unwissende Medici widerlegen wollen, so ist solches, wie Hippocrates schreibt, ein sehr gutes Zeichen; und Galenus sagt, es sey eine Anzeige, daß das Blut gehörig und vollkommen ausgearbeitet worden, und daß die natürliche Hitze obsiege, indem auch sogar obenher kleine Wölklein wie ober der Milch, oder einer kalten Suppe, sich sehen lassen müßten; deswegen er auch behauptet, daß gleichwie aus dem wohlgekochten und ausgearbeiteten Blute die Sette entstehe, es nothwendig sey, daß auch ein Theil davon in dem Urin erscheinen und obenher schwimmen müßte. Galenus sagt auch noch über dieses, er habe schon oft einen Urin gleich der Substanz und Farbe eines Oels, ohne einzige Gefahr des Kranken, gesehen, und wäre dieses vielmehr ein Zeichen, daß die Materie, so die Krankheit veranlaßt, gut ausgekocht worden. Ich selbst habe auch einer Person geholfen, welche lange Zeit her ganz ausgemergelt und abgezehrt war, auch mit einem so großen Magenwehe behaftet gewesen, daß sie im geringsten nichts verdauen konnte, diese Person nun hatte einen weißen subtilen und von außen herum so fetten Urin, daß man die Sette davon hätte mit den Fingern hinwegnehmen können.

Keine solche Beschaffenheit aber hat ein fetter Urin in den auszehrenden und schwindstüchtigen Fiebern, indem es allezeit gefährlich, wenn im Anfange solcher Krankheiten, sich ein Fett auf dem Urin sehen läßt, wie oben schon ist gesagt worden.

Wenn der in dem bössartigen mit Kopfschmerzen verknüpften Schleichfieber wie rohes Wasser und ohne die geringste Zeichen einer Verkochung gelassene Urin, eine kurze Zeit hernach gefärbt, und ohne ein Wölklein zu haben, erscheint, auch großer Durst, Nasenjucken, Grimmen und harter Bauch sich einstellt, so giebt er eine Anzeige, daß Würmer vorhanden.

Der Urin in denen von der Pest oder von einer faulen und angestreckten Luft verursachten Fiebern, ist gar oft dem Urin eines gesunden Menschen gleich, und wenn man nicht genaue Acht darauf hat, so stirbt der Patient dahin, wenn man glaubt, daß die wenigste Gefahr vorhanden; und je mehr er der Farbe, der Dicke und dem Saße nach einem gesunden gleichet, desto schlimmer und gefährlicher ist er.

In den Pestfiebern ist der Urin bisweilen trüb und wässrich, bisweilen aber subtiler als ein natürlicher. Man bemerkt an ihm bisweilen eine rothe in das Schwarzgelbe sehende Farbe, und darinnen gleichsam die Gestalt

Gestalt eines großen Spinnengewebes oder wollenen Flecks, welches ein gar schlimmes Zeichen ist; sieht man aber oben in der Höhe gar nichts schwimmen, ist es auch ebenfalls gefährlich.

Der Urin in den sogenannten bössartigen und Pestilenzfiebern ist sehr schlimm, wenn er wenig geht, trüb wie ein Most ist, und keinen Saß auch übeln Geruch hat; ist er aber klar und subtil, oder schwärzlich, und stellen sich heftige Zufälle ohne eine vorhergegangene Veränderung der Krankheit ein, giebt er ebenfalls ein sehr gefährliches Kennzeichen ab.

Obwohlen die Veränderungen der Krankheiten ehender auf die Gesundheit als auf den Tod abzielen, so ereignet sich doch in den Pestilenzfiebern das Gegentheil; indem bey diesen keine rechte Veränderungen, sondern nur zufällige Bewegungen vorgehen, welche von der heftigen Bewegung der Materie, so zu der Krankheit Anlaß gegeben, und nicht recht ausgekocht worden, verursacht werden: begegnete man nicht gleich, wenn die Gefahr schon im Herzen eingewurzelt, mit recht kräftigen Mitteln, so würde der Tod unvermeidlich seyn. Die Veränderung aber, welche durch den Schweiß verursacht wird, ist nicht so gefährlich.

Weil es einen großen Nutzen bringen wird, wenn man nicht allein die bösen, sondern auch die guten Zeichen von den bössartigen und Pestilenz-

Stilenzfiebern weiß, so will ich solche mit wenigen Worten beschreiben.

Sehr gute Zeichen in diesen Fiebern sind: Wenn man frey Athem holen kann, der Athem keinen bösen Geruch hat, und dasjenige, was man zu sich nimmt, einem recht wohl bekömmert; wenn der Urin eine gute Farbe hat, wohl verkocht, dick und fett ist, und bald darauf klar wird; wenn die Blattern eine gute Coleur haben, das ist, wenn sie roth und ausgebreitet sind, denn die schwarze und kleine sind zum öftern tödtlich; wenn die Symptomata, oder Zufälle nachlassen, und in dem Abnehmen der Krankheit, ohne Zeichen einer Todesgefahr, ein Wurmsfluß sich einstellt; wenn man sich nicht erbrechen darf, und keinen Durchfall hat; wenn die Natur sich an mehr Theilen des Leibes, die weit vom Herzen entlegen, reiniget, und in die Drüsen viel geschwürige Geschwulsten ausgießet; wenn das Fieber ein wenig nachläßt, durchaus an dem ganzen Leibe sich ein Schweiß einstellt, und die faule Feuchtigkeit durch den Stuhlgang ihren Ausgang suchet; wenn der Stuhlgang und Urin gallicht ist, und am vierten oder längstens am siebenten Tage, Zeichen einer guten Verköchung erscheinen, die Kräfte nicht geschwächt, und die sinnlichen Wirkungen in ihrem natürlichen Zustande sind; mit einem Worte, die besten Zeichen sind, wenn man guten Appetit hat, und bey guter Vernunft ist.

Der

Der Urin in den Fiebern, ehe die Rindsblattern ausbrechen, ist ein wenig bleich und subtil, bisweilen auch, wenn ein hitziges Fieber damit verbunden, trüb.

Wenn der Urin in den rothen Kinderflecken, den neunten Tag dieß ist, ein häufiger Schweiß sich einstellt, und die Flecken an diesem Tage aller Orten ausschlagen, so ist es ein sehr gutes Kennzeichen.

Wenn der Urin in dem Harnbrennen weiß, und heftige brennende Schmerzen in der Blase und Utrinröhre verspüret werden, so ist es ein Zeichen, daß der versalzene Schleim an diesem Brennen und an den Schmerzen Ursache sey.

Nimmt aber das Brennen von der Harnblase her, so riecht der Urin sehr abscheulich, und hat kleine Schüpplein.

Wenn man den Urin nur tropfenweis mit großem Zwang lassen kann, nennt man dieses Uebel Stranguria, oder die kalte Biß.

Wenn der Urin im Anfang stark, alsdann aber mit großen Schmerzen nur tropfenweis fließet, ist es eine Anzeige von Harnwinden oder der Byssuria.

Die Ischuria, oder Urinverstopfung offenbaret sich, wenn man gar keinen Urin lassen kann. Alle diese Umstände kommen her, entweder vom Stein, oder wässerichten

Feuchtigkeiten, oder dicken Schleim, oder Geschwüren und andern den Nieren und der Blase schädlichen Dingen.

Der Harnfluß, oder, wenn man den Urin nicht verhalten kann, kommt entweder von der Verletzung der Blasenmuskeln oder der Nerven, oder von einem Steinschnitte her: denn wenn einmal in die Blase ein Schnitt gemacht worden, so wächst sie niemals mehr recht zusammen, und man muß den Urin alle Augenblicke lassen.

Wenn man bey dem Schwindel fast keinen, oder nur wenig Urin lassen kann, so zeigt er an, daß die Ursache des Schwindels in dem Gehirne selbst zu suchen sey.

In dem Scharbocke ist der Urin sehr trüb, und wird niemals klar, der Puls ist schwach und ungleich, das Athemholen geht schwer von statten, man hat große Leibes Schmerzen, das Zahnfleisch geschwellt auf, und verfault endlich. In einem veralteten Scharbocke aber ist der Urin roth.

Wenn der Urin in langwierigen Krankheiten dem Urin eines gesunden Menschen gleichet, und diese Farbe beständig beybehält, so zeigt er, nach der Meynung des Damasceni, eines arabischen Medici, den Tod an.

Der Urin in der Schlassucht, ist nach der Aussage des Willisii, oft dem Urin der Stutten gleich, auch bisweilen roth.

Sechste

Sechste Abtheilung.

Von der schwarzen Farbe des Urins.

Weil die mittleren Farben aus den äußersten bestehen, und auch allbereits die weiße Farbe erkläret worden, so ist es der Ordnung gemäß, daß wir nunmehr die schwarze Farbe des Urins untersuchen und erklären.

Die schwarze Farbe hat wie die weiße ihre Gradus.

Die schwarze Farbe zeigt entweder eine große innerliche Hitze und starke Wallung des Geblüts, welche man an dem Brennen während dem Urinlassen wohl verspüret, absonderlich wenn der Urin einige Zeit vorher citronenfärbig ausgesehen; oder sie zeigt eine große Kälte an, welche man an der grünen und schwarzgelben Farbe des einige Zeit vorher gelassenen Urins wahrnehmen können. Derjenige Urin, welcher von der innerlichen Hitze seinen Ursprung nimmt, ist schwärzer; weil dasjenige, was von der Hitze herkömmt, allezeit eine dunklere Farbe an sich nimmt; giebt aber der Mangel oder die Erlösung der natürlichen Hitze zu der schwarzen Urinfarbe Anlaß, so kann man solches aus dem Verluste und Abnehmen der Kräfte erkennen; denn die Geister, die den Körper frisch und munter machen, wenn sie erlöschen, lassen nichts als irdische Theile zurück; folglich zeigt die

die Dunkelheit oder diese schwarze Farbe des Urins die Veränderung und Vertreibung der melancholischen Materie an, welche sich gemeinlich äußert, wenn die viertägigen Fieber aufhören, und sich zugleich bey den Weibspersonen die Mutter reiniget: in den Gries- oder Kreuzschmerzen: in der Milzkrankheit: in der Verstopfung der Monatszeit oder der goldenen Alder, welches alles Bellinus ebenfalls will beobachtet haben.

In den Nierenschmerzen ist der Urin schwarz und dick, von wegen der Vermischung der verbrannten und irdischen Theilen, so man daselbst antrifft, und deswegen behauptet auch Rufus und Avicenna, daß der schwarze Urin in den Nierenschmerzen, wenn er von diesen und groben Feuchtigkeiten herkömmt, ein gutes Zeichen abgebe.

Der schwarze Urin zeigt auch an eine Entzündung der Leber, und die Ruptur einer Alder in dem Gedärme, aus welchem das schwarze Blut mit dem Urin ausfließt; in diesem Falle aber ist ein solcher Urin sehr schlimm.

Der schwarze Urin ist besonders in dem mit einer Wassersucht verknüpften Fieber sehr gefährlich.

Der rohe und unverkochte Urin ist wie der verfaulte und verdorbene, sehr böse.

Der rohe und unverkochte Urin gleicht dem ungefärbten Wasser, so keine Substanz hat.

Der

Der verdorbene Urin hat entweder eine schwarze, oder grüne oder schwarzgelbe Substanz.

Der schwarze von verwesenen und verdorbenen Farben ist der aller schlimmste, er mag nun entweder folgen auf den grünen, so den Brand anzeigt, oder auf den schwarzgelben und bleifarben, welcher von der Erlöschung der natürlichen Hitze seinen Ursprung nimmt. Willisius sagt, der schwarze Urin zeige allemal eine Erlöschung, Absterben, oder den Brand der Theile an, welcher von denen, durch das gar zu sehr verdorbene Blut, erloschenen Geistern entstehe.

Wenn viel schwarzer Urin gelassen worden, und man eine Erleichterung darauf verspüret, so ist es sehr gut; geht er aber in den Stuhlfiebern in sehr geringer Menge fort, ist es sehr böse, und je dicker er ist, desto schlimmer ist er, als ein Zeichen eines bevorstehenden Schlagflusses.

Der schwarze Urin bey alten Personen ist sehr böse, weil er den Verlust der natürlichen Leibesbeschaffenheit anzeigt, und viel Hitze und verfaultes Wesen bey sich führet.

Wenn der Urin nach einer starken Arbeit schwarz erscheint, so zeigt solcher den Krampf oder Convulsionen an, das ist eine Erstarrung, so von einem Mangel der Nahrungsmittel herkömmt, und eine Entzündung oder Schwindsucht nach sich ziehen kann.

Wenn

Wenn der Urin in den Flußfiebern roth oder gelb, der Saz aber schwarz, und die Substanz faul und stinkend riecht, so zeigt er den Tod an.

Wenn nach den gehörigen Zeichen der Verkochung, an einem die critico, in den viertägigen, oder von einer Melancholie verursachten anhaltenden Fiebern ein schwarzer Urin in großer Menge gelassen wird, und er einen schwarzen Saz mit sich führt, so zeigt ein solcher die Genesung an.

Der schwarze bleyfärbige Urin, ohne Saz und ohne Geruch, deutet eine Absterbung der innerlichen Theile und den Tod an.

Der schwarze, dicke und trübe Urin, wenn vor solchem ein weiß subtiler gelassen, und ein Stechen auf der linken Seite gegen der Milz zu verspüret worden, zeigt eine Genesung von der Milzkrankheit an.

Der schwarz scheinende Urin, in den Krankheiten der Nieren oder der Blasen, mit einem damit verbundenen Flußfieber und heftigen Schmerzen und Brennen in den Nieren und der Blase, ist gar böß.

Der schwarzleise und subtil gelassene Urin mit einem verschiedenen Saze, in den Flußfiebern, ist gar kein böses Zeichen, indem er zum öftern die Veränderung der Krankheit anzeigt; man muß aber freylich auch die Kräfte und

und andere Nebenumstände des Kranken in Erwägung ziehen.

Der schwarze nach und nach, auch eine geraume Zeit also gelassene Urin, ohne Saz, und einem starken Geruche in den Fiebern, zeigt zum öftern Kopfschmerzen, Dummheit oder Vergeßlichkeit; zuweilen auch einen schwarzen Blutfluß aus der Nasen an; und wenn sich in dem schwarzen Urin, in welchem der Saz verhindert worden, etwas rundlicht schwärzlicht zusammengewickeltes sehen läßt, auch der Kranke über Spannen in den Seiten, Geschwulst in der Weichen, und starken Schweiß, sich beklagt, so ist es ein Zeichen des bevorstehenden Todes; denn das Spannen bedeutet den Krampf, und der Schweiß die Entkräftung.

Der schwärzlicht wässerichte Urin, zeigt durch seine Dünne die Langwierigkeit der Krankheit, und durch seine Schwärze die Gefahr derselben an.

Wenn der Urin schwarz und subtil ist, und der Kranke zu Essen verlangt, ist es ein Zeichen des Todes.

Der schwarze in seiner Substanz leise Urin, wenn er, ohne Ruhe noch Linderung des Kranken, weiß und dick erscheinet, zeigt an, daß die Krankheit ihren Sitz in der Leber habe, und die Gelbsucht anrücken werde; denn die Verwandlung des subtilen in den dicken,

dicken, zeigt die Schwäche der natürlichen Hitze, und einen Mangel der Verdauung an; stellt sich kein Durchlauf ein, so ist es eine Anzeige, daß die Materie sich in der Leber schon festgesetzt, und sucht man solche nicht aus dem Wege zu räumen, so entsteht eine Verstopfung der Leber daraus; und ist eine Hitze vorhanden, so wird gar bald ein Abscess daraus werden.

Wenn in den hitzigen mit Kopfschmerzen und Halswehe verbundenen Fiebern, ein schwarzer und leiser Urin, der nur nach und nach gelassen werden kann, erscheint, so zeigt er eine Naserey und Gichter an; bey den Weibspersonen aber hat er nicht so viel zu bedeuten. Doch ist der schwarze Urin, nach dem Ausspruche des Avicenna, im Anfange und zu Ende der hitzigen Fieber, wenn darauf keine Linderung verspüret wird, noch sonst eine Aenderung darinn wahrgenommen werden kann, allemal ein gefährliches Zeichen.

Wenn der schwarze Urin aus den Nieren seinen Ursprung nimmt, so behält er beständig diese Farbe bey, es mag hernach eine Absonderung vorgegangen seyn oder nicht: ist aber eine Vermischung der dicken melancholischen Feuchtigkeit, welche durch eine vorgegangene Absonderung verdünnet und subtil gemacht worden, daran Schuld, so nimmt er diese Farbe, von denen in seiner Substanz enthaltenen abgesonderten Feuchtigkeiten, an sich.

Wenn

Wenn in einem hitzigen Fieber, ohne die mindeste Ruhe und Linderung, ein schwarzer gelber Urin, welcher in der Mitte einen safran-gelben Kreis formirt, gelassen wird, so bedeutet er den Tod.

Der schwarze subtile Urin, wenn er in den hitzigen Fiebern in ganz geringer Menge gelassen wird, ist ein tödtliches Zeichen; denn die schwarze Farbe kommt von der schon entzündeten und verbrennten Feuchtigkeit her; an der geringen Menge aber ist die durch das Fieber vertriebene und ausgetrocknete wässrige Feuchtigkeit des Bluts schuldig.

Der schwarze Urin in dem falschen dreytägigen, oder sogenannten erratica, Springfieber, wenn eine einem grünangelaufenen Kupfer ähnliche Galle daran schuld, ist sehr gefährlich: formiret er auf dem Boden des Uringlases einen ausgebreiteten Satz, so ist es ein Zeichen, daß der Kranke gleich nach dem Fieberanfalle sterben werde; hängt der Satz aber noch frey, so muß der Kranke dennoch sterben, aber nicht gleich in den ersten Tagen der Krankheit, sondern erst alsdann, wenn der Satz sich an dem Boden des Uringlases anhängt.

Ein schwarzer dicker, in großer Menge gelassener Urin, endiget oft das viertägige Fieber.

Riviere Urinspiegel.

E

Der

Der schwarze Urin in den Kindsblattern oder Flecken, zeigt einen tödtlichen Ausgang an.

Wenn in der Gelbsucht der Urin auf einmal von einer so dicken Galle angefüllt wird, daß er davon ganz dunkelroth schwarz wird, so giebt er nach der Aussage des Martini zu erkennen, daß der Blasenkanal mit Galle verstopft, und solcher von der Galle also gefärbet worden seye.

Der einem groben oder Kleyenmehl ähnliche Urin, wenn der Satz davon schwarz oder wie ein dickes Honig ist, ist sehr gefährlich, indem er eine Auszehrung der edelsten Theile zu erkennen giebt.

Siebente Abtheilung.

Von der grünen Farbe des Urins.

Nach dem schwarzen Urin ist der grünspan- oder kupferfärbige, der schwarzgelbe oder bleyfärbige mit einem grünen Satze, der als lergefährlichste; denn sie seyn sichere Vorboten einer gegenwärtigen oder bevorstehenden gefährlichen Krankheit, und zeigen entweder eine Erlöschung der natürlichen Hitze, oder aber den kalten Brand an.

Die grüne Farbe hat wie andere Farben ihre Grads.

Diesjenige, die wir Physical genennet haben, und grünweißlicht aussieht, zeigt die Kälte

Kälte oder Abnehmung der natürlichen Hitze an.

Der indigfärbigaussehende Urin, zeigt nach dem Ausspruche des Avicenna, das Absterben der Glieder an.

Der Urin, so die Farbe eines Regenbogens hat, oder lilienfärbig aussieht, zeigt eine große Kälte an.

Hingegen zeigt der grünspanfärbige, oder grün und gelb unter einander vermischte Urin, eine starke innerliche Hitze, und große Entzündung an.

Will man also von der grünen Urinfarbe recht urtheilen, so ist es nöthig zu wissen, daß die Physical- oder Ruffarbe und andere grüne Farben, die innerliche Kälte anzeigen; ausgenommen die Farbe, so einem rostigen Grünspon gleicht, und der wir deswegen den Namen Rost- oder Kupferfarbe gegeben haben, und die dem gelbgrünen, oder sogenannten Laugensaft gleicht; die wir deswegen gallgrün, oder Laugenfarbe genannt, weil diese zwey Gattungen von Farben eine starke innerliche Entzündung anzeigen, wie wir bereits oben schon gemeldet haben.

Man muß also große Aufmerksamkeit anwenden, daß man sich in Ansehung dieser grünen Farben nicht betrügt, und den Urin nicht obenhin, sondern sehr genau und scharf besichtigen, auch den Geruch wohl unterscheiden,

weil ein diesen Farben fast ähnlicher Urin, von der innerlichen Kälte kann verursacht werden; am besten kann man diese Farben unterscheiden, wenn man jederzeit wohl bedenkt, daß, wenn der Urin von der innerlichen Entzündung also gefärbet worden, er nicht nur einen starken durchdringenden Geruch haben müsse, sondern, daß auch die grüne Farbe ins röthliche, so man bey dem, der von der Kälte herkömmt, nicht wahrnimmt, sehen müsse.

Die rostgrüne, Grünspan- oder Kupferfarbe, ist gefährlicher als die Laugenfarbe, indem sie den höchsten Grad einer innerlichen Entzündung an den Tag giebt.

Wenn der Urin nach einem hitzigen Fieber, oder ausgestandenen großen Schmerzen kupfer- oder rostfärbig aussieht, zeigt er den Krampf an, nicht als wenn solcher von der Galle, oder einer andern Materie, so sich ausgegossen, wäre verursacht worden, sondern er ist ein Zeichen, einer von einer heftigen Entzündung hergekommenen Trockenheit.

Ist der Urin bey den Kindern grün, so drohet er ihnen einen bevorstehenden Krampf; ist er rost- oder laugenfärbig, so entsteht der Krampf aus Mangel der Nahrung, oder Ungleichheit des Nahrungsstoffes; ist er aber physikal- oder grünnußfärbig, so wird der Krampf von einer starken Verschleimung verursacht.

Der

Der starke rost- oder kupferfärbige Urin zeigt den Tod an, wegen dem übeln Zustande der starkentzündeten Materie, und der großen innerlichen Hitze, so von der vergifteten rostigen Galle verursacht wird.

Der grüne nußfärbige Urin zeigt eine starke innerliche Verkältung des Magens an, nicht anders, als wenn man Gift zu sich genommen hätte; hat er einen Saß, so ist Hoffnung zum Leben vorhanden, hat er aber keinen, so ist die größte Lebensgefahr vor der Thür. Denn man kann hieraus abnehmen, ob die Naturkräfte, oder aber die Krankheit die Oberhand behalten.

Wenn der Urin kupfer- und rostgrünfärbig ist, in großer Menge gelassen wird, seine Substanz wie Del grün ist, und darinn abscheuliche stinkende Wolken, allerhand Auflösungen und Abschelungen wie Schuppen, Kleyen oder Haare sich befinden, so zeigt er die dritte Gattung der Schwindsucht, nämlich ein Dörrfieber an.

Wenn der Urin bey Schwindstichtigen dick und ölicht ist, und alle Theile des Körpers sich abzehren, so zeigt er eine große Gefahr an, indem ein gänzlicher Verlust aller Kräfte vorhanden.

Der grüne Urin in dem dreytägigen sogenannten Spring- oder Falschfieber, zeigt an, daß eine grüne rostfärbige Galle solchen verursache, folglich auch eine Gefahr, und biswei-

len auch bey dem nächsten Anfälle wegen den sich dazuschlagenden betrüglichen aber sehr gefährlichen Zufällen, gar den Tod; insonderheit wenn der Kranke sehr entkräftet, und der Saft sich auf dem Boden des Uringlases ausbreitet, ohne daß etwas davon frey in der Höhe bleibet.

Der grüne Urin in den Kindsblattern und Flecken, verkündigt den Tod.

Achte Abtheilung.

Von der schwarzgelben Farbe des Urins.

Die schwarzgelbe Farbe zeigt eine innerliche Kälte und Erlöschung der natürlichen Hitze an, und ereignet sich oft in den Pestfebern; doch ist anzumerken, daß dieser Urin bey den Weibspersonen nicht so gefährlich ist, als bey den Mannspersonen, aus Ursache ihrer kalten Leibescomplexion und Ueberfluß der Feuchtigkeiten von gleicher Eigenschaft, und deswegen nimmt auch ihr Urin zum öfttern eine solche Farbe an.

Der schwarzgelbe Urin bey den Mannspersonen, wenn sie das hitzige oder Pestfieber haben, zeigt einen sehr schlimmen Zustand der Krankheit und große Gefahr an.

Der Urin von einer subtilen Substanz mit einer schwarz- oder bleigelblichten etwas weißen Farbe,

Farbe, kann erscheinen, ohne daß man ein Fieber hat; verbleibt er eine Stunde, nachdem man solchen gelassen, in dem nämlichen Zustande, so hielten ihn die Alten vor eine Anzeige des Schwindfiebers, weil nach Erfahrung des Theophrasti ein solcher Urin von dem Mangel der gehörigen Hitze der Leber und anderer Theile des Körpers entspringt.

Der ein wenig schwarzgelblichte Urin mit einiger Weiße vermischt, von einer dicken Substanz und mit bleyfärbigen Reiflein, zeigt die von einer starken Verschleimung und zähem Gebilte verursachte hinfällende Krankheit an.

Der schwarze bleich- und blaßgelbe Urin, wenn man darinnen allenthalben runde Auflösungen wie Sonnenstäubchen erblickt, und der Kranke kein Fieber hat, bedeutet eine von zähem Schleime verursachte Gliederkrankheit.

Der bleiche schwarzgelblichte Urin, wenn er etwas von Schaum mit sich führet, und wie Aschen aussieht, auch dessen oberer Theil ganz ölicht ist, und nur sehr wenig gelassen werden kann, ohne daß ein Durchlauf damit verbunden, zeigt die Lungensucht an.

Der bleiche etwas schwarzgelblichte Urin, so von einer Person gelassen wird, die eine durchaus bleiche Farbe des Leibes, besonders aber der Augen hat, zeigt eine große Kälte der

der Leber an. Einige Gelehrte aber wollen denselben noch behaupten, die schwarzgelbe Farbe könne von einer starken innerlichen Hitze verursacht werden; dahingegen wiederum andere sagen, sie rühre einzig und allein von der innerlichen Kälte her; welches Placentino Gelegenheit gegeben, zu behaupten, ein solcher Urin zeige nichts anders an, als eine Erlöschung der natürlichen Wärme in der Leber und in den Adern, und eine gänzlich überhand genommene Fäulniß der Adern der Leber und der Uringänge; folglich könne man daraus abnehmen, die stranguriam oder die kalte Nisse, eine Ruptur der Adern in den Uringefäßen, Geschwür der Blasen, anhaltendes Fieber und eine Geschwulst des untern Leibes.

Der bleiche etwas schwarzgelbliche Urin, wenn er von einer Person, welche an dem ganzen Leibe eine üble Farbe hat, und an einem lang anhaltenden Fieber krank darnieder liegt, auch nur in geringer Menge und mit heftigen Schmerzen gelassen werden kann, zeigt eben wie bey der mit großer Mattigkeit und Entkräftung verknüpften Bauchwassersucht, nichts anders als den Tod an. Zum Östern zeigt er auch an, eine Lungenfucht, Brustgeschwür, Husten, Catharren, hinfällende Krankheit und Mutterbeschwerden. Wird aber dergleichen Urin an einem die critico in großer Menge gelassen, so zeigt er eine Genesung von einem lang angehaltenen Fieber,

Fieber, oder eine Auflösung des viertägigen, oder eine gehobene Verstopfung der Leber oder der Nieren an.

Der in dem alltägigen faulen Fieber bisweilen schwarzgelbe, und einen übeln Geruch mit sich führende Urin, ist eine sehr gefährliche Anzeige; denn wenn nach dem vierten Tage, wie in den hitzigen böartigen Fiebern, die Hitze nicht nachläßt, oder wenigstens sich vermindert, ist Todesgefahr vorhanden.

Der schwarzgelbe und bleyfarbe Urin zeigt, insgemein davon zu reden, die Erlöschung der natürlichen Hitze an.

Der schwarzgelbe Urin in den böartigen oder Pestfiebern zeigt nach dem Ausspruche des Hippocratis, besonders wenn er sehr trüb und einen übeln Geruch hat, den Tod an.

Der schwarzgelbe und farblose Urin in dem dreytägigen mittelmäßigen Fieber, welches aus einem dreytägigen anhaltenden und einem täglichen Wechselfieber entspringt, ist sehr gefährlich, wenn oben was schwarzgelbes herumschwimmt.

Der schwarzgelbe, oben aber ganz schwarzlicht aussehende Urin, ist sehr gefährlich in dem viertägig anhaltenden und dreytägigen Wechselfieber, oder wie die Araber solches beschrieben, in einem Fieber, das von der Melancholie, so in den Adern eine Fäulniß verursacht,

sachet, und von einer außer den Gefäßen sich aufhaltenden faulen Galle herkommt.

Neunte Abtheilung.

Von der Citronenfarbe des Urins.

Durch einen gelben oder citronenfärbigen Urin wird ein solcher verstanden, der von einer mehr dunklern und verborgenen Gelbe, als die Citronenfarbe ist, und gemeinlich in einem wohl temperirten und gemäßigten Körper angetroffen wird.

Ein auf solche Art citronenfarber Urin, nebst allen darunter begriffenen Gradus, welche wir oben schon erkläret haben, zeigt insgemein die Hitze an.

Avicenna sagt, daß alle Farben nach der gemäßigten Citronenfarbe die Hitze anzeigen, und untereinander weiter nicht unterschieden seyen, als nach mehr oder weniger Graden. Die Citronenfarbe zeigt also zum Exempel den ersten Grad der Ausbreitung der Hitze an: die gelbe den zweyten oder ein und einen halben: die rothe den zweyten und einen halben: die Citrullen- oder Kürbisfarbe, welche Citronenfarbe etwas röthlicht ist, etwas über dritthalb bis gegen drey: und die Feuerfarbe drey und einen halben Grad an.

Croceus,

Croceus, oder die Saffranfarbe enthält vier Grade der Hitze in sich, und wenn wir andere mit ihr vergleichen wollen, so ist die Saffranfarbe der letzte Grad von der gelben Farbe, so man Citronenfarbe nennet, welche den äußersten Grad einer vorhandenen innerlichen Hitze anzeigt.

Jedoch ist auch in Obacht zu nehmen, daß diese Citronenfarbe durch die Vermischung der Galle mit der wässerichten Feuchtigkeit des Urins verursacht werde, und daß, je subtiler und hitziger die Galle cæteris paribus ist, die Citronenfarbe einen desto größern, weitern und klärern Grad der gelben Farbe an sich nehme; deswegen ist also die Klarrothe der breiteste Grad der gelben oder Citronenfarbe, welche Avicenna Croceum, oder Saffranfarbe nennet, indem er sagt, die Feuerfarbe, so der Saffranfarbe gleicht, sey die stärkste Citronenfarbe oder starkgelb.

Ueber dieses versteht man auch unter der Saffranfarbe, welche den Saffranfäserlen gleicht, diejenigen, so man Klarroth oder hellroth nennet; dahero behauptet Almanfor die vierte Farbe sey die Feuerfarbe, und zeige eine stark entzündete Hitze an; nach Erachtung des Willisii aber, zeigt die Saffranfarbe, ob sie gleich nicht mehr Hitze als die Feuerfarbe anzeigt, nichtsdestoweniger amnoch eine Vollblütigkeit an, und daß sich etwas davon mit dem Urin vermische.

Hier

Hieraus kann man also abnehmen, daß der citronenfärbige Urin eine vordringende und herrschende Galle, der citronengelbe aber einen noch größern Grad der Galle anzeige, und also weiter von andern nach der Ordnung, wie oben schon ist gemeldet worden.

Jedoch ist zu merken, daß in den kalten oder frostigen Krankheiten der Urin zum öftern stark gefärbet, ohne daß man sagen oder muthmaßen kann, die oberherrschende oder vordringende Galle sey daran Schuld, und ereignet sich dieses vornämlich in drey Zufällen. Der erste ist, wenn man starke Kolik oder Bauchgrimmen, Ohren- oder Zahnschmerzen hat, bey welchen die Materie durch die Gewalt der Schmerzen bewegt, abgeschälet und durch die Uringänge ausgeführt wird; diese verursacht Entzündung der Geister und eine mit den Schmerzen verbundene starke Hitze. Der zweyte Zufall ist eine Verstopfung zwischen den Gallengängen und den Gedärmen; daher nun ergießt sich die Galle, welche sich sonst in die Gedärme ausgießen pflegt, in die Uringänge, und färbt den Urin auf solche Art. Der dritte endlich ist, wenn wegen einer starken Verschleimung die Gefäße verstopft werden, und der Schleim darinnen verfaulet, und durch die Fäulniß Hitze sich entzündet, welcher erhitzte, und also durch die Uringänge abgeführte Schleim, den Urin also färbet.

Auf

Auf diese Art nun ist nothwendig zu merken, daß diese Farbe von jener, so von der Galle herkömmt, unterschieden sey; weil die Kraft und Erstreckung der Farbe, so von dem entzündeten Schleime herrühret, wegen der Gröbe und Dicke desselben, viel schwächer und nicht so hellglänzend ist; die Kraft und Schärfe aber der Farbe, so von der Galle herkömmt, wegen den entzündeten und feurigen Theilen und derselben Subtilität, viel größer ist.

Nachdem wir nun alles, was zum Bestand und Erklärung aller dieser Farben, so wir Citronenfarben nennen, etwas beytragen kann, gehörigermassen angemerket, so wollen wir auch zum guten Gebrauche und Bedienung derselbigen schreiten.

Demnach zeigt die Citronenfarbe von guter Art, das ist, die unter diesen Farben das Mittel hält, eine gute temperirte Leibesbeschaffenheit an; eine gute Wärme der Leber und Nahrungstheilen, eine gute vorgegangene Verkochung und Verdauung; absonderlich wenn er auf solche Art von einer jungen Mannsperson gelassen wird, welche bey guter Leibesbeschaffenheit, von mittelmäßiger Natur und Geblütsart ist, auch nicht zu viel Blut oder Galle hat, welches ich deswegen voraussetze, weil dergleichen Urin gar oft auch bey den Weibspersonen, Verschnittenen und Kindern, so viel Schleim haben, zu finden,

den, wie ebenfalls auch bey Personen, so das dreytägige von der gelben Galle herrührende Fieber haben, und bey alten Personen, so an einem lang anhaltenden Fieber krank liegen.

Wenn ein solcher Urin von einer geringwichtig und hellen Substanz ist, so bedeutet er eine Verstopfung der Milz und Leber.

Ist er in kleiner Menge gelassen worden, zeigt er den Durchlauf an.

Es ist zu merken, daß der citronenfärbige Urin, von einem temperirten Körper, sonst keinen Saß habe, als nur einen geringwichtigen weißen, und auf Pyramidenart gespizten; weil in einem solchen Körper keine überflüssige Feuchtigkeiten vorhanden, folglich ist in einem solchen Urin eben so wenig ein Uebermaß von Seiten der Farbe und der Substanz, als auch von Seiten der sowohl wirkenden als leidenden Eigenschaften, welche der Ursprung der Farben sind, wie erst oben angemerkt worden, anzutreffen. Dahero ist auch, nach der übereinstimmenden Meynung des Willisii, ein solcher Urin, weil er einen Saß hat, der mit allen weiter unten erklärten Bedingungen, wo wir von dem guten Saße handeln werden, übereinkömmt, allemal ein gutes Kennzeichen.

Der citronenfärbige, von einer subtilen weißlichten Substanz, oben ganz ölichte Urin, und

und worinnen man eine fette Wolke, nicht zwar gleich im Anfange wenn er gelassen worden, sondern erst eine Stunde darnach, erblicket, zeigt nach dem Ausspruch des Isaac die erste Gattung von der Schwindsucht an.

Wenn ein dergleichen stark citronenfärbiger Urin erscheint, und oben eine, einem Spinnengewebe ähnliche Wolke, nachdem er eine Zeitlang gestanden, formiret, sich auch alserhand schuppenartige Auflösungen darinnen erblicken lassen, so giebt er ein Kennzeichen von der zweyten Gattung der Schwindsucht.

Der citronenfärbige, dessen Farbe natürlichen Citronen gleicht, und worinnen nebst andern Bedingungen gleich den ersten Tag ein Saß sich zeigt, welcher auf dem Boden liegen bleibt, zeigt das wahre eintägige Fieber an.

Der stark citronenfärbige aber dunkle, und eine Eyerklar ähnliche Substanz mit sich führende Urin, bedeutet ein von der gelben Galle verursachtes dreytägiges Fieber.

Der bleiche Citronen ähnliche, in seiner Substanz mittelmäßig subtile, und im obern Theile, auf dem Boden und in der Mitte, einen hellen klaren Schatten formirende Urin, zeigt daß von dem vielen Schleim herrührende tägliche Fieber an, wie bey der Abhandlung der Fieber weiter soll erklärt werden.

Der

Der citronenfärbige, in seiner Substanz mittelmäßig subtile, und in dem obern Theile schwarzgelbe Wolken formirende Urin, wenn er lang also bleibet, und der Patient einen hart geschwellenen Bauch hat, so daß, wenn man ihn stark berührt, er einen trommelähnlichen Laut von sich giebt, der Hals, Arme und Schenkel sehr fett, die Füße aber unten geschwellen, auch ein großer Durst damit verbunden, zeigt die Windwassersucht an.

Der halb citronenfärbige etwas schwarzlicht aussehende Urin, mit damit verbundenen heftigen Schmerzen in der Weiche, auf der linken Seite, ohne daselbst verspürte Schwere oder Härte, zeigt eine stark verhärtete Milch an, wenn besonders auch in dem Urin gewisse brandichte und schwarze Feuchtigkeiten sich sehen lassen.

Der citronenfärbige Urin, in welchem man spannenlange Haare erblickt, zeigt an, daß sich um die Nieren starke zähe Feuchtigkeiten zusammen gehäuft.

Der röthlichte Urin, zeigt allezeit eine starke verborgene Hitze, eine überhandnehmende Galle in der Leber und in den Andern, oder versalzenen oberherrschenden Schleim an: und wenn er auf diese Art lange also erscheint, zeigt er die Gelbsucht ohne Verstopfung der Leber, oder eine überhand genommene starke Verschleimung, zuweilen auch Kolikschmerz

schmerzen, oder Grimmen in dem untern Leibe mit dabey verknüpftem Fieber an.

Der rothe lange Zeit mit einer subtilen Substanz erscheinende Urin, bedeutet die von einer Verstopfung der Leber entstandene Gelbsucht.

Der rothe Urin mit einer dicken Substanz, zeigt die Reinigung der Materien, so in der Leber und in den Andern trüb ist; oder aber eine starke Aufwallung und Verkochung der heißen Materie in der Leber, welche wegen der Aufwallung ihren Ausgang daselbst nicht finden können, an. Folglich kann man daraus nichts anders als den Tod, oder wenn die Kräfte geschwächt sind, eine Wassersucht des untern Leibes abnehmen.

Der rothe mit einer geringwichtigen Substanz, und den ersten Tag nach dem Ueberfalle in geringer Menge abgehende Urin, zeigt entweder das dreytägige anhaltende, oder das Wechselfieber, oder das hitzige oder dritte halbtägige Fieber, oder aber ein bevorstehendes Fricht, oder gar eine verborgene brandichte Pestbeule, an. Ist seine Substanz grob und dick, so zeigt er ein alltägliches Fieber oder eines von dergleichen Gattung, an; ist solche aber nur mittelmäßig dick, so steckt entweder ein hitziges Fieber oder viel Galle, oder aber ein Ueberfluß von einem erhitzten und verdorbenen Geblüte, dahinter.

Der mehr citronenfärbige Urin, als er in der Gelbsucht eigentlich aussehen soll, ist sehr schlimm; denn er zeigt eine bevorstehende Wassersucht an.

Der citronenfärbige und klare Urin, zeigt eine nicht gehörig von statten gegangene Verkochung der Krankheitsmaterie an, folglich ist er absonderlich in den hitzigen Fiebern sehr gefährlich.

Der rothe Urin mit einer geringwichtigen Substanz, sammt einem schwarzen Satz, ist in der Milzkrankheit von sehr schlimmer Folge.

Der röthlichte von einer geringwichtigen Substanz, in dem hitzigen Fieber oder bey den Convulsionen, wenn dabey die Patienten über Kopfschmerzen sich beklagen, ist gar schlimm.

Der in seinem mittlern Theile rothe, in dem obern Theile aber schwärzgelbe und durchaus dicke, zeigt eine Entzündung der Lungenflügel an.

Der mittelmäßig citronenfärbige etwas bleiche Urin, wenn er, nachdem man die Hand vorgehalten, durchaus schwärzgelb aussieht, zeigt das Podagra oder eine Brustkrankheit an; ist das erstere vorhanden, so hat er einen Satz.

Der röthlichte gegen Gelb- und Goldfarbe schlagende Urin, wenn seine Substanz mittel-

mittelmäßig, nämlich nicht gar zu dick noch gar zu subtil ist, und er einen weißen gerinzen gleichförmigen oder wolkenähnlichen Satz hat, ist, nach der nämlichen Meynung des Valeni, ein sehr gutes Kennzeichen.

Wenn der Urin in dem untern Theile gegen dem Boden zu gelblicht aussieht, ist er ein Kennzeichen einer nicht recht von statten gegangenen Verdauung und vorhandenen Cruditäten; ist es das Gegentheil, so zeigt er einen Brand an.

Wenn der Urin ein gelbes safranähnliches Reissein und eine schwarze Substanz hat, und der Patient an einem Fieber krank liegt, so zeigt er den Tod an.

Der feurige oder wie mit Safran gefärbte Urin, zeigt nach dem Ausspruche des Hippocratis an, daß es noch nicht Zeit zum purgieren, indem die Feuchtigkeiten, welche ausgeführt werden sollen, noch nicht flüßig genug. Ist aber die Krankheit sehr heftig und gefährlich, und aller Vershub tödtlich, so muß man in solchem Falle gleich im Anfange der Krankheit den ersten oder andern Tag, aber mit gehöriger Behutsamkeit ein abführendes Mittel, aber niemals ohne Vorwissen eines Arztes, gebrauchen.

Wenn der im Anfange des dreytägigen anhaltenden Fiebers citronenfärbig erscheinende Urin, auf einmal weiß wird, so ist er ein

Vorbothe eines zum Ausbruch kommenden sehr gefährlichen Frichtes.

In dem Anfange des viertägigen Fiebers ist der Urin allezeit citronenfärbig, nachhero aber wird er etwas schwärzer.

Der subtile röthlichte Urin zeigt das dreytägige Fieber an: hat er eine mittelmäßig dicke Substanz, und zeigt sich bald hernach darinnen eine weiße Wolke, oder in der Mitte etwas dickes freyschwebendes, so bedeutet er nicht allein das wahre dreytägige Wechselstieber, sondern giebt auch eine Anzeige, daß der vierte Anfall nicht mehr zu befürchten; ist aber der Urin sehr roth, und erblickt man nicht gleich bey dem ersten Anfalle des Fiebers in der Mitte desselben etwas weißes freyschwebendes oder eine weiße Wolke, so wird das Fieber bis zum siebenten Anfall dauern.

Der citronenfärbige etwas weißlicht gelbe Urin, wenn der Schaum davon dick und fett ist, und seine Substanz dicker als in dem wahren dreytägigen Fieber gewöhnlich ist, zeigt das dreytägige Wechselstieber an.

In dem alltägigen Fieber, so von einem veräuskten Schleim verursacht worden, ist der Urin zum öftern röther als in den andern, und ist auch wegen dem schleimichten veräuskten Geblüte sehr dick, hat auch nur sehr wenige Wolken in der Höhe schweben.

Der

Der Urin ist in dem alltägigen Wechselstieber oder sogenannten Springstieber roth, im Anfange desselben mittelmäßig ringgewichtig, in der Mitte mittelmäßig dick, und am Ende etwas weniger dicker Substanz; und zeigt eine verdorbene Verdauungskraft, Kopfschmerzen, Zucken und Beissen des ganzen Leibes, und viele Galle an: übrigens aber ist er nicht so gefährlich, als jener, der von dem gläsernen oder krystallinen Schleim herrühret.

Wenn der Urin in dem viertägigen Wechselstieber, von einer Vermengung dicker gallichter Feuchtigkeiten herrühret, so hat er eine ausgebreitete oder röthlichte Citronenfarbe, eine subtile Substanz, und der Puls geht viel geschwinder als in andern Fiebern.

Wenn das viertägige Springstieber von einem brandichten Geblüte entsteht, so ist der Urin ganz röthlicht, dick und dunkel, dieses Fieber dauret aber nicht so lang wie andere: kommt aber obiges Fieber von einer schleimichten Feuchtigkeit oder Melancholie her, so ist der Urin nicht so stark gefärbet, aber dicker als in den übrigen viertägigen Fiebern, der Patient hat wenig Durst und schläft beständig.

Der Urin ist in dem sogenannten dreytägigen Fieber von der kleinern Gattung, oder in dem halbdreytägigen, röthlicht, dick und schwarzgelb; wenn er nur in kleiner Menge

Menge abgeht, so zeigt er, wegen einem innerlichen Brande und starker Entkräftung, den Tod an.

Der mit heftig brennenden Schmerzen abgehende und röthlicht citronenfärbig aussehende Urin, zeigt eine von der Galle verursachte Entzündung des Blasenhalsses und der Urinröhre an.

Der gefärbte Urin, mit damit verbundenen Kopfschmerzen, und gelbem Angesichte, bedeutet die oberherrschende und vordringende Galle.

Zehnte Abtheilung.

Von der rothen und blutigen Farbe des Urins.

Die rothe Farbe hat wie andere ihre Gradus; und alle rothe Farben zeigen ein überhand genommenes, böses, ungesundes Geblüt, oder eine Vermischung desselben mit dem Urin, an.

Der Urin von einer klaren und hellen Röthe, zeigt an das dieses Geblüt aus einer Pulsader herkomme, und ist sehr böse und schädlich, wenn solcher in Menge abgeht.

Savonarola sagt, der rosenrothe Urin in einem alltägigen Fieber komme von einer Ergießung

der Blutgefäße her, und sey ein sehr böses Kennzeichen.

Das dunkelrothe Blut zeigt an, daß es wegen einer unnatürlichen Eigenschaft böse sey.

Die rothstaubichte Farbe zeigt an, daß das grobe und gar zu dicke Blut fahl und von wegen dessen unnatürlichen Eigenschaft schädlich sey; indem nach Aussagung Avicenna der Urin die wässerichte Feuchtigkeit des Geblüts; oder aber, nach Erachtung des Isaacs und Willisi, die mit dem Blut herumlaufende wässerichte Feuchtigkeit ist, und wenn sie mit solchem vermischt ist, bekommt sie mehr oder weniger Farbe, je nachdem das Geblüt in einer Wallung oder Erhitzung ist.

Damit man aber in Ansehung dieser Farben sich nicht betrüge, so muß man sich zum öftern erinnern, daß wir gesagt haben, daß die rothklare Farbe aussehe wie die rothklare Rosenfarbe, oder wie Scharlach; die rosenrothe wie Carmosin; die dunkelrothe aber dem vollkommenen Blute, und endlich die rothstaubichte dem abgezapften faulen Blute gleiche, und eine starke Vermischung der groben Theile mit dem Blute anzeige, wie bey einem von einem solchen Geblüte verursachten viertägigen Fieber abzunehmen. Die erste zwey Farben aber zeigen eine starke Wallung des Geblüts, ohne eine darinn enthaltene Säulnis an; daher es auch kommt, daß im

Anfange des alltägigen Fiebers der Urin eine dunkelrothe Farbe an sich nimmt, während dem Fieber aber, nachdem die Materie gehörig gekocht worden, staubichtroth aussieht.

Es ist auch zu beobachten, daß das erhitzte Geblüt eine extensive oder größere Entzündung, als die Galle, in dem ganzen Leibe, wegen der Menge und Ausbreitung in alle Glieder, verursachen kann; und daß im Gegentheile, nach Eracktung des Avicennä, durch die Galle intensive, oder in einem höhern Grade, eine Entzündung entstehen kann; welches aber doch noch auf eine andere Art kann ausgelegt, und verstanden werden, wenn man nämlich unter der Rosenfarbe die zwey erste Farben begreift, welche durch die Vermischung und Einnengung der subtilen rothen Galle mit dem Blute verursacht werden; durch die dunkle, eine mit dem Geblüte vermischte eyerdottergelbfärbige Galle; und endlich durch die Staub- oder einem Pulver ähnliche Farbe, die mit der grobschwarzen Gallenvermischung des Geblüts, oder eine durch den Brand also dick und grob gewordene Feuchtigkeith versteht; dahero ist auch diese Auslegung und Erklärung dem Ausspruche des Avicennä gar nicht zuwider.)

Uebrigens aber zeigt die feurige Urinfarbe, einen heftigern Grad der Hitze an, als die grobe und staubichtrothe.

Der rothaussehende Urin, in heftigen Krankheiten, ist heilsamer, als der wässrige

nichtweiße; und der blutrothe im Gegentheile böser, als der gallrothe oder rothgallichte. Denn der weiße Urin giebt eine Anzeige von sich, daß die eine solche Krankheit verursachte Materie abgeführt, und an einen andern Ort sich hingezogen, oder aber die Oberherrschaft verlohren.

Der rothgallichte, klar verbleibende und feurigaussehende Urin, in heftigen Krankheiten, wo die Galle keine Oberhand hat, ist nicht so gefährlich, als wenn solche in starke Bewegung gesetzt worden, und die Oberhand behaupten wollte; indem es eine Anzeige von dem Ueberflusse und Ueberhandnehmung derselben, an einem andern Theile des Körpers, folglich also mächtig genug wäre, großes Uebel und Verwirrung zu verursachen.

Der rothe Urin, in denen mit einem starken Fieber verknüpften Nierenkrankheiten, ist sehr böse; weil er zum öftern, ja fast allemal, ein von der Hitze verursachtes Geschwür anzeigt.

Der Anfangs rothe aber nach und nach eine solche Farbe verlierende Urin, in heftigen Kopfschmerzen, zeigt eine zu befürchtende Naserey an, weil ein solcher Schmerz von einer hitzigen Materie verursacht worden.

Der in heftigen Krankheiten zuletzt ohne Saß, roth erscheinende, und also bleibende Urin, zeigt große Gefahr an; denn es ist ein Zeichen,

Zeichen, daß die Natur zu schwach, und alle Kräfte erschöpft.

Der rothe, trübe oder dicke Urin, wenn er also bleibt, zeigt ein Geschwür in der Leber, und die verlohrene natürliche Hitze derselben an, insonderheit wenn man um die Gegend der Leber eine gewisse Schwere und Schmerzen empfindet: je öfter also ein solcher Urin gelassen wird, je mehr ist es ein Zeichen, daß die Natur nicht im Stande, das Geblüt von dem wässerichten Theile abzusondern, und folglich die Lebenskräfte erschöpft, und völlig ihrer wirkenden Kraft beraubt worden.

Der rothe Urin, welcher aussieht wie ein Wasser, worinn man roh und frisches Fleisch gewaschen, zeigt entweder die Schwachheit der Leber, oder ihrer Kraft, oder dessen, was sie auflösen soll, oder aber einen Ueberfluß des Geblüts an. Denn im ersten Falle ist es eine Schwachheit der Kraft, und in dem andern die Stärke und Ertragung.

Der purpur- und staubfärbige in seiner Substanz trübe und dicke Urin, zeigt, nach der Meynung des Isaacs, ein langwieriges, von dem Geblüte verursachtes Fieber an.

Der roth verdeckte Urin, mit einer dicken Substanz, in welchem gleich am ersten Tage eine Wolke sich sehen läßt, zeigt nach dem Ausspruche des Galeni ein alltägiges Fieber ohne Fäulniß an.

Der

Der hellrothe, wie Feuerfunken aussehende Urin, mit etwas grünlichem Schleim, von keiner dicken Substanz, und in dem obern Theile ganz trüb, zeigt nach der Aussage des Galeni und Almansors, wenn noch andere Kennzeichen sich hervorthun, das wahre hitzige Fieber an.

Der etwas dunkelrothe, als wir eben beschrieben, von einer mittelmäßig dicken Substanz, wenn sein oberer Theil schwarzgelb und grünlicht aussieht, auch man darinn allershand brandichte Feuchtigkeiten erblickt, zeigt ein von versalzenem Schleim verursachtes hitziges Fieber an.

Der dunkelrothe rosenfärbige Urin, mit einer ein wenig trüben und dicken Substanz, zeigt ein von der Galle verursachtes langwierig anhaltendes Fieber an: und wenn in einem solchen Urin was schwarzgelbes mit einigen kleinen abgesonderten Körnlein, sich sehen läßt, zeigt er ein mit Seitenstechen verbundenes lang anhaltendes Fieber an.

Der etwas blaß feuerrothe Urin, mit einer geringen Substanz, einem Schatten in dem obern Theile, und von einem übeln Geruche, zeigt das doppelte dreytägige Fieber an, welches von der natürlichen Galle in verschiedener Maaß und Proportion, nach dem Alter und Geschlecht, wie auch der Leibescomplexion und Beschaffenheit, verursacht worden: denn bisweilen zeigt auch der nämliche Urin bey jungen Personen

Personen das dreytägige, und bey den Kindern das beständig anhaltende Fieber an; welches zur Regel dienen soll, vor das, was schon gesagt ist worden, und was weiter noch soll erklärt werden, indem die Kenntniß des Urins viel Aufmerksamkeit und Ueberlegung erfordert.

Der auf roth zielende Urin, von leichter oder nicht gar dicker Substanz, und im dem obern Theile ganz dunkel, zeigt das von einem versalkenen Schleime beharrliche Fieber an.

Der mittelmäßig rothe, oder staubicht dunkelrothe, in seiner ganzen Substanz dicke, und in dem obern Theile einen Schatten formirende Urin, zeigt das von einem versüßten Schleime herrührende tägliche Fieber an.

Der rothe, dicke, stinkende, und nur nach und nach abgehende Urin, zeigt bey den Fiebern den Tod an; geht er aber in großer Menge mit vielem Sake fort, bedeutet er eine Abledigung der Krankheitsmaterie in den hitzigen Fiebern.

Der rothe Urin, welcher einen Sake formirt, der einem Stücklein Fleisch gleicht, zeigt bey einem heftigen Fieber den Tod an.

Der bey den hitzigen Fiebern mit einem rothen Sake erscheinende Urin, zeigt nach der Aussage des Avicenna, eine starke Vollblütigkeit an.

Der

Der Urin, welcher die Farbe eines Wassers hat, worinn man blutiges Fleisch abgewaschen, wenn er einen starken stinkenden Geruch von sich giebt, zeigt den Tod an.

Der hochrothe Urin, ohne Fieber, mit Schmerzen in der Weiche auf der rechten Seite, und großer Hitze, bedeutet, daß die Leber, besonders wenn die Augen gelb aussehen, sehr erhitzt sey.

Der rothe trübe Urin, wenn er also bleibt, mit großer Beschweriß abgeht, und einem Spülwasser gleicht, bedeutet, wenn in der Weiche auf der rechten Seite eine Geschwulst verspüret wird, ein Apostem, oder hitziges Geschwür in dem bucklichten Theile der Leber.

Der etwas weniger rothe Urin, als der vorhergehende, wenn er trüb und dick, auch nicht anders als mit Beschweriß gelassen werden kann; und der Patient Anfangs kein Fieber hat, aber bald darauf eines erfolgt, und einen trockenen Husten, aber keinen Durst hat, auch in der Weiche auf der rechten Seite sich eine Geschulst hervorthut, und wenn man den Theil berührt, sich nicht viel davon verspüren läßt, zeigt ein kaltes Geschwür in dem bucklichten Theile der Leber an: und wenn nebst diesem eine schwebende Schwere empfunden wird, nach dem Essen allerhand Beschwerden, nebst einem harten Athem sich einstellen, in der Weiche aber den-

noch

noch keine Geschwulst verspüret wird; so bedeutet es ein Geschwür in dem hohlen Theile der Leber, absonderlich wenn die Krankheit von Feuchtigkeiten herrühret.

Der rothe Urin, mit einem weißen Säge, in heftigen Krankheiten, zeigt eine vollkommene Verflochung der Krankheitsmaterie, die Genesung, und eine baldige Gesundheit des Kranken an.

Wenn der rothe Urin, einen rothen Sack hat, so bedeutet er, daß die Krankheit noch länger werde dauern als die vorhergehende, nichtsdestoweniger aber, ist er ein sicheres Kennzeichen der zu hoffenden Gesundheit.

Der nämliche Urin aber, wenn er in heftigen Krankheiten lange Zeit also erscheint, ist sehr böß.

Der rothe Urin, bey der Wassersucht, wenn er nur in geringer Menge abgeht, ist sehr schlimm.

Der rothe und subtile, in heftigen Krankheiten ist ebenfalls böß.

Der rothe, den andern Tag der Krankheit aber früh erscheinende, zeigt an, daß den vierten Tag eine Veränderung der Krankheit vorgehen werde.

Der blutrothe, in heftigen Krankheiten, ist sehr böß.

Der

Der rothe, in dem obern Theile aber weiße, ist ein Zeichen der Naserey, der Convulsionen und des Todes.

Der auf dem Boden rothe, in der Mitte dunkle, und in dem obern Theile schwarzgelbe und gleich dicke, zeigt das Seitenstechen an.

Der auf dem Boden rothe, in dem obern Theile schwarze und durchaus trübe, ist ein Kennzeichen eines Apostems in der Leber.

Der rothe, in welchem man klares Blut erblickt, mit Schmerzen in der Weiche auf der rechten Seite, zeigt nach der Aussage Salmeriti, Almanforis und anderer, den Blutfluß aus der Leber an.

Der rothe Urin, mit dabey verknüpften in dem ganzen Körper bald hie bald da herumfahrenden Schmerzen, nebst einer gewissen Schwere in der Weiche an der rechten Seite, zeigt an, daß die Leber mit Wind und Blähungen angefüllt ist.

Der rothe, in welchem insonderheit auf dem Boden und in der Mitte, Auflösungen wie kleine Schüpfelein gesehen werden, und man währenddem Fieber und in der Blase kein Stechen empfindet, zeigt nach Erachtung Salmeriti, Almanforis und Rogeri viel Galle an.

Der rothe, in welchem kleine saffranfarbige Auflösungen erscheinen, welche aber zwi-

schen

schen den Fingern, wenn man sie zusammen drückt, leicht können zerrieben werden, indem sie keine feste Verbindung mit einander haben, zeigt eine Entzündung der Feuchtigkeiten in den Nieren an.

Der rothe und subtile, mit andern guten Zeichen, zeigt in heftigen Krankheiten eine baldige Veränderung derselben an; sind die übrigen Kennzeichen aber böse, so kann man eine große Entzündung und baldigen Tod daraus abnehmen.

Der dunkelrothe und trübe, mit einem rothen Saft, zeigt heftige hypochondrische oder hysterische Beschwerden, folglich eine langwierige Krankheit an.

Es ist auch anzumerken, daß alles, was wir von der rothen Farbe, in so weit sie vor roth gehalten werden kann, gesagt haben, sich auf blutroth, gallichtroth und feuerroth erstrecken müsse, und zwar nach der Meynung aller Authoren, welche von dem rothen Urin geschrieben haben; denn obwohl ein dergleichen rother Urin bisweilen von der Entzündung der gelben Galle herkömmt, und man solchen billig unter die Zahl der citronenfeurigen rechnen sollte, so haben doch andere Authores und Avicenna erachtet, befugt zu seyn, solchen also zu nennen, weil er von der rothen Galle entspringt, indem es gar ungereimt seyn würde, diese Farbe unter die Zahl der gelben oder dunkelcitronenfärbige zu zählen; zumalen die

Authores sie nennen, wie es ihnen gefällt, denn die Galle, die eine solche Farbe verursacht, wird von ihnen bisweilen roth, und bisweilen citronenfärbig, das ist, citronengelb genennet; daher auch ein Urin bisweilen den Namen citronengelb, bisweilen roth bekömmt. So wenig Verstand man also auch haben mag, so wird man doch von allem, was da gesagt ist worden, gar leicht den Unterschied, der sich hierinn befindet, verstehen; auch leicht einsehen, was man durch die Andeutung des blutrothen, oder gallichtrothen Urins verstehen soll und muß.

Man muß auch über dieses noch in Obacht nehmen, daß, obwohl der rothe Urin, von dem wirklich geredet ist worden, wenn er besonders von dem Geblüte herrühret, eine Anzeige der Hitze ist; es dennoch gewisse Fälle gebe, wo er eine Kälte und abnehmende Hitze anzeigt; als zum Exempel: wenn der Urin, in den Krankheiten der Leber, wegen der Schwachheit derselben, oder in der Wassersucht, aus Mangel der Kraft, so die Absonderung der wässerichten Feuchtigkeit und des Geblüts nicht zuwege bringen kann, einem rothen Wasser, worinn rohes frisches Fleisch abgewaschen worden, ähnlich sieht, folglich entspringt also nach Erachtung Willisi, der rothe Urin nicht allezeit von einem Fieber, sondern er rühret auch zum öftern von einer Schwachheit der Leber, oder der Nieren, Niere Urinspiegel. G oder

98 Erstes Kap. Von der Art und Weise,
oder von einem Fehler des Gallenbläsleins
her.

Wenn anstatt des Urins in der kalten
Nässe, Blut weggehet, kleine Stücklein ge-
ronnenes Blut darinnen wahrgenommen wer-
den, und man in dem untern Theile des
Schmeerbauches, wo das Haar wächst, wie
auch in den Schenkelbeinern, Schmerzen em-
pfindet, so rührt der Schmerzen von der
Urinblase und ihren Vereinigungstheilen her;
geht aber mit dem Blute ein garstiger stinkender
Eiter und kleine geronnene Stücklein Blut
fort, so ist in der Urinblase ein Geschwür
vorhanden.

Ein auf einmal in großer Menge abge-
hender hixiger Urin, wenn solcher vorher
durch Geschwüre und Blattern aufgehalten
worden, oder wenn sich, die in der Urethra
vorgefundene Blattern, oder Geschwulsten
eröffnen, ist ein Zeichen der Heilung und
Genesung.

Der starkgefärbte Urin, wenn in seinem
obern Theile ein milchartiger Schleim herum-
schwimmt, und an dem Nachtgeschirre Weins
stein ähnliche oder krystallene Körner sich an-
hängen, zeigt nach Erachtung Willisii und
Martini die Schwindsucht an.

Wenn man ohne eine vorhandene wirkli-
che Ursache, Blut harnet, so hat man ein
kleines Naderlein, in den Nieren, oder Ge-
fäßen

den Urin gehörig zu beurtheilen. 99

fäßen derselben, oder in den Samengefäßen,
durch eine gar zu heftige Bewegung während
dem Bey Schlaf, zerrissen.

Es kann auch nach Erachtung Hippocra-
tis, wenn die Mündungen der Nierengefäße,
durch die Schwachheit ihrer zusammenziehenden
Kraft, gar zu schlapp sind, helles Blut
mit dem Urin fortgehen.

Desgleichen geht auch nach dem Ausspruche
des Hippocratis, wenn die Urinblase voller
Eiter und Unrath, und die Nieren oder die
Blase voller Geschwüre sind, viele Tage hin-
durch anstatt des Urins nichts als Blut und
Eiter ab.

Der blutfärbige Urin, insonderheit bey
alten Personen, ist eine Anzeige, daß das
Gefäß durch eine starke Leibesübung oder
Bewegung stark erhitzt worden; zu dessen
Veränderung hat man nichts als Ruhe und
mäßige Lebensart vonnöthen.

Wenn mit dem Urin Blut fortgeht, so
darf man ganz sicher davor halten, daß dies
entweder aus den Nieren, oder aus der
Leber, oder aus der Blase, oder endlich aus
einer zerrissenen Ader herkomme; kommt es
von den Nieren, so hat man starke Kreuz- und
Lendenschmerzen; kommt es aus der Leber,
so empfindet man an der rechten Seite
Schmerzen, und das Blut ist ganz subtil;
kommt es aber endlich von einer zerrissenen
Ader

Aber her, so geht das Blut auf einmal in großer Menge fort.

Wenn man beständig Blut und Eiter harnet, ist es ein sehr schlimmes Zeichen, indem man ein innerliches offenes Geschwür, oder einen unheilbaren Schnitt der innern Theile, daraus abnehmen kann.

Wenn das Blut aus der Blase herkommt, so giebt der Urin einen übeln Geruch von sich, und weil sie nur sehr kleine Blutgefäße hat, so geht mit großen Schmerzen nur wenig aber dickes Blut fort.

Der blutige Urin, ist eben sowohl tödtlich, als die rothe Ruhr und ein öftermaliges lang anhaltendes Erbrechen.

Der Urin ist in dem einfachen alltägigen Fieber dick, und etwas wenigens röther als der natürliche.

Der rothe und hellklare Urin, in dem Anfange der faulen Fieber, zeigt eine Vollblütigkeit an.

In dem alltägigen faulen Fieber ist der Urin roth oder wenigstens etwas rothleucht, dick, schwarzgelb, und giebt einen übeln Geruch von sich; in dem einfachen alltägigen Fieber aber hat er keinen übeln Geruch, und sieht auch nicht schwarzgelb aus.

Der

Der rothe Urin, ist ein Zeichen, daß die Krankheit lang dauern werde, er ist aber ohne Gefahr verbunden, weil er von dem Blut und nicht von der Galle also gefärbet worden, und nur ein Kennzeichen der Unverdaulichkeit von sich giebt; nichtsdestoweniger aber schreibt Hippocrates in dem vierten Buche seiner Lehrsätze, §. 71. der an dem vierten Tage roth erscheinende Urin, werde am siebenten Tage die Krankheit endigen.

Galenus aber schreibt im Gegentheile, daß der an einem Die critico etwas roth erscheinende Urin dem Uebel bald ein Ende machen werde; hätte er aber an keinem Veränderungstage eine solche Farbe, so werde die Krankheit lange dauern.

Wenn der Urin an dem vierten Tage eine rothe Wolke formiret, so wird nach dem Ausspruche des Hippocratis, insofern die übrigen Kennzeichen der Krankheit gut sind, eine Veränderung erfolgen, und eine solche Wolke wird nach der Meinung des Philotei, nicht von dem Blute, sondern von der rothen Galle verursacht.

Wenn ein in dem dreitägigen lang anhaltenden Fieber Anfangs röther oder citronenfärbiger Urin, auf einmal eine weiße Farbe an sich nimmt, so bedeutet er sehr gefährliche Convulsionen.

G 3

Es

Es ist auch zu beobachten, daß die Bewegung der Galle, wann sie nicht an einem die critico vor sich geht, und man die Veränderung in dem Urin oder auf eine andere Art wahrnehmen kann, einen viel bessern Ausgang der Krankheit verspricht, als wenn solches an einem die critico geschieht.

Der Urin ist in dem doppelt dreytägigen Fieber allezeit gefärbt, im Anfange derselben etwas rothlecht, gering und leicht, in der Mitte mittelmäßig dick, und auf die lezt erblickt man in der Höhe einen Schatten.

In denen heimlich einschleichenden Gallensiebern, ist der Urin stark gefärbt, gering, leicht und subtil.

In dem kleinen Hemitritæo, das ist in dem halben dreytägigen Fieber, ist der Urin im Anfange rothlecht und mittelmäßig subtil, während der Dauer aber, in dem obern Theile etwas dicker, und von außen herum sieht er ganz schwarzgelb und schwarzgrün aus.

In dem großen Hemitritæo, oder in dem wahren dreytägigen Fieber, ist der Urin stark gefärbt, und von außen herum schwarzgelb.

In der Verhärtung der Milz, ist ein rother dicker Urin, wenn er viel Saft hat, sehr gut und ohne Gefahr, indem viel überflüssige Feuchtigkeiten damit fortgehen.

Der

Der rothe Urin, mit starker innerlicher Hitze verbunden, giebt eine Anzeige von sich, daß die Krankheit von der Galle verursacht worden.

Der stark gefärbte Urin, mit starken Kopfschmerzen, und gelbem Aussehen im Gesichte, zeigt an, daß der Schmerz von der Galle herrühre.

Nachdem wir nun die verschiedene Farben des Urins weitläufig genug abgehandelt, und gezeigt haben, was solche für einen Einfluß auf die Beschaffenheit des Leibes, der Temperamenten und allerhand Krankheiten machen, und was daraus abzunehmen; so werden wir nun insbesondere zeigen, wie solcher nach dem Alter, Leibescomplexion, Temperamente, Geschlechte und Natursbeschaffenheit aussehen müssen, um auch hieraus ein vernünftiges und gutes Urtheil schöpfen zu können.

Fünfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins, der Kinder, der erwachsenen und alten Personen.

Der kleinen Kinder Urin ist gemeinlich weißlecht und dick, und weil sie beständig von der Milch essen und damit aufgezogen werden, so hat er fast eine milchartige Farbe; weil sie sehr feuchter Natur, so wird

die natürliche Hitze dadurch sehr verhinderet, und weil die gallichte Materie, welche den Urin färbet, in sehr geringer Menge vorhanden, und gleichsam in der Ruhe ohne alle Bewegung und Wirkung annoch in ihnen verborgen liegt, so hat solches dem Avicenna Gelegenheit gegeben zu behaupten, man könne von dem Urine kleiner Kinder, so noch an der Brust saugen, wegen der Milch, die ihnen zur Nahrung dienet, kein anderes als ein sehr schlechtes Urtheil fällen.

Der größern Kinder Urin ist schon etwas mehr gefärbter, weil sie vors erste mehr Hitz haben, welche den Urin mehr färben kann, und weil zweytens die gallichte Materie in größerm Ueberfluß vorhanden, so hat solche auch mehr Wirkung, als bey den kleinen Kindern; über dieses steckt auch viel überflüssiger Schleim in ihnen, weil sie beständig Lust zum Essen haben, und dahero viele Cruditäten entstehen, deswegen sich auch gleichsam der gröbere Theil durch den Urin absondert, in Menge und zum öftern abgeht, und weil der wässerichte Ueberfluß des Schleims durch die Unverdaung sich vermehret, welches man aus dem was durch ihren Urin abgeht, wohl vermerken kann, so haben sie einen sehr dicken weißgelben Urin; und dieses ist auch eine von den Ursachen, weswegen die Phlegmatici, oder Personen von einem kalten feuchten Temperamente, so viel und oft harnen müssen.

Mittel

Mittelmäßig Erwachsene haben einen gelben feurigen Urin, von einer mittlern Substanz, weil sie eine starke natürliche Hitze und sehr viele überflüssige Galle haben.

Alte Personen haben einen weißlichten und etwas dicken Urin, weil die zwey Hauptursachen von denen der Urin seine Farbe bekommt, nämlich die Hitze und Galle abgenommen und im Ueberfluß nicht mehr vorhanden. Da auch über dieses noch, wegen Schwachheit der Hitze und daher entstehender innerlicher Austrocknung, die Verdauung nicht recht von statten gehen kann, so wird dadurch die wässerichte schleimichte Materie vermehret, welche eine Folge von der Subtilität ihres Urins ist, zu welcher auch noch die Schwachheit der innerlichen bewegenden Kräfte, welche nicht im Stande sind, die gröbern Materien, so den Urin dick machen, abzusondern und abzuführen, das Ihrige beyträgt. Weil auch in dem Alter durch die natürliche Austrocknung und Verzehrung die Gefäße enger und gleichsam verstopft werden, so verursacht dieses auch einen noch stärkern Grad der Subtilität des Urins.

Wenn alte Personen eine noch starke und kräftige Natur besitzen, welche im Stande ist, die überflüssige dicke und grobe Feuchtigkeiten durch diesen Weg auszuführen, so ist zuweilen ihr Urin auch noch sehr dick.

G 5

Perso

Personen aber von einem sehr hohen Alter haben einen noch weniger gefärbten und mehr subtilern Urin; manchmalen geschieht es aber doch, daß er dick wird, alsdann aber hat man zu besorgen, es möchte ein Nieren- oder Blasenstein dahinter stecken; denn weil die Kräfte der Natur zu schwach, solche dicke Feuchtigkeiten und Unrath abzuführen, so er-
higen sie sich, trocknen nach und nach aus, und verwandeln sich zuletzt in einen Stein.

Zwölfte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins in Ansehung der Temperamenten und Eigenschaf- ten der Natur.

Nachdem wir die Farben des Urins der temperirten und gemäßigten Körper abgehandelt haben, so erfordert die Ordnung, daß wir nun auch die Farben des Urins, solcher Personen, welche von keiner guten Leibesbeschaffenheit, in Erwägung ziehen. Um solche aber recht zu begreifen, muß man wohl merken, daß die Hitze, die Kälte, die Trockenheit und die Feuchtigkeit, den Ursprung der Farben und der Substanz des Urins ausmachen. Dieses also zum voraus gesetzt, kann man ganz leicht ein gutes Urtheil davon fällen.

Bei einer stark verschleimten Person, muß der Urin nothwendig weiß seyn, und eine überaus

ausdicke Substanz haben, weil dergleichen Farbe von der Kälte, und die Substanz von der Feuchtigkeit herrühret; und gleichwie die Feuchtigkeit in verschleimten Personen viel dicker als vor gewöhnlich ist, also kann man auch leicht daraus schließen, daß die Substanz von dem Urin nothwendig auch dick seyn müsse.

Hier hat man sich aber in Acht zu nehmen, daß man durch die Verstopfungen, welche oft in der Blase und Urinsgefäßen sich ereignen, nicht betrogen werde; weil der Urin von verschleimten Personen oft eine weiße Farbe hat und subtil ist, welches einzig und allein von einer Verstopfung herrühret.

Der Urin von Personen, so viel Galle haben, muß gelbroth aussehen, stark gefärbt seyn, und eine durchaus leichte und geringe Substanz haben, weil die Farbe von der Hitze, und die subtile Substanz von der Trockenheit ihren Ursprung hat.

Der Urin von vollblütigen Personen, muß etwas dunkler roth seyn, als der vorigen, und eine mittelmäßig dicke Substanz haben, weil das Geblüt eine gemäßigte warme und rothe Feuchtigkeit ist.

Der Urin von melancholischen oder schwermüthigen Personen ist etwas weißlecht, mit einer gewissen Dunkelheit, und von einer sehr leichten Substanz, weil die von einer schwarzen Galle herrührende Feuchtigkeit, welche ihm

108 Erstes Kap. Von der Art und Weise,
ihm seine Farbe und Substanz verschafft,
kalt und trocken ist.

Drenzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey Weibspersonen, so nicht schwanger sind.

Der Urin von Weibspersonen so nicht schwanger sind, ist weißlecht gelb, ein wenig trüb und ziemlich dick. Er ist etwas weißlecht, aus Ursache des kalten Temperaments dieses Geschlechts; und weil sie gemeinlich sehr verschleimt sind, so ist der Urin auch grob und trüb, weil die überflüssige, dicke und verschleimte Feuchtigkeiten, vermöge der sehr erweiterten Uringänge, leicht können aus- und abgeführt werden. Dahero kommt es auch, daß vermöge dieser Erweiterung die Blasen- oder Nierensteine sich nicht so geschwind als bey den Mannspersonen vermehren können. Zu der Dicke und Trübe des Urins, trägt auch noch über dieses eine Unreinigkeit der Gebärmutter, welche mit dem Urin durch den nämlichen Weg ausgeführt wird, vieles bey. Woraus man also nach Anleitung alles dessen was gesagt ist worden, schließen kann, daß der Urin von einer Jungfrau, nicht so trüb und so gefärbt seyn müsse; doch muß man darneben allezeit das Alter, das Klima und andere nothwendige Dinge, die man,

den Urin gehörig zu beurtheilen. 109

man, um von dergleichen Urin zu urtheilen, nothwendig wissen muß, in Erwägung ziehen.

Was wir gegenwärtig von dem Urin der Weibspersonen gesagt haben, bezieht sich nur auf solche, welche nicht schwanger sind, denn bey einer Schwangerschaft verändert sich der Urin völlig, und ist ganz anders, als der sonst gewöhnliche; und muß man sich um so vielmehr bemühen, und Fleiß anwenden, einen solchen Urin recht zu erkennen, damit ein Arzt nicht zu seinem größten Spott und Schande, wie schon oft geschehen, sich hierinnen betrogen findet.

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der schwangern Weibspersonen.

Der Urin von schwangern Weibspersonen muß mit großer Aufmerksamkeit betrachtet, und alle erzählte Umstände wohl in Acht genommen werden.

Man muß sich nämlich erkundigen, ob der Urin von einer Weibsperson ist, so sich im Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende ihrer Schwangerschaft befindet. Denn weil der Urin nach der verschiedenen Zeit der Schwangerschaft sehr verschieden aussieht, so können nur diejenigen, welche sich mit allem Fleiß auf dessen Besichtigung gelegt, und eine starke

starke Erfahrung davon haben, ohne sich vorher zu erkundigen, gehörig davon urtheilen.

Im ersten und andern Monat der Schwangerschaft, sieht der Urin röthlich, dick und ganz trüb aus. Steigt das Trübe in die Höhe, so geht eine solche Person mit einem Knäblein, bleibt es aber auf dem Boden sitzen, so geht sie mit einem Mägdlein schwanger: im dritten, vierten, fünften bis sechsten Monate aber, ist der Urin citronenfärbig, klar und etwas weißlicht, hat außen herum eine Wolke, und in der Mitte einen Saß, welcher einer Baumwolle gleicht, man sieht auch zuweilen kleine Körnlein darinnen, welche auf- und niedersteigen, und wenn man einen solchen Urin schüttelt, oder stark bewegt, so wird er nicht trüb.

Der Urin ist gelb, klar und weißlicht, weil sich die Hitze in die Gebärmutter zurück begeben, und andere Gefäße zu verlassen scheint, welches auch verursacht, daß der Urin nicht stark gefärbt werden kann: über dieses begiebt sich auch eine große Menge Blut in die Gebärmutter, und um solches subtil zu machen, und mit andern Hülfsmitteln zu versehen, so wird die Galle, welche die Ursache einer hochrothen Farbe ist, in andere Gänge geleitet. Der Urin ist deswegen klar, weil die überflüssige Feuchtigkeiten, welche die Ursache der Trübe sind, mit dem Urin nicht können ausgeführt werden, indem der Mund

Mund der Gebärmutter während der Schwangerschaft verschlossen bleibt. Geschieht es aber, daß zuweilen schwangere Weibspersonen, ihre monatliche Reinigung während ganzer Dauer ihrer Schwangerschaft, beybehalten, so kann der Urin unmöglich klar aussehen.

Von außen herum, und in der Höhe formirt ein solcher Urin deswegen eine Wolke, weil während der Schwangerschaft die Gebärmutter mit vielem zähen Schleim angefüllt, und die Hitze wegen der Frucht sehr stark und eingeschlossen ist, sich eben erwähnter überflüssiger Schleim verdünnet, und subtil gemacht wird, woher alsdann die in dem obern Theile des Urins herumschwimmende Wolken entstehen.

Was endlich den einer Baumwolle gleichenden Saß anbetrifft, so entsteht er aus der nämlichen Materie, woraus die Wolken formirt werden, doch ist solcher nicht so gar leicht, weßwegen er auch den mittlern Theil des Urins einnimmt, und weil er von der Hitze verdünnet worden, durchscheinend weiß ausleht; von wegen den Winden aber, womit schwangere Weibspersonen zum öftern sehr geplagt werden, bekommt er die einer Baumwolle ähnliche Farbe, wovon ein mehrers in der Abtheilung von den Körnlein und Sonnenstäubchen des Urins soll gesagt werden.

Um jenen zu antworten, die da einwenden könnten, diese aus der Gebärmutter abgesonderte

sonderte zähe Materie, müßte ja den Urin nothwendig trüb machen: müssen wir sagen, daß diese zähe Materie nicht durch den Mund der Gebärmutter könne ausgetrieben und abgeführt werden, um gleich mit dem Urin weglaufen zu können; sondern daß solcher, weil während der Schwangerschaft der Mund der Gebärmutter sich völlig geschlossen, Anfangs in die kleine Uringefäße, von diesen aber hernachmals erst in die größern getrieben würde, um sich mit dem Urin zu vereinigen, und eine solche Eigenschaft an sich zu nehmen.

Deßwegen besteht auch die Materie, welche sich in dem mittlern Theile des Urins befindet, nicht aus fest vereinigten Theilen, sondern man findet zwischen jedem Theile, wie bey einer Baumwolle, einen Zwischenraum; nichtsdestoweniger aber ist diese Materie viel gröber, dicker und zäher als oben angeführte Wolke, worinn man kleine Körnlein erblickt.

Wegen den vielen, in dem Leibe einer schwangern Weibsperson vorgehenden Verstopfungen, gehen viele Winde mit dem Urin fort, und weil die Kinder oft stark auf dem Mastdarme aufliegen, und solchen zusammen drücken, so geht wenig Koth durch den Mastdarm weg, desto öfters aber müssen sie den Urin lassen.

Diese Winde und Blähungen verursachen in dem Urin jene kleine undurchsichtige Körnlein, welche Grana genennet werden.

Weil

Weißunter diesen Körnlein einige leichter, einige aber schwerer sind, so steigen sie in dem Urin auf und ab, und wenn sie von den Blähungen oder Winden in die Höhe getrieben werden, so stoßen sich diejenigen, so aufgestiegen, aneinander, und zersprengen, und fallen alsdann zu Boden. Da aber diese Körnlein nicht allemal in dem Urin zugegen, so habe mich mit Gleiß des Worts bisweilen bedient, indem sie nicht verhindern, daß man eine Schwangerschaft nicht auch aus andern Kennzeichen abnehmen sollte.

Der frenhängende, einer gekampelten Baumwolle gleichende Saß, ist schon öfter, als die Körnlein, in dem Urin zu sehen, deswegen auch ein solcher Saß ein gewisseres Kennzeichen einer vorhandenen Schwangerschaft abgiebt, als die Körnlein. Hat aber eine schwangere Weibsperson ihr Monatliches, so ist, wie wir schon gesagt, weder eines noch das andere in dem Urin zu sehen.

Wenn ein solcher säßiger Urin bewegt, oder unter einander geschüttelt wird, wird er nicht trüb, weil wegen dem verschlossenen Muttermunde, die überflüssige Feuchtigkeiten nicht können ausgeführt werden, und da die Natur viel Blut und andere Feuchtigkeiten der Gebärmutter zuschicket, so muß der Urin rein bleiben, und kann nicht trüb werden; zudem so trägt die starke Verstopfung, wie wir schon gemeldet haben, auch vieles

Riviere Urinspiegel.

H

dazu

dazu bey, weil sie verhindert, daß die dicke und grobe Materie durch eben diese Wege nicht kann ausgeführt werden.

In dem sechsten und siebenten Monate der Schwangerschaft, gleicht der Urin einem Wasser, worinnen man reife Erbes- oder Citronenschnitzlein gekocht; er sieht nämlich gelb aus: denn durch die lange Zeit her vorgegangene Aufhaltung des Geblüts, da die Natur oder natürliche Austreibungskraft stark ist, wird durch die Pores, oder sogenannten Schweißlöcher etwas von dem braunen oder dunkelschwarzen Geblüte ausgeführt, welches, wenn es mit dem Urin vermischt wird, ihn also färbet; aber er sieht nur bey solchen schwangern Weibspersonen, welche weite Schweißlöcher oder Pores haben, also aus; bey denen, so enge haben, ist er nicht also. Die austreibende Kraft der Gebärmutter führet demnach die zähe, schleimichte Materie, welche sich auf dem Grunde derselben, mit etwas wenigem schwarzbraunen Geblüte vermischt, durch den Urin aus, und theilet ihm eine dunkelbraune Farbe mit.

Am Ende der Schwangerschaft, zeigt sich zuweilen an dem Orte, wo man am Anfange derselben was weißlichtes gesehen, etwas rothes; und wenn man das Uringlas schüttelt oder stark bewegt, wird der Urin trüb.

Aus diesem kann man nun abnehmen, daß der Urin alsdann citronenfärbig, oder gelb-
roth

roth aussehen müsse; dahero macht Avicenna zwischen der Farbe des Urins, die am Anfange der Schwangerschaft, und zwischen der, so am Ende derselben, erscheint, keinen andern Unterschied, als daß man darinnen etwas rothes, anstatt etwas weißlichtes erblicket.

Es läßt sich auch am Ende der Schwangerschaft anstatt der Lilienfarbe, was rothes in dem Urin sehen, welches, wenn man das Glas beweger, ganz trüb wird; nun ist aber die Lilienfarbe, wie schon oben gesagt worden, eine grüne Farbe nach roth oder blauartend, welche beyde Farben von der Kälte, oder einer nachgelassenen Hitze entstehen.

Es ist wohl zu merken, daß alle diese Kennzeichen bisweilen auch in dem Urin einer nicht schwangern Weibsperson erscheinen können, wenn entweder das Monatliche ausgeblieben, oder sie sonst ein Gewächs in dem Leibe hat; in welchem Umstande schon viele berühmte Medici und Leibärzte sich betrogen befunden haben.

Obschon die Zeichen einer Schwangerschaft aus dem Urin können abgenommen werden, so wollen wir doch noch andere Kennzeichen hinzufügen, zu welchen andere, die keine so große Erfahrung, und sich nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit auf die Besichtigung des Urins gelegt haben, ihre Zuflucht nehmen können.

Das erste und gewisste Kennzeichen soll nach dem Ausspruche des Hippocratis seyn, wann bey einer Weibsperson der Muttermund ohne einige verspürte Härte verschlossen; denn wenn eine Verschleimung oder sonstige Geschwulst daran schuld, so wird eine Härte verspüret; um aber solches zu wissen, muß man den Finger in die Mutterscheide bringen, und fühlen, ob der Muttermund mit oder ohne eine Härte verschlossen. Man kann davon in des Hippocratis Lehrsätzen das V. Buch S. 51. nachschlagen.

Wenn das Monatliche zu der Zeit, wo es sich sonst gemeinlich bey einer gesunden Weibsperson einzustellen pflegt, ausbleibt; so kann man fast ganz sicher eine Schwangerschaft vermuthen. Es giebt aber auch im Gegentheile Personen, welche die ganze Schwangerschaft hindurch alle vier Wochen ihr Monatliches haben; und wiederum andere, welche solches nicht haben, und doch nicht schwanger sind, weil eine Verstopfung oder anderer kränklicher Umstand daran schuld.

Noch andere Kennzeichen der Schwangerschaft sind:

Wenn eine Weibsperson den andern Tag, nachdem sie empfangen, Schmerzen empfindet.

Wenn die Leisten, so die Oeffnung der Mutterscheide bedecken, trocken sind.

Wenn

Wenn sie keine Lust und Neigung mehr zum Besschlaf hat; welches sehr oft geschieht.

Wenn sie einen unordentlichen und vererbten Gelust zu allerhand ungereinten, und der Natur sowohl der Menge als der Eigenschaft nach, unanständigen Sachen hat.

Wenn sie einen Ekel und Abscheu hat, vor solchen Sachen, die sie sonst mit größtem Lust gegessen und ihr sehr angenehm waren.

Wenn sie ohne ein Fieber zu haben, oder mit einer andern Krankheit belästiget zu seyn, keinen Appetit zum Essen hat.

Wenn sie eine Erstarrung, Unempfindlichkeit, Schwere oder Schmerzen in den Schenkeln empfindet.

Wenn ihr Ehemann währendem Besschlaf verspüret, daß die Mutterscheide viel enger als sonst.

Wenn die Brüste aufgeschwellen.

Endlich kann man auch noch die Erfahrung des Hippocratis hieher rechnen, wenn er nämlich im V. Buch im 41. S. seiner Lehrsätze also schreibt: Wenn du wissen willst, ob eine Weibsperson empfangen hat oder nicht, so gib ihr, wenn sie will schlafen gehen, ein Wasser mit Honig versüßt, zu trinken, bekommt sie darauf Leibes Schmerzen, so ist sie schwanger, stellen sich aber keine ein, so hat sie

sie auch nicht empfangen. Denn diese Schmerzen kommen von dem rohen Honig her, welches den Bauch und die Gedärme mit Blähungen und Winden anfüllt, und weil sie bey einer schwangern Weibsperson, wegen der verschlossenen Gebärmutter, so leicht keinen Ausgang finden können, so verursachen sie ein Grimmen des Leibes.

In meinem Arzneyschaze wird man noch mehrere Kennzeichen finden, woraus man eine Schwangerschaft abnehmen kann, es wäre aber jezo unnütz und überflüssig, solche zu wiederholen, damit ich bey meinem Vorhaben verbleibe, in gegenwärtigem Traktat bloß von dem Urin zu handeln. Denn ich habe eben angeführte Zeichen nur deswegen und gleichsam im Vorbeygehen beschrieben, um denjenigen, in Anbetracht der Kennzeichen einer Schwangerschaft, mehr Licht zu geben, welche meinen Traktat von dem Urin nicht recht zu verstehen im Stande sind, den er erfordert eine große Aufmerksamkeit und vieles Nachdenken, wenn man ihn recht verstehen will.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der Mannspersonen.

Der Urin der Mannspersonen ist mehr gefärbt als der Weibspersonen, und wenn man

man ihn bewegt, wird er trüb, die trübe Substanz aber steigt wiederum in die Höhe.

Er ist mehr gefärbt, aus Ursache, weil die Mannspersonen mehr überflüssiges Geblüt und mehrere Galle haben, auch noch andere Ursache vorhanden, welche den Urin höher färben können.

Er wird deswegen trüb, wenn man ihn bewegt, weil er subtiler als der Weibspersonen ist, und weil die etwas dickere und irdische Theile abwärts steigen und leichter durchdringen können, so machen diese dicke Theile, wenn sie in die Höhe steigen, den obern Theil des Urins trüb. Der Weibspersonen Urin hingegen wird durch eine kleine Bewegung nicht so trüb, indem die dicke Theilgen mit den subtilen stark vermengt sind, und sich nicht so leicht scheiden und absondern, oder durchdringen können. Wird aber doch zuweilen der Urin trüb, so ist solcher in keine Vergleichung mit dem trüben Urin der Mannspersonen zu setzen. Ueber dieses ist auch noch sogar der Schaum, welchen man zum öftern in dem Urin der Weibspersonen erblickt, viel runder, weil die sehr zähe Materie viel leichter und bequemer sich in einem Zirkel runden kann, wegen dem weit größern Widerstande, den sie in Ansehung der Zertrennung anwendet.

Wenn die Mannspersonen gleich nach vollbrachtem Beyschlafe das Wasser abschlagen, so erblickt man in dem Urin einige unter einander verwickelte Fäserlein, welche von nichts anders herkommen, als von dem, während dem Beyschlafe in der Harnröhre zurück gebliebenen Saamen, welche auf solche Art mit dem Urin ausgeführt werden, und, wie wir bald erklären wollen, unter dem Namen, Samenfäserlein, bekannt sind.

Sechzehnte Abtheilung.

Auf was Art der Urin von andern Säften unterschieden.

Diesen Unterschied zu erkennen, muß man in Obacht nehmen, daß, je näher man das Gesicht an andere Säfte hält, je klarer sie erscheinen; da im Gegentheile der Urin desto trüber aussieht, je näher man mit dem Gesichte hinzukömmt.

Dieses recht zu begreifen, muß man wissen, daß unter den so genannten corporibus mixtis, oder vermischten Körpern, einige sind, welche die ihnen nicht gehörige und ungleiche Theile, unvermercklich, andere aber, welche sie ein wenig vermercklich, und wiederum andere, welche sie recht vermercklich haben.

Um es recht deutlich fassen zu können, so sehen zum Exempel, die vermischten Körper, welche

welche die ungleiche Theile unvermercklich haben, wie ein abgestandener und verderbter Wein aus; diejenigen, welche sie ein wenig vermercklich haben, gleichen einem Urin, welcher aus unvermercklichen feuchten und wässerichten Theilen besteht: diejenigen aber, welche sie recht vermercklich haben, sehen wie der Most von frisch gepreßten Weintrauben aus.

Ueber dieses muß man auch noch wissen, daß der feuchte und wässerichte Theil des Urins aus zweyerley Gattungen bestehet, einige sind mit dem Urin nicht so stark vermischet, als wie jene, so den Saft formiren, von diesen aber ist hier nicht die Rede; einige aber sind mit dem Urin dergestalt vermengt, daß sie von dem Urin nicht können geschieden oder abge sondert werden; und diese Theile werden in der Nähe gesehen, weil sie in dem Auge einen großen Platz und Winkel einnehmen; dahin gegen sie einen kleinen Platz einnehmen, wenn man sie von weitem ansiehet, und daher auch nicht können gesehen werden, welches auch eine mit von den Ursachen, weshalb der Urin von weitem viel klarer aussieht, als in der Nähe.

In dem Weine und andern dergleichen Säften aber, sind die irdischen Theile klein, in geringer Menge vorhanden und stark vermischet, weshalb sie auch weder von weitem, noch in der Nähe gesehen werden können; und der Wein in allem Zwischenraum
 und

und Entlegenheit fast allezeit gleich aussieht. In einer gar zu weiten Distanz oder Entlegenheit sieht er ein wenig dick aus, weil die sowohl grobe als subtile stark mit einander vermischte Theile, zugleich und auf einmal sich dem Auge darstellen.

Was den Most anbetrifft, so sieht man in der Nähe seine gröbere Theile, indem die subtilere von weitem vorschlagen, oder solches zu thun scheinen, obwohl man auch die gröbere sieht, und stimmt dieses alles mit der Meynung des Avicennā überein.

Außer diesen Zeichen kann man auch den Urin fühlen und aus dem Geruche urtheilen, wenn man die Hand fest auf die Oeffnung des Uringlases hält, und hernach an der Hand riechet.

Die angeführte Meynung des Avicennā, bezieht sich blos auf den Urin von einem gesunden Menschen, und nicht auf einen Urin, welcher von einem an der falschen Harnruhr darnieder liegenden Menschen, gelassen worden. Denn bey der falschen Harnruhr, sieht der Urin, weil er unverkocht und gar keine feuchte und wässerichte Theile in sich enthält, allezeit klar aus.

Curdan und Gordarius sagen, es hätte der Urin von den Thieren, eben diese Beschaffenheit, und sehe von weitem klarer aus als in der Nähe, formirte aber keinen Satz,
da

dahingegen in dem Urin der Menschen, gemeinlich einer anzutreffen wäre.

Siebenzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allen Gattungen von Feuchtigkeiten.

Der Urin ist bey verschleimten Personen, nach dem Unterschiede und der Gattung des Schleimes, sehr verschieden.

Der Schleim wird in einen natürlichen und unnatürlichen abgetheilet.

Wie der Urin bey einer natürlich verschleimten Person, wo kein Fieber vorhanden, aussehen soll, haben wir in der Abtheilung von den Farben und der Leibercomplexionen erklärt.

Wenn eine natürlich verschleimte Person ein Fieber hat, so sieht der Urin halbeitronenfärbig aus: das ist, gelblich, hat eine durchaus gleich dicke Substanz, und in dem obern Theile einen kleinen Schatten.

Es giebt vier Gattungen des unnatürlichen Schleims; nämlich einen herben, einen versalzenen, einen süßen und einen krystallinen.

Der rohe und schleimige, oder abgeledigte Schleim, wird unter dem Namen des krystallinen begriffen.

Der

Der wässerichte und unschmackhafte, unter dem Namen des süßen.

Der rauhe und scharfe aber unter dem Namen des sauren oder herben.

In dem herben vorschlagenden Schleim ohne Fieber, ist der Urin bleich, und hat in dem obern Theile eine mittelmäßig leichte Substanz, mit einer gewissen Schwarzgelbe oder Schatten.

Wird durch ein Fieber ein herber Schleim verursacht, so ist der Urin mittelmäßig gelb, hat eine mittelmäßig leichte Substanz, und in dem obern Theile einen kleinen Schatten.

Bey einem süßen Schleim, ohne ein Fieber zu haben, ist der Urin citronenfärbig, durchaus dick, und hat keinen Schatten oder etwas schwarzgelbes, wenn insonderheit der Schleim seine Süße, durch die Vermischung des Geblüts mit einem unschmackhaften Schleim, erhalten.

Bey einem versalzenen Schleim, ohne Fieber, ist der Urin citronenfärbig, und hat eine mittelmäßig leichte und geringe Substanz.

Ist aber bey einem versalzenen Schleim ein Fieber vorhanden, so ist der Urin roth oder gegen roth schlagend, und hat eine mittelmäßig leichte und geringe Substanz.

Bey einem krystallinen Schleim, ohne Fieber, ist der Urin weiß, geht in geringer Menge

Menge ab, und formirt auf dem Boden einen Satz, der einer Kugel oder einem Spinnrade gleicht.

Ist aber bey einem krystallinen Schleim ein Fieber vorhanden, so ist der Urin ein wenig citronenfärbig, und hat einen kugelförmigen Satz.

Achtzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins bey allerhand Gattungen der Galle.

Die von einer natürlichen Galle, aber ohne Fieber verursachte Farbe des Urins, ist kurz vorher erklärt worden.

Wenn von einer natürlichen Galle ein dreytägiges Fieber verursacht worden, so sieht der Urin roth aus, hat eine durchaus geringe Substanz, und in dem obern Theile einen kleinen Schatten.

Entsteht aber von einer natürlichen Galle ein anhaltendes hitziges Fieber, so ist der Urin etwas röther, und hat ebenfalls eine durchaus geringe Substanz.

Es giebt vier Gattungen von den Farben der Galle, welche der Natur nicht zuträglich sind.

Nämlich die citronenfärbige, die Kälber oder Eperdotter ähnliche, die grasgrüne, und die kupferrothige Farbe.

Der

Der von einer citronenfärbigen Galle aber ohne Fieber, entstehende Urin, ist citronengelb, mittelmäßig dick, von einer leichten und geringen Substanz, und hat in seinem obern Theile keinen Schatten oder einige Wolkchen.

Entspringt aber aus einer citronenfärbigen Galle ein Fieber, so hat der Urin eine dunkle Citronenfarbe und die nämliche Substanz wie obiger, wo kein Fieber vorhanden. Wenn die Galle eine den Käibern ähnliche Farbe hat, und kein Fieber vorhanden, so sieht der Urin citronenfärbig aus, hat eine mittelmäßige Substanz, die sich nach mehr oder weniger Vermischung der Galle mit dem Schleime mindert oder vermehret.

Die grasgrüne und Kupferroth ähnliche Galle verursachen gemeinlich ein Fieber, und schlagen sich erst nach heftigen Krankheiten, welche das Geblüt und natürliche Feuchtigkeiten verderben, in die Gefäße, weßwegen sie auch den Urin nicht färben können.

Wenn obige zwey Gattungen der Galle, in dem Körper im Ueberflusse vorhanden, so befinden sie sich am meisten im Magen, und werden durch das Brechen ausgeführt, verursachen auch oft sehr heftige Anstöße und tödliche Zufälle.

Neun-

Neunzehnte Abtheilung.

Von der Farbe des Urins in allerhand Krankheiten, welche von einer Melancholie oder Schwermuth entstehen.

Die Farbe des Urins bey einer natürlichen Melancholie, ohne Fieber, ist kurz vorher erklärt worden.

Ist mit einer natürlichen Melancholie ein Fieber verbunden, so sieht der Urin an dem Tage nach dem Anfalle, citronenfärbig aus, und hat eine geringe Substanz, weil die Feuchtigkeit durch die Faulhiße schon erhitet worden. An dem Tage aber vor dem Fieberanfalle, und an dem guten Tage, ist der Urin ungefärbt, und hat eine geringe Substanz wie ein natürlicher Urin ohne Fieber, weil die Faulhiße in die Feuchtigkeiten noch nicht hat wirken können. In einem dreytägigen Fieber, welches durch den Urin sich endiget, sieht der Urin bisweilen, wie schon gesagt ist worden, schwarz aus.

In einer unnatürlichen Melancholie, ohne Fieber, sieht der Urin ganz blaßgelb aus, und hat eine durchaus geringe Substanz.

Ist aber mit erstbemeldter Melancholie ein Fieber verknüpft, so sieht der Urin roth aus, vor dem Anfalle aber ist er citronenfärbig, und hat eine durchaus geringe Substanz.

Zwan-

Zwanzigste Abtheilung.

Von der Farbe des Urins der vollblütigen Personen.

Der rothe und fast durchaus dicke Urin, mit einer gewissen schwarzgelben Farbe in seinem obern Theile, zeigt den Mangel der natürlichen Verkochung und Erwärmung des Geblüts an; dahero es auch kommt, daß, wenn er in dem obern Theile roth aussieht, auf dem Boden aber stark schwarzgelb ist, und in den ersten und folgenden Tagen wenig Farbe hat, oder einem abgestandenen Weine gleicht, er ein Asthma, oder Engbrüstigkeit, kurzen Athem, oder dergleichen Krankheit, anzeigt.

Man hat auch zu beobachten, daß der Urin in den anhaltenden Fiebern die nämlichen Farben hat, wie bey den Wechselfiebern; in den anhaltenden aber ist die Farbe wegen größerer Wallung des Geblüts, mehr ausgebreitet, und die Substanz ist wegen der großen Trübe und Aufwallung viel dicker und trüber.

Ueber dieses muß man auch noch bemerken, daß in den doppelten Fiebern, nach Verschiedenheit und Art der bösen Feuchtigkeiten, die Farben des Urins abwechseln, und sich ändern; dahero ist auch der Urin in dem halbdreytägigen Fieber, wo mehr Galle und desto weniger Schleim vorhanden, roth, und hat eine

eine mittelmäßige Substanz. Sieht es aber mehr Schleim als Galle in dem Körper, so ist der Urin nicht so hochroth, sondern etwas gelb, und hat eine dicke Substanz, und dieses bezieht sich auf die übrige Gradus der voranschlagenden Feuchtigkeiten, wie man aus der Erfahrung abnehmen kann.



Zwentes Kapitel.

Von der Substanz des Urins.

Durch das Wort Substanz wird hier nicht die ein- oder mehrfache Substanz des Urins, sondern die Art und Weise, wie er in seiner Substanz ist, verstanden; nämlich die Größe oder Dicke, Geringheit, Leichtigkeit, Subtiligkeit, oder aber Mittelmäßigkeit desselben. Oder aber wie Avicenna sagt: Seine Beschaffenheit in der Geringheit, Subtiligkeit, Größe und Dicke, welcher auch unter der Gattung der Substanz das Klare und Trübe begreift, und einschließt.

Man muß aber dennoch wohl merken, daß nicht alles Dicke trüb, und nicht alles Klare subtil ist; denn eine Sache ist bisweilen grob, dunkel, undurchsichtig oder dick, bisweilen grob klar, bisweilen subtil klar, bisweilen aber subtil dunkel oder dick, wie man abnehmen

Rühere Urinspiegel.

J

men

men und vermerken kann an einer Kohle, an einem Krystall, Eyerklar, Gummi oder Harz, an dem Leim und andern dergleichen Dingen, welche grob, dick und klar sind, wie der abgezogene oder gereinigte Wein und der Most. Und um auch noch mehrere Gleichnisse zu geben, so sind die Kohlen dick und dunkel, oder undurchsichtig, weil darinn die irdische Theile ohne einige Durchsichtigkeit verbleiben; in dem Krystalle hingegen giebt es durchsichtige, wasferichte, ausgebreitete, oder erweiterte, und viele vereinigte irdische Theile, in welche die durchsichtige Theile durchdringen können; diese Exempel sollten nach der Erachtung des Avicennâ hinlänglich seyn, das übrige zu erkennen; und wenn man übrigens den Ausdruck trüb oder klar gebraucht, so wird darunter verstanden, daß das Gesicht leicht durchdringen kann, oder nicht.

Diese Verschiedenheiten können sich alle in dem Urin einfinden, und da gemeiniglich zum öftern von einem groben und subtilen Urin die Rede ist, so muß man auch das Mittel wissen und in Obacht nehmen, wodurch man finden und begreifen kann, ob der Urin grob und subtil ist.

Dieses demnach recht zu erkennen, so muß man mit der rechten Hand das Uringlas, den Zeigefinger der linken Hand aber an die Seite desselben, zwey bis drey, höchstens vier Finger davon, halten, und zwar so, daß man durch

das

das Uringlas den Finger sehen, und dessen Dicke und Größe wahrnehmen kann; nach diesem muß man den Finger unter den Boden des Glases in der nämlichen Weite halten, und ihn durch das Glas, als durch ein Mittel ansehen; wenn nun dieser Finger größer oder länger, und breiter durchscheinet, so wird der Urin grob und dick seyn; und zwar deswegen, weil die Gestalten, wenn sie durch ein dickeres Mittel zu einem dünnern gehen, sich nach der geraden Linie und Senkfschnur gleichsam brechen und ausdehnen, und also in selbiger Gegend einen größern Grund, oder in den Augen einen größern Platz und Winkel machen: alles aber was unter einem größern Augenwinkel gesehen wird, erscheinet auch größer, und hinwiederum unter einem kleinern, kleiner. Auf diese Art nun, muß man aus dem Finger, den man durch das Uringlas größer oder dicker gesehen, schließen und abnehmen, daß das Mittel, wodurch die Gestalten gegangen, groß sey. *Cæteris tamen semper paribus.*

Damit man aber in Ansehung dieses Mittels sich nicht betrogen findet, muß man zuvor gewisse Bedingungen in Acht nehmen; die erste ist, daß der Finger nicht zu weit von dem Uringlase weggehalten wird; die zweyte, daß das Glas nicht zu weit von dem Auge entfernt werde; die dritte, daß eine merkliche Menge Urin vorhanden seyn müsse, weil,

wenn nur wenig Urin in dem Glase ist, es nicht viel Erbrechung und Gegenstrahlung abgeben kann; und endlich die vierte, daß ein Arzt die Gröbe und Subtile des natürlich- und temperirten Urins recht verstehe, und darinn erfahren sey, auf daß er aus der natürlichen und temperirten Dicke, wie auch aus der Subtiligkeit des Urins die Abweichung desjenigen, den er beschauet, von dem natürlichen unterscheiden kann; welchen Unterschied er durch dieses Mittel am besten abnehmen kann.

Um aber diesen Unterschied noch besser zu erkennen, ist annoch nothwendig die Beobachtung des Bellini und Willisi allhier anzuführen, daß nämlich die Elementen, aus welchen der Urin besteht, viel salzichte und wässerichte Theile, wenig irdische und schweflichte, noch weniger aber geistige in sich enthalten, wie man aus der Destillation derselben abnehmen kann, und nachdem diese Principia mehr oder weniger vorschlagen, desto verschiedener wird auch die Substanz des Urins seyn.

Man kann auch endlich aus einem einzigen Zeichen die Erübe, Dicke, Klarheit und Subtiligkeit des Urins erkennen, wenn man nämlich den Finger hinter das Uringlas hält: kann man solchen nicht recht oder nur mit harter Mühe sehen, so ist es ein Zeichen, daß der Urin trüb und dick ist; sieht man ihn aber völlig, und kann ihn ganz klar unterscheiden,

so

So ist der Urin subtil und klar; indem der Urin gleichsam das Mittel zwischen dem Auge und dem Finger seyn muß, wie wir schon gesagt haben. Ist nun das Mittel mäßig, so wird der Urin als das Mittel, wodurch man den Finger sehen kann, auch mittelmäßig seyn, und wie der von einem gesunden Menschen gelassene Urin, nämlich citronenfärbig aussehen, und eine mittelmäßige Substanz haben.

Obwohlen wir schon vieles von der Substanz des Urins angeführt haben, so kann man doch alles auf fünf Punkten einschränken; nämlich auf einen lediglich subtilen, lediglich groben, mittelmäßig dicken, mittelmäßig subtilen, und endlich gleichförmigen Urin, der nämlich gute Bestandtheile, und eine dergleichen Consistenz hat.

Die Trockne, und die Feuchtigkeit oder Nässe, machen, wie schon gesagt ist worden, die Dicke und Subtiligkeit des Urins aus, und kann der Urin auf zweyerley Art und Weise dick werden.

Erstlich durch Einweichung und Benetzung der Feuchtigkeit, daß sie fließend gemacht werden, und wenn sie sich alsdann mit den wässerichten Theilen des Urins vermischt haben, so machen sie ihn dick.

Zweitens, wenn durch eine große Nässe die Theile aufgelöst und erweicht werden, wodurch

durch die leibliche Feuchtigkeiten viel leichter mit dem Urin ausgeführt werden können, obwohl sie solche nicht fließend machen; sondern nur die Materien und dicke Feuchtigkeiten des Laibes, welche sonst durch enge Wege und Festigkeit gewisser Theile zurück und aufbehalten worden, fließen abwärts, nachdem diese Theile erweicht und erweitert, oder die Wege mehr eröffnet und freyer gemacht worden.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der Trockne, denn sie macht den Urin auf eine Art und Manier, leicht und gering; wenn nämlich, die leibliche Feuchtigkeiten durch sie ausgetrocknet, und zu einiger Bewegung ganz unfähig gemacht worden, so werden solche dick, können mit dem Urin nicht wegfließen, folglich auch ihn nicht dick machen; als wie es sich bey einer trocknen hitzigen Leber zuträgt, welche durch die in sich habende trockne Feuchtigkeiten, verstopft worden.

Wenn ein Glied ausdorret, so wird es schmal und eng, und also können die Feuchtigkeiten durch diesen engen Weg, mit dem Urin nicht durchkommen. Die Mittelmäßigkeit aber, ist ein gutes Mittel den Urin wohl gekocht und ausgearbeitet zu machen, wie es bey gesunden Personen zu geschehen pflegt, wo der Urin von einer mittelmäßigen Substanz seyn muß, und eine gelbe subtile Farbe, einen weißen, leichten, gleichen und runden Saft, und

und einen mittelmäßig temperirten Geruch haben soll.

Aus welchem man schließen kann, daß die Dicke und Subtiligkeit des Urins von der kleinen oder großen Menge der Feuchtigkeiten des Laibes, von der weiten oder engen Oeffnung der Gefäße, oder von der Verstopfung, oder Erweiterung und Eröffnung der Theile des Laibes, ihren Ursprung nehmen.

Der subtile gelassene Urin, wenn er eine Weile, nachdem er gelassen worden und stehen geblieben, dick wird, zeigt nach der Aussage des Willisii und Avicennä eine Verdauung an, obwohl solche verborgen, weil die Natur mit der Wässerichkeit und den Winden einige Substanz vermengt hat: da nun die Winde eine solche Substanz treiben und sie allenthalben durchdringen, so hat der Urin anfänglich leicht und gering ausgesehen, wenn aber hernach die Winde durchgegangen, und sich vertheilt haben, so wird alsdann die Substanz so zuvor durch die Winde verdünnet worden, dick; welches verursacht, daß auch der Urin dick wird.

Willisius aber und andere neuere Medici wollen behaupten, daß dicke Wesen des Urins müsse man dem Schwefel, Salz und andern kleinen irdischen Theilgen, welche die kleine Oeffnungen des wässerichten Safts anfüllen, zuschreiben; und wenn alsdann diese kleine Löcher

cher und Oeffnungen so angefüllt worden, daß das Licht nicht mehr durchscheinen könnte, so würde der Saft dick und undurchsichtig; woraus auf die verschiedene Substanz des Urins geschlossen werden könnte.

Der dick gelassene Urin, wenn er hernach also verbleibet, zeigt eine größere Verdauung an, als jener, der subtil gelassen und alsdann erst dick geworden; und giebt ein Kennzeichen ab, daß die Naturskraft Feuchtigkeiten genug gehabt, den Urin trüb zu machen, aber doch nicht kräftig genug gewesen, dieselbe davon abzusondern, um ihn klar zu machen. Je dicker er also verbleibet, desto größer ist auch die Wirkung und Eindringung dessen was darinnen enthalten ist.

Wenn der Urin dick gelassen worden, hernach aber klar wird, so zeigt er einen noch viel bessern Grad der Verdauung an, als die vorigen; denn es ist eine Anzeige, daß die Absonderungskräfte stark und mächtig sind, weil es der natürlichen Hitze eigenthümlich zukommt, die verschiedene Feuchtigkeiten abzusondern. Nichtsdestoweniger aber zeigt ein solcher Urin auch oft eine Krankheit oder bevorstehendes Gebrechen an, insonderheit wenn er sich in allem verändert und abnimmt, und nachdem er dick gelassen worden, gleich dünn wird.

Der gar zu leichte und geringe Urin zeigt bey einer übrigen guten Beschaffenheit und Zustand

Zustand eine Verräubung und Abgang der Verdauung, eine Verstopfung der Gefäße, oder eine Schwachheit der Leber und der Urin-gefäße und derselben Gänge an, weil sie nur, was subtil ist, an sich ziehen, oder wenn sie auch an sich ziehen, können sie doch nichts anders als nur das Subtile ausführen und abtreiben. Es zeigt auch über dieses noch ein solcher Urin an, daß man entweder viel Wasser getrunken, oder aber die Complexion und Beschaffenheit einer innerlichen großen Kälte mit damit verbundener Austrocknung. Uebrigens aber hat man sich des Worts gar zu leicht und gering, nur deswegen bedienet, weil ein Urin, der nur in etwas leicht und subtil ist, nicht einen gänzlichen Abgang und Ermangelung der Verdauungskräfte anzeigt.

Wenn ein solcher subtiler Urin in einer Krankheit vorhanden, bedeutet er die Schwachheit der Verdauung, weil die Vermischung und Vermengung, welche mit den dicken und gröbern Theilen vorgehen sollte, nicht auf die gehörige Art, und wie es seyn soll, von staten geht; denn die Macht der Kraft zeigt sich in dem Dicken, welches subtil wird, gleichwie hingegen auch in dem Subtilen, so dick und grob wird.

Ein solcher Urin ist bey jungen Kindern gefährlicher als bey jungen Personen, weil ihr Urin, indem sie mehr Feuchtigkeiten in sich haben, jederzeit auch dicker seyn muß; und

und deswegen ist auch in den hitzigen Fiebern ein solcher Urin ein Kennzeichen, daß er gar weit von seiner natürlichen Beschaffenheit und Zustand abgewichen.

Wenn ein leichter und geringer Urin sich ohne Ordnung und von ungefähr in einer Wechselzeit der Krankheit verändert, daß er nämlich, da er vorher dick und grob gewesen, auf einmal subtil wird, so ist solches eine Anzeige, daß der Patient wiederum in die nämliche Krankheit verfallen werde. Man hat deswegen auch nicht umsonst gesagt, wenn sich ein dicker Urin ohne Ordnung und nur von ungefähr in einen subtilen verwandelt, denn es ist allemal ein Zeichen, daß die dicke und grobe Materie zurück gehalten worden, woraus alsdann eine solche Verwirrung und Wiederkunft der Krankheit entsteht.

Ist der Urin ziemlich dick, so zeigt er zum öftern einen Mangel der Zeitigung, und zuweilen auch die Zeitigung der Feuchtigkeiten von grober Substanz und zähem Wesen, an. Denn wenn der Urin eine Verköhung und Verdauung anzeigen soll, so muß er eine gute Substanz haben, ist er aber grob und dick, so zeigt er eine Schwachheit der natürlichen Hitze an, welche die Materie hätte sollen dünn und subtil machen.

Tedennoch kann auch ein solcher Urin in denen von einer groben und dicken Materie entstan-

entstandenen Fiebern, und in der Oeffnung der Geschwüre, zur Zeit nämlich, wo die Natur eine Aenderung zu machen pflegt, ein gutes Kennzeichen abgeben. Sieht er aber in hitzigen Krankheiten also aus, so ist er zum öftern ein sehr gefährliches Zeichen, indem er in diesen Fiebern wegen der Subtile der Materie nothwendig subtil seyn muß; ist er aber grob und dick, so zeigt er eine starke Aufwallung an, und daß die Materie durch den Brand verdickt worden, folglich ist er ein Zeichen von einer großen Entzündung.

Der in großer Menge und oft dick gelassene Urin, ist gesünder als einer, der in geringer Menge und nicht oft dick gelassen wird: denn der erste zeigt an, daß die Materie der Naturkraft nachgiebt; der andere hingegen, daß die Materie Widerstand thut, und die Naturkraft gar zu schwach ist.

Wenn in einer großen Krankheit, der leichte und geringe Urin, dick wird, keinen Saß bekommt und keine Linderung der Krankheit darauf verspürt wird, so zeigt er eine Auszehrung des Leibes an; und ist ein Zeichen einer starken innerlichen Hitze, welche zerschmelzet und verzehret; daher muß darinnen ein kleines Anzeigen seyn von fettichten oder ölichten Theilen.

Wenn eine sonst gesunde Person, welche sich über Kopfschmerzen mit starken Schlägen in

in den Schläfen beklagt, lange Zeit einen dicken Urin hat, so bedeutet er ein zukünftiges Sieber; weil es eine Anzeige von der Aufwallung der Materie ist, wodurch sich die aufsteigende Dünste bis in den Kopf erheben, und diese Schmerzen verursachen.

Wenn ein leichter und geringer Urin eine vermischte rothe und gelbe Farbe hat, und in seinem obern Theile feurig oder roth, unten aber citronenfärbig aussieht, so zeigt er einen Schmerzen und eine Mattigkeit an, welche beyde von einer Entzündung verursacht worden.

Wenn eine Person, welche keine Unpäßlichkeit in der Blase verspüret, einen Urin läßt, in welchem man nebst der Subtilität Kleyen erblickt, so zeigt solcher eine Entzündung des Schleims an; haben die Kleyen eine rothe Farbe, so ist es ein Zeichen, daß der Brand und die Entzündung in den Nieren steckt.

Der dicke Urin, in den hitzigen Siebern, zeigt viele dicke Feuchtigkeiten, und zuweilen auch die Zerschmelzung und Abzehrung an; denn der Urin darf in heftigen Krankheiten, wegen der wenigen Feuchtigkeit, nicht grob und dick seyn; denn wäre er also, so ist er nach der Aussage Willisii ein sehr gefährliches Zeichen, und seiner geistigen Theile völlig beraubt.

Der

Der dicke Urin, wenn er nur in geringer Menge gelassen wird, und dick verbleibet, zeigt einen Mangel und eine Schwachheit der natürlichen Leibeskräften an.

Wenn der Urin ganz wässericht gelassen worden und also verbleibet, so zeigt er einen gänglichen Mangel der Verdauungskraft an; denn es ist ein Zeichen, daß die natürliche Hitze, welche verkochen und verdauen sollte, sehr schwach ist, und daß auch die Galle deswegen gar keinen Fortgang hat.

Wenn der Urin eine natürliche Farbe hat, leicht und in großer Menge nebst einer überflüssigen Dicke, gelassen werden kann, so zeigt er zum öftern die Stärke des Austriebs vieler Materien an. Denn man kann aus der Leichtigkeit zu harnen und aus der Menge desselben, die Stärke der Naturkräfte und die Bięgsamkeit der Materien abnehmen; könnte man aber den Urin nur in geringer Menge und mit großer Beschwerniß lassen, so wäre solches eine Anzeige von der Menge der Materien und der Schwachheit der Naturkräfte, folglich ein Zeichen des Todes.

Wenn der Urin an den Wechseltagen der Milzkrankheit oder der vermischten Siebern, dick ist, so ist es ein sehr gutes Zeichen.

Ein dicker Urin, worinnen ein Satz von Gries und Sand ist, zeigt den Stein an; denn der Stein besteht aus nichts anders als aus

aus Gries und Sand. Ist der Sag weiß bedeutet es einen Blasenstein, ist er aber roth, so hält sich der Stein in den Nieren auf.

Der dicke Urin, so die Oeffnung eines Apostems oder Geschwürs anzeigt, wird aus dem was darinnen vermenghet oder damit weggeschossen, erkannt, weil aus einem eröffneten Geschwür eine eiterhafte Materie herausfließet, welche den Urin dick und stinkend machet; die Nieren aber und andere dergleichen Sachen zeigen an, daß dieses von der Leber herkomme. Man kann es auch aus dem, was vorhergeheth, abnehmen, denn wenn z. E. ein Apostem oder Geschwür in dem bucklichten Theile der Leber, so wird der Urin, weil wegen Schwachheit der Leber die Absonderung des Bluts nicht recht von statten gehen kann, anfänglich, wie ein Wasser, worinnen man rohes Fleisch abgewaschen, aussehen, hernach aber ganz dick und eiterhaft werden.

Wenn ein Geschwür in dem hohlen Leibe angelegt, und die Materie davon sich in die Gedärme ausgegossen, so wird der Stuhlgang die nämliche Farbe haben.

Wenn bey einer an dem Seitenstechen Frank liegenden Person der Urin dick ist, so zeigt er die Eröffnung eines Apostems an, indem nach der Meynung des Avicenna, die Materie durch die Hauptpulsader oder durch die an dem Brustfelle zunächst gelegene Ader läuft,

läuft, in die Poros oder Lustlöcher hinabfließt, und sich also in die Uringänge hineindringet.

Jedoch ist zu merken, daß an den Abwechselungstagen der Krankheit, die eiterhafte Materie nicht allemal ihren Ausgang durch die Uringänge nimmt.

Wenn eine gesunde Person, sich nach einer ausgestandenen Arbeit in die Ruhe begeben hat, und einen dicken Urin läßt, in welchem man einen Eiter von einer leichten und geringen Farbe erblickt, so ist es eine Anzeige, daß die Person von der Müdigkeit und Abmattung befreyet worden, worein sie vermöge der Arbeit und anderer starken Verrichtungen des Leibes verfallen war, indem man daraus abnehmen kann, daß die zusammen gesammelte Materie, welche gleichsam eine Schwere des Leibes verursachte, sich ausgeleeret habe.

Der dicke Urin zeigt bisweilen auch eine Befreyung von der Verstopfung der Leber, des Milzes oder des Magens an, welches man aus den Schmerzen, aus einer verspürten Schwere, und aus der Farbe erkennen kann. Denn wenn die Milz daran schuld, so sind Schmerzen damit verbunden, und die Farbe ist schwarzlecht, weil sich die schwarze Galle damit vermischet. Wird aber in einer Verstopfung der Leber der Urin dick, so zeigt er an, daß die Verstopfung der Leber sowohl,

wohl, als auch der Uringänge, gehoben worden; daher ist auch gemeiniglich nach einem gehobenen Leberfluß, welcher von einer Verstopfung hergerührt, der Urin dick.

Wenn der Urin so dick aussieht als wie der Urin von einem Esel oder von einem andern Lastthiere, und eine weißlecht gelbe Farbe hat, so zeigt er eine Verwesung der leiblichen Feuchtigkeiten an, und sehr vielen rohen Schleim und Blähungen, welche von der starken Hitze ausgetrocknet worden. Zuweilen aber bedeutet er auch bevorstehende Kopfschmerzen, oder eine Auflösung des Schleims, welcher von dem Kopfe in die Zwergpulsader sich ergießt, und wenn er lange Zeit so gelassen wird, so ist er ein Zeichen, daß endlich die Schlassucht daraus entstehen werde.

Wenn sich in einem heftigen Fieber der leichte und geringe Urin in einen dicken verwandelt, und die übrigen Zeichen ebenfalls gut sind, so zeigt er eine Veränderung des Fiebers durch den Schweiß an. Sind aber die übrigen Zeichen nicht gut, und ist sehr große Hitze vorhanden, so zeigt er eine Entzündung in dem Herzen oder in der Leber an.

Wenn in einem hitzigen Fieber der dicke Urin vor der Wechselfeit klar wird, so ist es ein sehr böses Zeichen, indem die dem Körper schädliche Materie zurück gehalten worden, weil die Natur zu schwach gewesen, solche auszuführen und abzutreiben.

Der

Der dicke arobe trübe Urin ohne Satz, wenn er nicht klar wird, zeigt eine Aufwallung von der starken Hitze, und eine Schwachheit der Naturskraft, welche die Verkohung hätte verursachen sollen, an; und ist bekräftigt auch nach dem Ausspruche des Willisi in heftigen Krankheiten ein sehr schlimmes Kennzeichen.

Hier muß man noch anmerken, daß obiger Urin auf zweyerley Art und Manier hat können trüb werden.

Erstens wegen Erlöschung der Hitze, denn weil in diesem Falle die wirkende Ursach schwach ist, so muß nothwendig auch ihre Wirkung sehr schwach seyn, und weil die Absonderung der subtilen Theile von den dicken, vermöge der Hitze vor sich gehen muß, so vermengen sich auch die subtile Theile mit den dicken und groben, weil die Hitze mangelt.

Zweytens wird ein solcher Urin wegen der starken Aufwallung trüb; denn gleichwie die Aufwallung in der Feuchtigkeit, so mit dem Geblüte durchgelassen wird, sich ereignet, also wallen auch die Feuchtigkeiten in den Gefäßen auf, und wird die grobe und dicke Feuchtigkeit mit der Wässerigkeit vermengt; und weil die Wässerigkeit der Natur widersteht, und nicht proportionirt ist nach den Gliedern, so macht dieses, daß solche vermöge der Austreibungskraft also trüb durch die

Niere Urinspiegel.

K

Abern

Abern bis in die Hohlader, und von der Hohlader durch die aussaugende Adern in die Urinblase ausgetrieben, und durch den Urin abgeführt wird.

Dieses ist die Meinung des Avicenna, der Umlauf des Geblüts aber lehret uns, daß es auf eine andere Art und Manier vor sich gehe.

Ein solcher Urin ist also in allen heftigen Krankheiten sehr böß; denn da die Materie, so eine heftige Krankheit verursacht, subtil ist, so muß der Urin nothwendigerweise auch subtil seyn; wenn er demnach dick und grob ist, so zeigt er eine starke Aufwallung und grobe dicke brandichte Materie an, welche, wegen Schwachheit der natürlichen Hitze, nicht hat können verdünnet und subtil gemacht werden.

In einer heftigen Krankheit erscheint, nach dem Ausspruche des Galeni, der trübe Urin, der seinen Ursprung von der Aufwallung hergenommen, am Anfange; der aber von der Erlöschung der natürlichen Hitze herkommt, am Ende der Krankheit.

Dieser Urin wird durch die Verwesung der Feuchtigkeiten des Leibes, und durch die Wirkung einer großen Hitze in die dicke Materie, trüb; aus welcher Wirkung eine Aufwallung mit großen Blähungen oder Magenwinden entsteht, wodurch er trüb gemacht wird;

wird; wie man an einem Pech, Wachs oder andern dergleichen ähnlichen Dingen, welche durch die Wirkung des Feuers fließend gemacht werden, abnehmen kann. Deswegen sagt auch Galenus zur Vorbedeutung, daß es unter dergleichen Urin einige trübe gebe, welche alsobald einen großen Saß formirten, in welchem Falle ein solcher Urin alsdann eine baldige Genesung von der Krankheit anzeigt; formirte er aber keinen Saß und bliebe er beständig trüb, als wie der Urin von einem Hornviehe, so gebe er ein Kennzeichen ab, daß die Krankheit, wenn anders die Kräfte der Natur stark sind, lange dauern werde, sind solche aber schwach, so zeigt er den Tod an.

Man kann auch sagen, der Urin bleibt trüb, weil die Dinge, so darinnen enthalten sind, in der Wässerigkeit dermaßen verfochet worden, daß die darinn sich befindende Geisterlein das Reine von dem Unreinen, oder das Dicke von dem Klaren, nicht haben absondern können; wie man ersehen kann, wenn man Bier siedet, in welchem der Saß niemals klar werden, wenn das Mehl des Kern gar zu stark verfochet worden.

Der Urin bleibt auch gleichergestalten trüb, wenn er seine Geisterlein verlohren, welche die Theile seines Saßs in Bewegung oder in eine Gährung hätten setzen sollen; wie es in dem Biere sich ereignet, welches

durch ein Donnerwetter oder durch eine übermäßige Hitze sauer wird; ist obige Ursache an der Trübe schuld, so ist er ein sehr böses Zeichen, und zeigt ein sehr gefährliches Fieber, oder aber eine sonst böse und unheilbare Leibesbeschaffenheit an.

Wenn die Farbe und Substanz eines Urins einem vollkommenen Del gleicht, so ist er ein böses Zeichen; sind aber die übrigen Zeichen gut, so ist nichts sonderliches dabei zu befürchten; verwandelt sich aber in einer heftigen Krankheit ein guter Urin schnell in einen bösen, so bedeutet er den Tod.

Der ölichte Urin zeigt bisweilen auch einen Überwitz oder Phantastieren an, insonderheit, wenn er von einer Austrocknung herkommt, weil alsdann eine Verzehrung der Feuchtigkeiten des Gehirns daraus entsteht, wie es in hitzigen Fiebern oder andern heftigen Krankheiten zu geschehen pflegt.

Der Urin, welcher am Anfange heftiger Krankheiten oder hitziger Fieber, grob, dick und weiß erscheint, unrein und trüb verbleibet, wie der Harn von einem Esel, auch nur mit harter Mühe gelassen werden kann, zeigt, wenn besonders auch die andern Zeichen böse sind, den Seitenkrampf an, auf welchen der Tod erfolgt.



Drittes



Drittes Kapitel.

Von der Menge des Urins.

Unter der Menge oder Größe des Urins, wird entweder der Ueberfluß oder die geringe oder mittelmäßige Menge desselben verstanden.

Hier muß man sich desjenigen, was allbereits schon oben gesagt worden, erinnern, daß nämlich die Menge des Urins bey Personen von guter Leibesbeschaffenheit etwas weniger seyn muß, als das, was man von nassen Speisen oder Getränken zu sich genommen hat; denn hieraus kann man die Kraft der Gedärme, welche zur Verkochung dienen, die temperirte Wärme und den gleichen Umlauf des Geblüts und des Nervensafts abnehmen.

Weil es sich aber zum öftern ereignet, daß die Menge des Urins von obiger Regel abweicht, und solche bisweilen viel größer, bisweilen aber auch viel kleiner ist, so wollen wir hier die Ursachen von diesem Unterschiede und Veränderung anführen.

Der Ueberfluß oder die große Menge des Urins, kann vermöge sieben Ursachen entstehen.

1) Vermehrt sich der Urin von vielem Essen und Trinken, absonderlich aber vom Trinken, wie vorher schon gesagt ist worden. Denn würde dieses nicht geschehen, und wäre jemand ein Liebhaber von vielem Essen und Trinken, hätte aber nicht viel darneben gearbeitet, oder daß sonst durch den Schweiß nichts abgegangen wäre, so wäre zu befürchten, daß aus diesem wässerichten Ueberfluß, wenn anders die Person von keinem außerordentlichen hitzigen Naturel ist, weil er in dem Darmselle und Schmerbauche zurück gehalten wird, zuletzt eine Wassersucht entstehen würde. Ist aber ein Durchlauf vorhanden, so hat es nicht so viel zu bedeuten, weil nach dem Ausspruche des Hippocratis, diejenige Personen, welche zum öftern einen Stuhlgang haben, wenig Urin lassen.

2) Kann sich der Urin vermehren, durch Anhäufung vieler Feuchtigkeiten, welche in den Gefäßen sich aufhalten, und alsdann in die Blase sich ergießen.

3) Wenn eine Veränderung der Krankheit vorgeht, welche durch den Urin ihren Ausgang sucht, so ist der Zufluß auch desto häufiger.

4) Wann man ein hitziges Fieber hat, wo viele Feuchtigkeiten des Leibes zerschmelzen und sich ausgießen, oder wenn am Anfange der Schwindsucht, sich der Schleim stark auflöst,

löst, und die natürliche Feuchtigkeiten ausfließen. Denn in diesem Falle findet gar keine Linderung statt, weil das Uebel sich vielmehr vermehrt, und der Urin beständig fett ausfiehet.

5) Wenn eine gar zu starke Hitze in den Nieren vorhanden, so ergießen sich in die Leber, ehe denn die rechte Verdauung von Statten gegangen, viele wässerichte Feuchtigkeiten; wie es in der Harnruhr zu geschehen pflegt, wo man viel Urin lassen muß, welcher wässericht, leicht und gering ausfiehet, als wie der Urin von starken Weinsäufern.

6) Wenn man starke harntreibende Mittel gebraucht, oder viel Wein mit Wasser vermischt trinkt, oder aber andere Getränke, welche stark den Urin treiben, zu sich nimmt.

7) Wenn andere überflüssige Feuchtigkeiten nicht ausgetrieben werden; nach dem bekannten Sprüchworte: es giebt drey Dinge, die sich aneinander mindern, wenn sie sich vermehren; und sich vermehren, wenn sie geminderet werden; als da sind, der Schweiß, der Stuhlgang, und der Urin.

Was aber die geringe Menge des Urins anbetrifft, so kann solche aus neun verschiedenen Ursachen entstehen.

1) Wenn eine starke Ausleerung durch andere Wege und Theile des Leibes erfolgt, als

3. E. durch den Stuhlgang oder den Schweiß, wodurch der Urin stark gemindert wird.

2) Wenn man wenig ißt und trinkt.

3) Wenn die Uringänge oder der Blasen-
schlund verstopft sind.

4) Wenn die wässerichte Feuchtigkeiten sich an einem andern Orte ergießen, wie es in der Wassersucht zu geschehen pflegt.

5) Wenn eine starke Fieberhitze vorhanden, wodurch die wässerichte Feuchtigkeiten verzehret werden, wie es bey einem heftigen hitzigen Fieber sich ereignet, welches aber allemal ein tödtliches Kennzeichen ist.

6) Wenn die natürliche Hitze und Lebenskräfte völlig erloschen und abgestorben, wie bey Sterbenden geschieht.

7) Wenn eine große innerliche Kälte vorhanden, woraus die Blasenricht entsteht, wie es bey der kalten Piss sich ereignet.

8) Wenn ein Geschwür in dem Hintern oder in dem Blasen-
schlunde verborgen steckt, welches wächst und sich nach und nach hervor-
thut. Oder wenn ein Geschwür in der Ge-
bärmutter so den Blasen-
schlund verschließt, oder aber in der Mutterscheide, wodurch die Harnröhre enger gemacht wird, also daß man nicht auf einmal den Urin lassen kann, sondern nur nach und nach, wie es bey schwang-

schwängern Frauen zu geschehen pflegt, wo die Leibesfrucht die Urinblase zusammen drückt, und verursacht, daß sie oft, aber wenig Urin lassen müssen.

9) Wenn viel rohe und dicke Feuchtigkeiten in dem Körper vorhanden, so wird dadurch auch der Ausfluß des Urins gehindert; denn vermöge ihrer Dicke können sie nicht abwärts steigen, und mit dem Urin ausfließen, sondern werden zurück gehalten, und gleichsam an ihren Ort fest angeheftet.

Der in geringer Menge gelassene Urin zeigt nach der Aussage des Avicenna, eine Schwachheit der Naturkräfte an, wenn er besonders noch weniger ist, als die nassen Speisen, so man zu sich genommen; und wenn man der Natur nicht noch bey Zeiten begegnet und aufhilt, so bekommt man die Wassersucht.

Der in großer Menge gelassene Urin zeigt bisweilen eine Aufzehrung an, und ist alsdann ein sehr schlimmer Vorbothe; bisweilen aber auch einen Ueberfluß von erweicheten und zerronnenen Feuchtigkeiten.

Wenn man bald viel, bald wenig, bald aber gar keinen Urin lassen kann, so ist es ein sehr böses Zeichen; indem alsdann die Natur nicht genugsame Stärke hat, die Materie in Bewegung zu setzen und auszuführen, folglich stecken viele grobe und dicke Feuchtigkeiten in dem Körper, welche sehr hart ver-

bauet werden. Gesellt sich zu einem solchen Urin ein schleichendes Fieber, so zeigt er aus Ursache der groben und dicken Feuchtigkeiten, eine lange Dauer der Krankheit an.

Der in gar zu großer Menge gelassene Urin, zeigt nach der Meynung des Bellini, eine Schwachheit der Kräfte, und eine Nachlassung der Natur an.

Wenn in einer heftigen Krankheit, oder bey einem hitzigen Fieber der Urin in großer Menge abgeht, ohne darauf eine Ruhe oder Linderung zu verspüren, so zeigt er eine Schwindsucht und krampfhafte Bewegung an, welche von einer Entzündung herrühren. Der allzu starke Schweiß bedeutet eben dieses, denn wenn man ebenfalls keine Ruhe noch Linderung darauf verspüret, so ist es eine Anzeige der Abzehrung und der Entzündung der Feuchtigkeiten des Leibes, welche alsdann nach und nach völlig austrocknen, und darf man sich also nicht verwundern, wenn insonderheit bey den Kindern auf eine Austrocknung, der Krampf und Erstarrung erfolgen.

Hieraus kann man also abnehmen, daß die Mittelmaßigkeit des Urins von den mittelmäßigen Ursachen entstehe.



Viertes



Viertes Kapitel.

Von der Scheidung des Urins.

Nachdem wir nun von der Substanz und der Quantität oder Menge des Urins gehandelt haben, so erfordert die Ordnung, daß wir auch von seiner Scheidung etwas anführen.

Wenn eine an einem heftigen hitzigen Fieber krank liegende Person keine Wunde oder Geschwäre in den Uringefäßen und derselben Gänge hat, der Puls geschwind und schwach geht, und mit Schmerzen nur sehr wenig Urin lassen kann, so ist es ein sehr böses Zeichen.

Wenn der Urin in einem beharrlichen, oder anhaltenden Fieber zurück gehalten wird, der Patient große Kopfschmerzen hat, und sehr stark schwitzt, so zeigt er bevorstehende krampfhafte Bewegungen an.

Der in der Ruhe tropfenweis abgehende Urin, zeigt einen Blutsturz an; ist dabey ein starkes hitziges Fieber, bedeutet er einen übeln Zustand, so dem Gehirne begegnen kann; hat aber das Fieber etwas nachgelassen, und ist der Patient ruhiger, so zeigt es eine große Anäufung der Feuchtigkeiten, aber auch zugleich eine große Schwachheit der Naturskräfte.

kräfte an, welche nicht im Stande sind solche auszuführen.

Wenn der Urin in einer heftigen hitzigen Krankheit ungern abgeht, so zeigt er eine Schwachheit der Naturkräfte, oder aber etwas schädliches oder nachtheiliges in dem Gehirne an, welches aus einer Entzündung der stark erhitzten Materie, so in das Gehirn hinauf steigt, entspringen.

Wenn man bey der Nacht oft und viel Urin lassen muß, so haben solche Personen nach dem Ausspruche des Hippocratis wenig Stuhlgang; und wenn diejenigen Patienten, welche an dem Miserere, oder der Darmgicht, welche von der kalten Pisse entstanden, krank liegen, nicht in großer Menge Urin lassen, so sterben sie am siebenten Tage.

Die Weibspersonen müssen viel öfters als die Mannspersonen, das Wasser abschlagen; und dieses rührt von drey Ursachen her:

1) Weil die Naturkraft zur Auflösung der überflüssigen Feuchtigkeiten unvernügend ist.

2) Weil sie cæteris paribus eine viel feuchtere Natur als die Mannspersonen haben.

3) Weil sie sehr große und weite Gefäße haben; und deswegen hat auch nach dem Ausspruche des Savonarola die wässerichte Feuchtigkeit einen viel leichtern und freyern Ausgang.

Fünftes



Fünftes Kapitel.

Von dem Inhalte des Urins.

Durch den Inhalt des Urins versteht man dasjenige, was die Sinnen in Ansehung seiner Farbe, Substanz und Menge fühlen können; und deswegen werden auch unter seinem Inhalte folgende Stücke verstanden und begriffen; als da sind: der Geruch, der Geschmack, der Schaum, die Sertigkeit, die Blätterlein, die Körnlein, die Wolken, die Feuchtigkeit, oder der Nahrungsaft, der Eiter, das Blut, der Samen, die Sedimente, der Satz, die Kleyen, die Würmlein, die Schupplein, die Asche, die Härlein, der Sand, und endlich der Dampf.

Alle diese Stücke sind in dem Urin enthalten, und belaufen sich an der Zahl bis auf ein und zwanzig, ohne darunter den Geruch und Geschmack zu begreifen; in folgenden vier lateinischen Versen werden sie vortrefflich ausgedrückt:

Circulus, ampulla, granum, nubecula,
spuma,
Pus, pinguedo, pilus, sanguis, arena,
chymus,

Furfu-

Furfura, crenoides, squamæ, partes atomosæ,

Sperma, cinis, sedimen, spiritus altipetens.

Erste Abtheilung.

Von dem Geruche und Geschmack des Urins.

Wenn der Urin keinen Geruch hat, so zeigt solches eine Kälte der Leibescomplexion, oder überflüssige Cruditäten, und eine schlechte Verdauungskraft an. Denn der Geruch entspringt von der herrschenden Hitze, angenommen bey dem Frichte nicht, wo die in dem obern Theile aufsteigende Materie keine Farbe und keinen Geruch hat, und dennoch eine große Hitze in dem Körper verborgen steckt; ist in diesem Falle der Urin weiß und klar, so ist solches nach dem Ausspruche des Hippocratis ein böses Zeichen.

Wenn der Urin in hitzigen Fiebern, oder andern heftigen Krankheiten, keinen Geruch hat, so zeigt solches zum öftern die Erschöpfung der natürlichen Hitze an, welche deswegen nicht im Stande ist, die Feuchtigkeiten, so dem Urin den Geruch mittheilen, recht unter einander zu vermischen.

Wenn der Urin einen stinkenden und faulen Geruch hat, mit gewissen Zeichen der Ver-
kochung,

kochung, so zeigt er entweder die Kräfte, oder aber Geschwäre in den Uringefäßen oder Gängen an; hat er aber den Geruch von genossenen Speisen, als z. E. von Spargeln, Knoblauch oder andern dergleichen, so hat es nichts zu bedeuten. Trifft man aber in einem solchen Urin keine Zeichen der Verkochung an, so wird der üble Geruch von einer Fäulniß der Gefäße verursacht; denn der Gestank zeigt auch die Fäulniß eines andern Theils an, wie man leicht wird erkennen können.

Wenn kein Mangel oder Verlesung ebenbenannter Theile vorhanden, und der Urin hat in einem hitzigen Fieber einen solchen Geruch, so ist es sehr böse, denn es zeigt eine große Fäulniß und Hartnäckigkeit der überflüssigen Feuchtigkeiten an.

Wenn der Urin einen sauren und herben Geruch hat, so zeigt er eine Fäulung der Feuchtigkeiten, welche wegen einer sehr starken Hitze eine kalte Substanz haben, an. Denn wenn eine übernatürliche Hitze in den kalten Feuchtigkeiten eine Aufwallung macht, so wird dadurch ein herber Geschmack verursacht, obwohl solcher von der Kälte, wie wir schon an einem andern Ort erklärt, hat können verursacht werden.

Wenn der Urin in den hitzigen Fiebern einen solchen Geruch hat, so zeigt er den Tod an; denn es ist ein Kennzeichen, daß dieser Geruch durch die nachgelassene und erloschene
natur

natürliche Hitze verursacht worden, weil eine ungewöhnliche und nicht natürliche Hitze vorgebrungen.

Wenn der Urin einen süßlichten Geruch hat, oder wie Milch oder Blut riecht, so zeigt er an, daß das Geblüt vordringe.

Wenn der Urin einen scharfen Gestank hat, so zeigt er an, daß viele Galle in dem Körper steckt. Denn gleichwie die Galle eine sehr hitzige und scharfe Materie ist, also verursacht sie auch dergleichen Geruch und Gestank.

Wenn der Urin einen herben Geruch hat, so zeigt er ein melancholisches, oder schwermüthiges Geblüt an, weil ein solches Geblüt eben sowohl als der herbe und saure Schleim einen herben Geruch hat. Um aber zu wissen, ob ein solcher Geruch von der Melancholie, oder vom Schleime verursacht werde, muß man seine Substanz wohl beschütigen und betrachten. Denn wenn er vom Schleime verursacht wird, so ist die Substanz etwas dicker.

Wenn in den hitzigen Fiebern der stinkende Urin auf einmal seinen Geruch verliert, ohne daß man wegen der Krankheit eine Linderung verspürt, so ist es ein Zeichen des Mangels und Verlustes der natürlichen Leibeskräfte; dann dieser seltene Geruch ist in der faulen Materie zurück gehalten worden, und die Kräfte sind nicht stark genug gewesen, solchen mit auszutreiben.

Wenn

Wenn der Urin bey einer sonst gefunden Person lange Zeit einen übeln Geruch beibehält, so ist er ein Vorboth eines faulenden Fiebers, oder aber er zeigt eine Minderung der Säulniß an, die zurück gehalten worden, und in diesem letzten Falle wird man Linderung verspüren, nachdem man das Wasser abgeschlagen; denn so lang die Säulniß fortdauert, wird man keine Linderung empfinden, folglich ist es ein Kennzeichen von einem faulenden Fieber, so erst kommen muß.

Wenn der Urin gar keinen Geruch hat, so bedeutet er eine Verstopfung des Mesenterii, der Nieren, und der Blasengänge, wie nicht weniger auch einen sehr schwachen Magen.

Wenn der Urin einen mittelmäßigen Geruch hat, und schön goldgelb ist, so zeigt er eine gute Leibesbeschaffenheit an.

Wenn in einem stinkendem Urin Haarähnliche Fäserlein, so bedeutet er einen verdorbenen Magen, welches verursacht, daß man nüchtern aus dem Halse einen übeln Geruch von sich giebt.

Ein faulriechender dickrother Urin, bedeutet eine tödtliche Wassersucht.

Ein übelriechender, rother und verdorbener Urin, zeigt einen Fehler der Leber an.

Ein übelriechender, hochrother und verdorbener Urin, zeigt eine Verletzung der Nieren an.

Kiviere Urinspiegel.

2

Ein

Ein übelriechender mit Eiter vermischter Urin, bedeutet in hitzigen Fiebern einen schlimmen Ausgang, es sey denn, daß solches als ein kritisches Zeichen anzusehen.

Ein trüber übelriechender Urin ohne roth und gelbe Farbe, zeigt eine Fäulung der Lunge oder des Geblüts an.

Ein übelriechender Urin in langwierigen Krankheiten, zeigt eine Fäulung der Gedärme, Wassersucht, oder ein viertägiges Fieber an.

Ein an einem kritischen Tage gelassener übelriechender Urin, zeigt eine starke Natur an, welche über die Krankheit die Oberhand behält.

Ein Urin, welcher einen Geruch wie Viosen hat, zeigt eine tödtliche Fäulung der Eingeweide an.

Was endlich den Geschmack des Urins anbetrifft, so ist er salzig, und kann man solches am besten aus der Ausrauchung und Abziehung, so man mit dem Urin vornimmt, gewahr werden.

Zweite Abtheilung.

Von den Reislein des Urins.

Reislein oder Kreislein nennt man dasjenige, was man ober dem Urin gewahr wird, und deswegen giebt es auch viele Mediciner, welche

welche sie gar nicht unter die Zahl der in dem Urin enthaltenen Stücken rechnen, und Hippocrates, Galenus, Isaac und Avicenna haben gar keine Meldung davon gethan; jedoch haben die Salernitaner vermuthlich nach vieler Ueberlegung und vielfältiger Erfahrung allem Ansehen nach etwas nütliches dadurch entdeckt, um die Natur der Krankheit oder Leibesbeschaffenheit daraus zu erkennen.

Der Kreis oder Reif des Urins ist eine stark wässerichte und durchscheinende Substanz, durch den Antheil der sehr lüftigen Theile, in dem Umkreise und dem Rande des Urins, der in das Gesicht fällt, verursacht.

Der Ausdruck, der in das Gesicht fällt, wird deswegen gebraucht, weil auch seine Substanz durchaus von außen um den Urin herum ausgebreitet ist, ohne daß man sie wahrnimmt. Er ist oben herum, oder in der Höhe des Urins, daß es nicht anders das Ansehen hat, als wäre er aus den leichtesten Theilen der Materien, so in die Höhe steigen, entstanden.

Der weiße, dicke Reif oder Kreis, giebt zu erkennen, daß ein großer Ueberfluß von Schleim in dem Venicke oder Hinterhaupte sich zusammen gehäuft habe, indem daselbst jederzeit der Schleim am häufigsten.

Der citronenfärbige oder gelbe Reif zeigt an, daß viele mit Galle vermischte Feuchtig-

keiten an der rechten Seite des Kopfs sich hingezogen.

Der leichte und geringe Reif, wenn er eine bleiche und dunkle Farbe hat, zeigt an, daß viele melancholische Dünste in dem linken Theile des Kopfs hinaufsteigen, indem das Miltz auf der linken Seite des Körpers liegt.

Ein vielfarbiger Kreis, der in seiner Substanz etwas grob, bedeutet eine inwendige Verletzung des Haupts, welche von der Vollblütigkeit ihren Ursprung nimmt.

Ein gelber Kreis mit vielen heftig exaltirten Calibus, und daher entstehenden unterschiedenen glänzenden Farben der Oberfläche des Urins, zeigt ein Maniam, oder einen Unsinn an.

Ein bleichfärbiger Kreis, der in seiner Substanz subtil ist, zeigt eine Verletzung der linken Seite des Haupts an, welche von melancholischen Feuchtigkeiten verursacht worden.

Ein bleyfärbiger und dicker Kreis zeigt eine Verstopfung des Gehirns, und daraus entstehende Sichter, Wahnsinn, oder Schlagflüsse an.

Ein grünfärbiger und subtiler Kreis in einem heftigen Fieber, bedeutet die Entzündung des Gehirns, und wenn nicht geschwind geholfen wird, den Tod an. Bey Weibspersonen aber zeigt er Suffocationem uterinam an.
Ein

Ein blaulecht- und olivenfärbiger Kreis, bedrohet einen Schlag.

Ein schwarzer Kreis bedeutet einen schnellen Tod, und ist ebenfalls ein Vorboth vor dem Schlage.

Ein saffrangelber Kreis, in einem saffrangelben Urin, zeigt die Gelbsucht an.

Ein Kreis, welcher zittert, und in steter Bewegung ist, bedeutet den Schlag, und die schwere Noth.

Der rothe Reif, von einer dicken Substanz, ist ein Kennzeichen, daß von dem Blute viele Dünste in den vordern Theil des Haupts hinaufsteigen, weil an dem vordern Theile viele Haupt- und Pulsadern sind, welche sehr viel Blut in sich fassen. Destwegen schreibt Constantinus auch gar recht, daß das Haupt sich in vier Theile abtheile, und daß in dem hintern Theile der Schleim vordringe, in dem vordern das Geblüt die Oberhand habe, in dem linken das melancholische Geblüt, und in dem rechten Theile die Galle sich am meisten aufhielte.

Dritte Abtheilung.

Von den Blätterlein des Urins.

Diese Blätterlein sind sehr klein und fugelrund, und entstehen nach der Aussage des Avicennā, von vielen Winden und Blähungen,
 3

hungen, oder von einem in den wässerichten, zähen und schleimichten Urintheilen verschlossenen Dampf, welcher in die Höhe steigt, und in dem obern Theile des Urins also erscheint; wie man aus einem Seifenschleim abnehmen kann, wenn die Kinder vermittlest eines Federkiels hinein blasen, woraus große Blättern entstehen; denn indem das schleimichte Seifenwasser unterwegs eine Luft mit sich führt, so steigt solches vermöge der eingeschlossenen Luft, welche den Ausgang sucht, in der Runde um und um in die Höhe; und trägt es sich zu, daß die zähe Schleimigkeit wenig Widerstand thun kann, so zerspringen die Blättern gleich wieder, wie es auch zu geschehen pflegt, wenn während dem Wasserabschlagen Blättern auffahren, welche aber gleich wiederum verschwinden.

Diese Blähungen sind sehr dick und zäh, denn wenn sie leicht und gering wären, würden sie bald verirauchen, dergleichen auch, wenn die Feuchtigkeiten nicht zäh und schleimicht wäre, so könnte sie keinen Widerstand thun, und also muß sie nothwendiger Weise so beschaffen seyn, wie gesagt ist worden.

Savonarola schreibt, daß wenn in einem Körper viele unverdaute, schleimichte und zähe Feuchtigkeiten, und viele Blähungen verborgen, und diese Feuchtigkeiten in den engen Gefäßen, während daß sie durch den Urin ausgetrieben würden, sich mit einander vermengen

mengen, die Blähungen alsdann den Ausgang suchen, und in die Höhe steigen, und indem der rothige Schleim und die zähe Feuchtigkeiten vermöge ihrem zähen Wesen, den Ausgang verhindern, alsdann solche Blätterlein entstünden.

Aus diesem kann man also abnehmen, daß, je kleiner diese Blätterlein sind, je enger auch die Gefäße müssen gewesen seyn, wodurch sie passiret; und daher giebt es auch einige, welche behaupten wollen, daß wenn diese Blätterlein groß sind, solches von der Beschaffenheit des Magens und der Glieder, oder anderer natürlichen Theile, weil die Wege daselbst viel weiter, herrühre; wären sie aber klein und subtil, so müßte man sein Urtheil nach der Beschaffenheit des Gehirns einrichten.

Hat der Urin in einer Krankheit viele große Blätterlein, und bleibt er also, so ist es ein Zeichen, daß die Krankheit lang dauern werde.

Ein solcher Urin zeigt auch einen ansehnlichen Nierenstein an, denn weil diese dicke zähe Feuchtigkeiten durch die Nieren gehen, und weil sie sich nicht verfochen, alldort zurück gehalten werden, so werden sie endlich, weil der Ort sehr eng, mit der Zeit brandicht, und verwandeln sich in einen Stein. Hippocrates schreibt davon im 7 Buche, im 34 Lehrsatze, daß ein solcher Urin einen übeln Zustand,

stand, und eine langwierige Nierenkrankheit bedeute.

Viele um den Kreis des Urins befindliche Blätterlein, bedeuten Kopfswehe, und dieses so vielmehr, nachdem sie gefärbt sind, denn die weißen sind allemal besser.

Wenn die Blätterlein des Urins hin und her zerstreuet sind, bedeuten sie Cruditäten, Verstopfungen, und einen Mangel der natürlichen Wärme.

Wenn die Blätterlein nicht gleich dem Schaume des Urins am Glase anhangen, sondern fort- und davon abgehen; es sey nun, daß ihrer wenig, aber groß, oder viel, aber klein seyn, zeigen eine an einem gewissen Theile des Körpers sich festgesetzte Krankheitsmaterie an.

Wenn eine große Blatter auf dem Urin befindlich ist, so bedeutet sie Schmerzen des Magens, und der kleinen Gedärme, welche von groben Feuchtigkeiten und Winden verursacht worden.

Große und grüne Blätterlein zeigen die schwere Noth an.

Kleine Blätterlein wie Sandkörner, zeigen starke Flüsse des Haupts, und Inclination zu einem Schläge an.

Kleine Blätterlein, die sich fast in der Mitte des Urins zeigen, bedeuten herabfallende Flüsse

Flüsse auf die Brust und in den Leib, Husten und Steckflüsse.

Rothe Blätterlein zeigen ein mit starkem Husten verknüpftes hitziges Fieber an.

Kleine Blätterlein wie ein Mohnsamenkörnlein, oder Senfkorn, welche man im Kreise des Urins erblickt, zeigen allezeit Kopfswehe, Augen-Ohren-Zahnwehe, Schnupfen und allerhand Flüsse an.

Wenn in einem gelben oder rothen Urin Blätterlein sich sehen lassen, und noch dabey im Mittel des Urins kleine Sonnenstäubchen befindlich, so zeigen sie eine Engbrüstigkeit und Verstopfung der Lunge an.

Wenn in einem Urin kleine einem Senfkorn ähnliche Blätterlein sich sehen lassen, und sich auf dem Boden des Glases senken, bedeuten sie Gliederreißen, das Podagra und Chiragra.

Die nämlichen Blätterlein, wenn sie in dem untern Theile des Urins sich befinden, zeigen den Scorbut, Stein, und das Malum Hypochondriacum an.

Wenn die nämlichen Blätterlein etwas größer, und auf dem Boden des Uringlases liegen, und an einander hängen, bedeuten sie bey den Weibspersonen die verstopfte Monatszeit.

Wenn man dergleichen Blätterlein in der Mitte des Urins, welcher von einer in den besten Jahren lebenden Weibsperson gelassen worden, erblickt, so kann man eine Schwangerschaft daraus abnehmen.

Diese Blätterlein zeigen auch zähe und verschleimte Feuchtigkeiten und viele Blähungen an, welche in dem Körper stark überhand genommen haben, indem sie die Wirkung von diesen Grundursachen sind.

In den Nierenkrankheiten ist ein solcher Urin ebenfalls sehr böß, und giebt eine Anzeige von einer vorhandenen Materie, aus welcher eben so leicht ein Stein erwachsen kann, als aus einer dicken, zähen und kalten Materie, und großen Blähungen, womit die Nieren wegen ihren kleinen und engen Gängen, zum öftern überladen und belästigt werden.

Vierte Abtheilung.

Von den Körnlein und den Wolken des Urins.

Die Körnlein sind sehr kleine Körper, man kann sie nur mit harter Mühe sehen, weil sie viel kleiner sind als die eben beschriebene Urinblätterlein. Bisweilen erblickt man sie in dem Kreise oder Reife, bisweilen aber auch unter demselben, wie allbereits in der 14. Abtheilung des ersten Kapitels Meldung gethan

than worden. Die alte Medici aber haben davon gar nichts erwähnt.

Diese Körnlein zeigen nichts anders als eine in dem Körper verborgene zähe und verschleimte Feuchtigkeit an.

Unter denen in dem Urin befindlichen Wolken, wird nichts anders verstanden, als ein in dem obern Theile des Urins sich befindender Schatten, welcher von einer Entzündung der Feuchtigkeiten entstanden.

Ist die Leber sehr erhitzt, und entsteht wegen der entzündeten Feuchtigkeit ein Fieber daraus, so ereignet es sich, daß von dieser entzündeten Feuchtigkeit große Dünste aufsteigen, welche, nachdem sie mit dem wässerichten Theile des Urins fortgetrieben worden, vermöge ihrem Wesen in den obern Theile des Urins steigen, und solche Wolken formiren.

Mit einem solchen Urin ist gemeiniglich ein hartes Schnaufen verbunden, daher halten auch einige dafür, daß er zum öftern eine Engbrüstigkeit anzeige.

Wenn kein Wölklein auf einem dünnen weißlichten Urin, so zeigt solches viele Cruditäten und starke Obstructionen an.

Wenn in einem Fieber auf einem rothen und dünnen Urin sich kein Wölklein sehen läßt, so ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Wenn

Wenn in einer Krankheit den siebenten Tag eine Crisis zu vermuthen, so hat der Urin am vierten Tage ein Wölklein, denn es zeigt alsdann die angehende Concoction an.

Wenn in einem Urin von Personen, so aus allzu vieler Arbeit in ein Fieber verfallen, sich Wölklein sehen lassen, so ist es sehr gut, indem es eine Crisis und Verdauung anzeigt.

Wenn in einem Gallenfieber sich Wölklein sehen lassen, so ist es, wenn schon der Urin sonst keinen Satz hat, ein gutes Zeichen.

Wenn in einem bleyfärbigen Urin auf dem Boden des Uringlases sich ein Wölklein sehen läßt, so zeigt es die Schwindsucht an.

Wenn man Wölklein in einem gelben und grünlichten schaumichten Urin erblickt, so bedeutet es eine große Hitze der Leber, woran überflüssige erhitzte Feuchtigkeiten Schuld.

Schwarze, rothe oder bleyfärbige Wölklein, zeigen niemals nichts gutes an, absonderlich in hitzigen Krankheiten geben sie ein gewisses Kennzeichen, von einem höchst verdorbenen Geblüte von sich.

Graue Wölklein unten am Boden des Uringlases, zeigen an, daß die Krankheit hartnäckig und schwer zu heben sey.

Fünfte

Fünfte Abtheilung.

Von dem Schaum und dem Eiter des Urins.

Unter dem Schaum des Urins wird nichts anders verstanden, als sehr viele Blätterlein, welche in dem obern Theile desselben sich zusammen gesammelt.

Der Schaum entsteht sowohl wie die Blätterlein von einer Hitze, welche in den Feuchtigkeiten des Leibes eine starke Aufwallung verursacht, und einen großen Theil davon in Dünste verwandelt.

Wenn der Schaum von einer Hitze herührt, so ist er klein und frey, folglich von einem andern, der aus einer entgegen gesetzten Ursache entstanden, unterschieden.

Bisweilen zeigt er Kalte und dicke Feuchtigkeiten des Leibes, bisweilen aber eine innerliche Hitze an; aus seiner Farbe kann man auch leicht von seiner Materie urtheilen, denn wenn er z. E. weiß ist, so ist es ein Zeichen, daß die Materie kalt und unverkocht.

Der citronenfärbige Schaum ist ein Zeichen einer vorhandenen dicken, groben, zähen und mit vieler Galle vermischten Materie, wie es sich in der Gelbsucht, und Entzündung der Leber zuträgt.

Der

Der schwarze zeigt ein dickes schwarzes und verschleimtes Gebüt an, wie es in der schwarzen Gelbsucht zu geschehen pflegt.

Der grüne bedeutet den heißen, und der schwarzgelbe den kalten Brand.

Der große, ausgebreitete und dunkle Schaum, ungefähr eines Fingers dick, zeigt viele zähe Säfte und Blähungen; der kleine aber das Gegentheil an.

Um aber abnehmen zu können, ob viel großer zäher Schleim, oder aber nur wenig vorhanden, darf man nur das Uringlas schütteln; denn wenn der Schaum nach dem Schütteln sich gleich wieder zertrennet, ist es ein Zeichen, daß wenig zäher Schleim da ist; will sich aber der Schaum lange Zeit nicht verlieren, so ist vieler zäher Schleim damit verbunden.

Wenn ein starker Schaum nebst vielen Blätterlein lange Zeit auf dem Urin verbleibt, zeigt er eine Verstopfung an; und giebt zu erkennen, daß der Leib voller Wind und Blähungen, und weil solche durch sehr enge Gefäße aus dem Leibe getrieben worden, so muß in andern Gefäßen, durch welche die Natur sie viel leichter hätte wegtreiben können, nothwendiger Weise eine Verstopfung entstehen.

Wenn der Schaum geschwind zergethet, bedeutet er ein wässerichtes Blut und viele Winde;

Winde; bleibt er aber eine Zeitlang, zeigt er ein dickes Blut an.

Wenn der Schaum subtil und bleich ist, zeigt er eine übernatürliche Hitze der Brust, des Herzens und der Leber an.

Wenn in dem Schaum kleine Körnlein sich befinden, so bedeutet er einen Hauptfluß der Brust oder der Lunge.

Wenn der Schaum saffrangelb aussieht, so zeigt er die Gelbsucht, große Hitze der Leber und Schmerzen in der rechten Seite unter den Rippen an.

Wenn auf dem Schaume viele Blasen stehen bleiben, so zeigt er eine Windkolik, zuweilen das Herzklopfen, die Milzbeschwerung oder die Muttererstickung an.

Wenn der Schaum weiß ist, deutet er Inflationem Hypochondriacam, absonderlich aber ein dickes Fermentum des Magens an.

Wenn der Schaum grün ist, zeigt er eine verhärtete Leber und Entzündung derselben, auch eine Schärfe des Pancreatischen Saftes an.

Wenn der Urin bleyfärbig ist, und einen starken Schaum hat, zeigt er eine Engbrüstigkeit und schweres Athemholen an, welches aus einem Mucilagine Tartareo, welcher die Lunge inficirer, entstanden. Zuweilen zeigt er auch Pleuritidem oder Peripneumoniam an.
Der

Den Eiter des Urins anbelangend, so ist solcher nichts anders, als eine verfaulte Feuchtigkeith, welche auf dem Boden des Uringlases sich sehen läßt, wovon auch weitläufiger in der Abtheilung von dem Saft des Urins wird gehandelt werden.

Er kann zum öftern von einem Geschwüre des Blaseschlunds entstehen, mit damit verbundenen Schmerzen der Harnröhre, und Abgang vieler gasstigen und stinkenden Materie.

Rührt er aber von einem Geschwüre der Harnröhre her, so läuft wenig Unrath weg, und der Geruch davon ist ziemlich erträglich.

Unterschiedliche Geschwüre in den Nieren, in der Leber, in der Lunge, oder in andern Theilen des menschlichen Körpers, wenn sich die Natur durch ein oder andere Wege helfen oder reinigen will, geben den stärksten Anlaß hierzu.

Man kann aber in Ansehung der empfindenden Schmerzen und anderer Kennzeichen leicht abnehmen, woher ein solcher Eiter seinen Ursprung genommen, denn hat sich z. E. ein Geschwür in der Leber angelegt, so wird man in der Weiche der rechten Seite Schmerzen empfinden, u. s. w.

Ist aber ein unreines scorbutisches Geblüt daran Ursach, so kann der Urin ein Eiter mit sich

sich führen, ohne daß in einem oder andern Eingeweide des Körpers ein Geschwür vorausgesetzt werden kann.

Endlich kann auch nach der Meynung des Hippocratis solcher Eiter von Blattern oder kleinen Geschwüren an der Wurzel oder in der Mitte, oder aber an der Eichel des männlichen Glieds entstehen, brechen solche auf, und wird die Materie mit dem Urin ausgeführt, so geht die Heilung leicht von Statten.

Ist übrigens ein Geschwür in den fleischigten Theilen des Körpers vorhanden, so führt der Urin viel Eiter mit sich, hat sich aber solcher schon mit dem Geblüte vermischt, und steckt er in den Blut- oder Pulsadern, so geht anstatt dem Eiter, Geblüt mit dem Urin weg.

Sechste Abtheilung.

Von der Fette des Urins.

Die Fette des Urins stellt ein ordentliches starkes Spinnengewebe vor, welches man in dem Uringlase von außen herum ersehen kann.

Sie entsteht, wenn sich das in den Nieren befindliche Fett ausgießt, und von wegen einer starken Entzündung derselben zerschmilzt; Rivierte Urinspiegel. M oder

oder wenn das Fett der Gliedmaßen auf eine oder die andere Art zerfließt.

Willisius behauptet beobachtet zu haben, daß sie von einem versauerten und versalzten Geblüte, welches seiner balsamischen Theile beraubt worden, herrühre, starke Verschleimung der Säfte voraussetze, und einen Anfaß zur Schwindsucht oder zur Hypochondrie anzeige.

Man kann die verschiedene Theile des Leibes leicht erkennen, wo sie herkommt, als z. E. entsteht die Fette von einer Auszehrung der Glieder, so ist allezeit ein Fieber vorhanden, der Leib nimmt merklich ab, der Urin hat einen bösen Geruch, und geht nur in geringer Menge ab, und weil eine solche Fette stark mit dem Urin vermengt ist, so kann man solche nicht gleich, nachdem der Urin gelassen worden, wahrnehmen; da nun ein solcher Urin eine anfangende Schwindsucht anzuzeigen pflegt, so muß man ihn eine Zeitlang stehen lassen, um gehörig davon urtheilen zu können; weil in dem andern Grade der Schwindsucht der Urin von der Mitte an bis in den obern Theil ölicht, in dem dritten Grade aber, durchaus ölicht. ist.

Einige andere hingegen haben bemerkt wollen, daß in dem ersten Grade der Schwindsucht nur einige ölichte Tropfen sich sehen lassen, in dem zweyten Grade ein Theil von dem Urin

Urin ölicht sey; in dem dritten Grade aber der Urin völlig die Farbe und Gestalt eines Oels habe.

Kommt das Fett von den Nieren her, so ist nicht allezeit ein Fieber dabey, sondern der Urin geht in großer Menge und wohlverköcht ab, und die Fette zeigt sich nur von außen und formirt einen abgesonderten großen Fleck, weil sie sich nicht mit dem Urin hat vermengen können.

Gießt sich aber ebenbenannte Fette auf einmal und nicht nach und nach aus, so sind nicht allein die Nieren in einem sehr übeln Zustande, sondern es zeigt auch nach dem Ausspruche des Hippocratis eine heftige hitzige Krankheit an; und wenn nebst einer solchen abgehenden Fette in den äußerlichen Muskeln des Rückgrats Schmerzen empfunden werden, so zeigt es ein äußerliches, sind aber die Schmerzen inwendig, so zeigt es ein innerliches Geschwür der Nieren an.

Siebente Abtheilung.

Von den Haaren des Urins.

Unter den Haaren des Urins versteht man eine gewisse langlecht ausgedehnte schleimichte Substanz, welche die Gestalt eines Haares hat, in dem mittlern Theile des Urins zu sehen ist, und von einer Trockenheit der Nieren

Nieren entsteht; denn von wegen der Verstopfung ist diese Materie verdünnet und sehr subtil, und von wegen ihrer Zähigkeit sehr ausgedehnet, also daß der Urin, wenn er diese Materien antrifft, selbige mit sich zieht und dergleichen Haare daraus entstehen.

Hippocrates nennt sie auch *Caruncula* oder Samenrüßlein, wenn er in dem 76. Lehrsage seines 4. Buchs davon also sagt: Wenn die kleinen Rüßlein oder Fleischstücklein, *Caruncula* genannt, wie Haare mit dem Urin zugleich weggehen, und etwas länger und dicker sind als sonst, so kommen sie von den Nieren.

Willisus schreibt, er habe sie durch Wundtränke (*Decocta vulneraria*) curirt und ausgerottet.

Zuweilen kommen solche haarähnliche Substanzen auch von den Hauptgliedern her, man kann aber solche leicht erkennen; denn wenn sie von den Nieren herrühren, ist kein Fieber vorhanden, der Urin hat eine gute Farbe, und geht in ziemlicher Menge und wohlverköcht ab; kommen sie aber von den Haupt- oder sogenannten Radicaltheilen her, so sind die Kennzeichen ganz anders, weil sie von einer starken Hitze, welche die Materie ganz austrocknet und erhebt, verursacht werden.

Achte

Achte Abtheilung.

Von dem Blute des Urins.

Das Blut, so man in dem Urine wahrnimmt, entspringt von den nämlichen Theilen, aus welchen und durch welche der Urin fließt.

Kommt das Blut aus der Leber, so wird man um dieselbige Gegend Schmerzen und große Beschwerniß empfinden, und das helle Blut geht in großer Menge ab.

Kommt es aus der Blasen her, so verspürt man Schmerzen in dem Netze der Gedärme und gegen der Scham zu, es geht nur in geringer Menge ab, weil in der Blase nicht viele Blutgefäße sind, und ist ganz dick und grob, und gleichsam faul und eiterich.

Entspringt es von den Gefäßen der Lenden, so hat man große Schmerzen in der Gegend der Nieren und der Lenden.

Fließt es aber aus den Nieren weg, so ist die Menge desselben mittelmäßig, und man beklagt sich sehr über Schmerzen und Beschwernungen in der Gegend der Nieren.

Weil die Uretröhre sehr kleine und subtile Blutgefäße hat, so kann auch kein Blut
oder

M 3

oder wenigstens nur sehr wenig daraus fließen.

Natürlicher Weise färbt sich auch der Urin bey Weibspersonen, wenn sie ihr Monatliches haben. Ja es giebt auch Mannspersonen welche zu gewissen Zeiten, ohne einigen Anstoß einer Krankheit Blut harnen, wegen äußerlichen Ursachen, als Fallen, überflüssigem Tanzen, allzu übertriebenem Beyschlaf, Gebrauch der spanischen Fliegen, oder starken Purganzen.

Es wird auch oft critice durch den Urin Blut weggelassen a copia sanguinis vasa aperientis, in & citra Febrem, woselbst es nichts Böses bedeutet. Oder es begiebt sich auch Blutharnen symptomatice, a sanguine acri resoluto vel malignitate affecto. Oder: a mensibus suppressis, vel hæmorrhoidibus.

Wenn am Anfange eines Fiebers ein blutiger Urin gelassen wird bedeutet er die lange Dauer desselben, denn am Anfange eines Fiebers kann er nicht critice also erscheinen.

Wenn im Urin ein helles Blut, so wie es aus einer Wunde fließt, sich sehen läßt, und der Patient Schmerzen im Rücken hat, so kommt es aus einer Ader her.

Wenn ein solcher Urin gelassen wird, und die Person auf der rechten Seite Schmerzen und

und ein Stechen empfindet, so kommt das Blut aus der Leber her.

Wenn in einem Seitenstechen, oder in der Lungenentzündung, ein blutiger Urin mit verschiedenem Saze sich sehen läßt, so zeigt er mehrentheils den vierten Tag hernach den Tod an; weil der confuse Saz keine Digestion, sondern nur Turbationen anzeigt.

Wenn in den Masern und Blattern ein blutiger Urin gelassen wird, so ist er ein tödtliches Kennzeichen.

Wenn Personen, welche starke Kopfschmerzen haben, ganz steif sind und sich über starken Frost beklagen, Blut harnen, so ist es nicht gut, indem ein Schlagfluß oder wenigstens eine Lähmung zu besorgen.

Da wir aber von dem Blute des Urins in der Abtheilung von der rothen Farbe des Urins schon vieles abgehandelt haben, so ist es unnöthig ein mehrers davon zu erklären.

Neunte Abtheilung.

Von dem Sande des Urins.

Der Sand ist eine gewisse sandartige Substanz, welche man auf dem Boden des Uringlases erblickt, und wird von einer starken innerlichen Hitze verursacht.

Ist er roth, so ist es ein Zeichen, daß er von den Nieren hergekommen.

Ist er aber weiß, so ist er aus der Urinblase entsprungen.

Der Stein kann aber doch zuweilen auch entstehen und erwachsen durch die Wirkung einer schwachen matten Hitze und Trockenheit; wenn nämlich die Wirkung lange Zeit über eine Materie, welche die Eigenschaft besitzt, so zu Erzeugung eines Steins vonnöthen, einen Einfluß hat; denn was in kurzer Zeit vermöge einer starken Wirkung sich zutragen kann, das kann auch durch die Länge der Zeit vermöge einer schwachen und matten Wirkung vor sich gehen.

Wenn man in dem Uringlase einen Sand bemerkt, so ist es ein Zeichen entweder von dem Daseyn eines Steins, oder von der Erzeugung desselben.

Dauert aber der Sand beständig fort, und geht er in großer Menge mit dem Urin ab, so ist es ein Kennzeichen, daß der Stein aufgelöst und zermalmet worden.

Wenn ein Sand mit dem Urin fortgegangen, auf einmal aber keiner mehr abgeht, und keine Linderung der Schmerzen verspürt wird, so hat sich der Stein schon festgesetzt.

Geht er aber mit merklich verspürter Linderung der Schmerzen beständig fort, so ist es

es ein Kennzeichen von der Auf- und Ablösung des sich festgesetzten Steins.

Man muß sich aber auch in Ansehung des Sandes sehr in Obacht nehmen, indem sich bisweilen auf dem Boden des Uringlases verschiedene Dinge sehen lassen, von welchen man muthmaßen könnte, sie wären ein Sand, da sie doch nichts anders als kleine Theile von einem brandichten Schleime sind.

Um diesen Unterschied nun zu erkennen und recht klug daraus zu werden, muß man den Urin davon abschütten, was dem Schatzen nach dick ist, austrocknen lassen, und hernach mit dem Finger berühren; ist dieser Sand nun gelind anzufühlen, und mit den Fingern leicht zu zerreiben, so ist es nichts als eine brandichte Materie aus den Adern; ist er rauh anzufühlen und von schwarzer Farbe, so ist es eine von einem schwarzen Geblüte und heftiger innerlicher Hitze verbrannte Materie, und zeigt den Brand an, (es ist aber, wohl gemerkt, das melancholische oder schwarze Geblüt nicht daran schuld) ist er aber endlich hart anzufühlen, und widersteht er der Zerreibung, so zeigt er, nach dem Aussprüche des Hippocratis im 79. Lehrsatze des 4. Buchs, den Stein an.

Zehnte Abtheilung.

Von dem sogenannten Chylo, oder breyähnlichen Saft des Urins.

Der Chylus oder breyähnliche Saft des Urins ist öfters sehr schleimicht, und bleibt auf dem Boden des Uringlases liegen; doch schwimmt er, dann und wann, wenn er sehr subtil oder sehr zerstreuet und ausgebreitet ist, in dem Urin herum, und sieht zuweilen wie ein Eiter aus.

Um aber den Unterschied zu erkennen, ob ein solcher Chylus breyartig, oder aber Eiter mit sich führt; so darf man nur das Uringlas ein wenig bewegen oder schütteln; zertheilt sich die Feuchtigkeit, welche auf dem Boden des Uringlases sich befindet, mit leichter Mühe, ohne daß kleine Fäserlein daraus entstehen und der Urin einen übeln Geruch bekommt, und vereinigt sie sich auch wiederum geschwind, so darf man sicherlich glauben, es sey keine eiterhafte Feuchtigkeit, er eignet sich aber das Gegentheil, und hat sie eine runde und zähe Substanz, welche durch das Bewegen des Uringlases sich nur mit harter Mühe zertheilt, und nachhero einen breiten dunkelbraunen oder schwargelben Fleck formirt, welcher einen sehr stinkenden Geruch von sich giebt, so steckt nichts anders, als eine eiterhafte Feuchtigkeit dahinter.

Unter

Unter dem breyähnlichen Saft des Urins aber, welcher nicht eiterhaftig ausfließt, wird nicht der Saft des Urins verstanden, sondern man nennt ihn nur den Grund oder Boden des Urins; wie in der Abtheilung von dem Saft des Urins ein mehrers wird gesagt werden.

Man kann auch aus diesen Kennzeichen die unterschiedliche Apostemata oder Geschwüre erkennen; an welchem Theile des Leibes sie sich nämlich angelegt haben, oder wo sie aufgebrochen.

Vellinus und Willisius verstehen unter diesem Chylo eine nicht natürliche Beschaffenheit des Leibes, und einen übeln Zustand der Urinsgefäße, deswegen werde auch Eiter, Blut, verdorbener Samen, der sogenannte weiße Fluß und andere Dinge mehr, mit dem Urin vermischet und ausgeführt.

Elfte Abtheilung.

Von den Kleyen, Schüpplein oder sogenannten Zehrwürmlein (Crinoides) des Urins.

Die Kleyen, welche man in dem Urin sehen kann, bestehen aus einer klein runden mehrlartigen Substanz.

Die

Die Crinoides oder sogenannte Zehrwürmlein haben eine etwas dickere Substanz und gleichen einem gemahlten Korn oder Getreide, sind auch von den Kleyen weiter nicht unterschieden, als daß sie etwas dicker und größer.

Die Schüppllein haben die nämliche Substanz wie die Kleyen, nur daß sie nicht sogar durchsichtig sind, und keine Farbe haben wie die Schuppen von einem Fische.

Galenus und Avicenna haben angemerkt, daß man diesen Schüppllein den Namen Petales gegeben, und daß das Wort Petale, so viel heiße als ein Stücklein. Man könne auch Crinoides oder sogenannte Zehrwürmlein, unter dem Namen Petales begriffen, doch mit dem Unterschiede, daß Petale eine stärkere Substanz voraussetze, als wie die Schüppllein haben.

Hippocrates hat ebenfalls davon Meldung gethan, wenn er schreibt, daß einige Petaloides oder Schüppllein, wenn sie eine braune und dunkle Farbe haben, ein sehr schlimmes Zeichen seyn.

Petale ist also gleichsam das Genus oder das allgemeine Geschlecht, und die Schüppllein die Species oder besondere Gattungen.

Avicenna schreibt, die Petales oder Petaloides gleichen dem Abgeschälten der Gedärme,

me, aus welchem erhellet, daß Petale so viel sagen will, als ein Theil von einer Rinde oder Schelfe; sehen sie nun roth aus, so kommen sie von den Nieren her, sind sie aber weiß, so sind sie in der Blase oder in andern Samengefäßen entstanden.

Wenn in einem heftigen hitzigen Fieber sich in dem Urin Schüppllein sehen lassen, ohne daß Zeichen der Verkochung vorhanden, so ist es etwas Abgeschältes von den Nerven, oder Adern oder Gebeinen, oder aber von den Samengefäßen. Die nämliche Beschaffenheit hat es auch mit den Kleyen, und ist folgsam ein Zeichen, daß das Fieber sehr tief hinein wirke und um sich fresse.

Diese Substanzen zeigen also, wenn sie in dem Urine erscheinen, entweder eine ungemessene große Hitze der edeln Theile, oder eine Trockenheit derselben an, vermöge welcher die Theile sich auflösen, zertrennen und abschälen; wie es zur Zeit einer starken Sommerhitze zu geschehen pflegt, wo man aus einer morastigen Erde (denn von einer trockenen Erde erhebt sich nur der Staub) von außen herum irdische Theile, wie kleine Schüppllein, sich erheben und aufsteigen sehen kann.

Diese Substanzen zeigen auch eine Absonderung der äußerlichen Theile um die Blase herum, oder der Uringefäße an.

Daß

Daß diese Substanzen, von andern har-
ten und Ursprungstheilen, und nicht von der
Blase oder Uringefäßen, herrühren, kann
man erkennen, wenn diese Theile gesund sind,
alsdenn aber steht ein langwieriges abzehren
des Fieber bevor, die Kräfte werden nach
und nach sehr geschwächt, der Leib ausgemer-
gelt, und alle Theile und Glieder desselben
trocknen ein und verzehren sich.

Wenn sie aber von der Blase herkom-
men, so sind die Uringefäße unterschiedlichen
übeln Umständen ausgesetzt; es wird ein star-
kes Zucken, Beißen und Brennen in der
männlichen Ruthe verspürt, der Urin hat kei-
ne gesunde Farbe, sondern führt entweder
Eiter oder etwas anders mit sich, daß die
üble Beschaffenheit der Urinblase oder der
übrigen Gefäße anzeigt.

Willisius schreibt, er habe dergleichen Sub-
stanzen bey einer Weibsperson in großer Men-
ge abgehen sehen, und als man sie nach ih-
rem Tode geöffnet, so hätte man gefunden,
daß von dem linken Nieren nicht das gering-
ste mehr vorhanden gewesen, in dem rechten
aber hätte man kleine Steinlein und viele san-
dichte Materie angetroffen, nebst einer gewis-
sen Feuchtigkeit, welche von der Mündung
der saugenden Pulsader ausgegangen.

Jedoch ist zu merken, daß diese Auflösun-
gen zuweilen auch von einer Feuchtigkeit des
Leibes

Leibes herkommen, und daß man dabey eben-
falls Zucken, Beißen und ein Brennen in der
männlichen Ruthe verspürt, wenn eine ver-
schleimte Materie daran Schuld, von wel-
cher diese Kleyen, Schüpplein oder Zehrwürm-
lein sich abscheiden, und mit dem Urin ab-
gehen.

Um von den Ursachen aller dieser Auflös-
ungen zu urtheilen, wird genug Unterschied
vermerket; indem die Schüppen, wenn an-
ders in den Uringefäßen kein Mangel oder
Schaden sich befindet, Auflösungen der Thei-
le des Samens, oder der Pulsadern oder
anderer Adern, sind, und von einer nicht
so starken Hitze und Trockenheit als wie die
Kleyen, entstehen.

Dahero haben die Kleyen des Urins, weil
sie einen größern Grad der Hitze und der
Trockenheit anzeigen, einigen Gelegenheit ge-
ben, zu behaupten, sie wären ein Zeichen
von einer Schwindsucht, wenn die Theile, so
zur Absonderung des Urins gehören, in ih-
rem natürlichen Zustande seyn; und entstün-
den diese Auflösungen von der durch eine
starke Hitze und Austrocknung verursachten
Abschelung der Nerven, Pulsadern, Ge-
beinen und anderer festen Theile.

Die Crinoides oder sogenannte Zehr-
würmlein anbetreffend, so kommen solche nicht
von den Ursprungstheilen, sondern weil sie
sehr

sehr dicke Substanzen ausmachen, von dicken Feuchtigkeiten, welche den Stoff zu unterschiedlichen Krankheiten herleihen, her. Denn weil die Ursprungstheile als z. E. die Adern, Pulsadern und Nerven von einer sehr zarten und subtilen Structur sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß so dicke Theile davon hätten können sich absondern und abgeschieden werden.

Man müsse also mit dem Galeno annehmen, wenn er in seiner Abhandlung von dem mit Kleyen vermengten Eaze spricht, daß sie von den Theilen des neuen und erst entstandenen Gettes herkommen; denn in einem Fieber würde am ersten die neu entstandene Gette verzehret und zerschmolzen, hernach aber erst die ältere; und wenn endlich die Gledmaßen selbst verzehret würden, oder verfaulten, so sähe man in dem Urin dergleichen ungleiche Theile, oder sogenannte Petaloides.

In heftigen bixigen Fiebern zeigen die Crinoides, oder Zehrwürmlein, die Dicke der Krankheitsmaterie, folglich eine Gefahr an, weil die Kräfte der Natur nicht lange mehr im Stande sind, eine solche grobe und dicke Materie zu verdauen, oder zu verkochen.

In einem schleichenden und verzehrenden Fieber aber, zeigen sie eine Verzehrung des Fleisches, und Verlängerung der Krankheit an.

Hippoc.

Hippocrates schreibt in seinem 7. Buche, im 51. Lehrsage davon also: „Wenn der Urin „sah derjenigen, so das Fieber haben, dick ist „wie Mehl, das ist, wenn darinn solche „Zehrwürmlein angetroffen werden, so wird „die Krankheit lang dauern.“ Es ist aber nur von den Personen zu verstehen, welche noch stark bey Kräften sind, denn bey den Schwachen und Entkräfteten zeigen sie den Tod an.

Zwölfte Abtheilung.

Von den Atomis, oder Luftstäubchen des Urins.

Die Atomis, oder sogenannte Luftstäubchen, sind kleine feuchte Körperchen, welche keine irdische Theile an sich genommen, und von entlegenen Theilen des Körpers durch den Urin mit ausgeführt werden. Sie haben die vollkommene Gestalt der sogenannten Sonnenstäubchen, welche man bey heiterm Sonnenscheine in der Luft erblickt.

Willisius schreibt viel von diesen Körperchen, und sagt, sie entstünden von der brandichten Materie eines entzündeten Geflüßes, und würden von der wässerichten Materie, wodurch die in dem Urin enthaltene Dinge vermehrt würden, angefeuchtet.

Diese kleine Atomis zeigen an, daß die Feuchtigkeiten von dem obern Theile des Körpers, Riviere Urinspiegel. N pers,

pers, in die untere Theile durch sehr enge Wege herabgestiegen; oder wenn sie vermög der Luft, oder eingeschlossenen Dunstes, oder durch die Bewegung währendem Herabsteigen erhitzt, nicht herabsteigen können, solches aber wenigstens zu wollen einen Anschein von sich geben, so zeigen sie das Podagra, oder sogenannte Zipperlein, und starkes Reißen in den Fugen oder Gelenken an.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den kleinen Körnlein, von welchen man sich einbilden muß, daß sie in dem Urin der schwangeren Weibspersonen also erwachsen. Denn weil der Muttermund während der Schwangerschaft so eng zugeschlössen ist, daß man nicht eine Nadelspiße hineinbringen kann, so werden nach der Aussage des Hippocratis, die Auflösungen des Samens, weil sie in einem sehr engen Wege durchpassiren müssen, sehr klein und subtil, und nehmen, wenn sie mit dem Urin ausgeführt werden, eine solche Gestalt an sich, wie allbereits in der 14. Abtheilung des I. Kapitels schon mehrers erklärt worden.

Wenn in einem Urin Luftstäubchen sich sehen lassen, welche denen in den Sonnenstrahlen herumfliegenden Stäubchen gleichen, so zeigen sie sehr viele saure und zähe Cruditäten des Magens, einen Anfang vom Scorbuto fixo, und Gliederkrankheiten an.

Wenn

Wenn im Kreise des Urins sich solche Stäubchen sehen lassen, so zeigen sie große Beschränkungen des Haupts, und starke Kopfschmerzen an.

Wenn auf dem Boden des Uringlases dergleichen Stäubchen befindlich, so zeigen sie Leidenbeschwerden, Hüftwehe, Schmerzen der Glieder, Podagra und die Gicht an.

Wenn in der Mitte des Urins solche Stäubchen herumschwimmen, geben sie ein Kennzeichen ab, daß die Person Beschränkungen der Lunge, und einen schweren Athem hat.

Wenn in einem gelben und röthlichten Urin sich dergleichen Stäubchen befinden, und der Urin unten keine Wölklein hat, so zeigen sie eine Verstopfung des Gefäßes an.

Zuweilen, aber doch sehr selten, lassen sich dergleichen Auflösungen in dem Urine starker und sehr fetter Personen erblicken.

Dreizehnte Abtheilung.

Von den Samenfäserchen des Urins.

Die Samenfäserchen, welche sich in dem Urin sehen lassen, kommen entweder von einem kurz vorher verrichteten Beyschlaf, oder aber von einer sonstigen fleischlichen, aber sündhaften Bewegung des männlichen Gliedes her.

N 2

Sie

Sie können auch von einem starken Ueberflusse des Samens entstehen, wie es bey den Ordensgeistlichen, welche von munterer starker Leibesbeschaffenheit sind, sich ereignet; oder von einer Schwachheit und Schlappheit der Hoden und Samen Gefäße, wo alsdann der Same ohne Wissen und Willen abgeht, und alsdann ein Zeichen des Samenflusses ist, woraus mit der Zeit, wenn man ihm nicht gleich Anfangs mit dienlichen Mitteln begegnet, sehr üble und fast unheilbare Zufälle entstehen können; oder aber von einer nächtlichen Entgehung des Samens, (Pollutio nocturna), von welchem allem man aus der Nachricht des Kranken eine nähere Erkundigung einziehen muß, um die rechte gegründete Ursache davon zu erfahren.

Es lassen sich auch noch über dieses in dem Urin bisweilen schleimichte Fäserchen sehen, welche den Samenfasern gleichen; man kann sie aber doch gleich unterscheiden, wenn man bemerkt, daß die Samenfasern frey, hell und weiß sind, und sich mehr gegen den mittlern Theil des Urins erheben; die schleimichten hingegen mehr abwärts steigen, und nicht so hell und weiß aussehen.

Vierzehnte Abtheilung.

Von der Asche des Urins.

Die aschenartigen Auflösungen, welche man in dem Urin bemerkt, entstehen zum

stern

tern von einer brandichten Materie, welche von einem dicken schwarzen Geblüte entspringen, und vermög ihrer Schwere in dem Urin zu Boden fällt.

Sie zeigen bisweilen eine schleimichte Feuchtigkeit an, welche durch das schwarze Geblüt in eine brandichte Materie, oder entzündetes Eiter verwandelt worden, deren Unterschied man aus der großen oder kleinen Menge derselben abnehmen kann.

Man kann daraus schließen, daß entweder der Feigwarzen vorhanden, oder aber die Hämorrhoides (goldene Ader), die Milzkrankheit, das Ausbleiben der monatlichen Reinigung, ein Ueberfluß des schwarzen dicken Geblüts, oder eine Melancholie daran Ursache.

Fünfzehnte Abtheilung.

Von dem Dampfe oder Rauche des Urins.

Weil der einem Rauche ähnliche Dampf des Urins eine große Aufmerksamkeit erfordert, so können viele Medici solchen nicht recht begreifen, oder daraus klug werden.

Er entsteht von einer dicken verbrannten Materie, und steigt in die Höhe; sind die Leibeskräfte stark, so zeigt ein solcher Dampf die Langwierigkeit der Krankheit an, sind sie aber schwach, so zeigt er den Tod an.

Bisweilen ist auch ein unverkocht, in etwas entzündeter Schleim daran Schuld, er ist aber von dem Eiter durch den Gestank unterschieden.

Avicenna schreibt davon also: „Wenn etwas in dem untern Theile des Urins ist, so dem Staube oder Rauche gleich sieht, ist es ein Zeichen, daß sich die Krankheit verlängern werde. Und so er die ganze Zeit der Krankheit hindurch dauret, zeigt er den Tod an, oder viel Schleim, so unverdauet, und von dem Eiter durch den Gestank unterschieden ist.“

Sechszehnte Abtheilung.

Von dem Sake des Urins.

Der Sake ist eine überflüssige Substanz, so von der wässerichten Feuchtigkeit des Urins entstanden, und da sie durch die nämlichen Wege ausgeführt wird, in dem Urin frey in der Höhe hangen bleibt, und von seiner Substanz sich völlig absondert. Welches Willisius fattsam erkläret, wenn er schreibt: „Gleichwie die Wässerigkeit mit dem Geblüte vermengt, durch alle Theile des Leibes gehet, sie allezeit eine Portion der letzten Nahrung, welche den harten Theilen muß beygelegt werden, mit sich zieht und ausführt, und das ist die Portion, welche den Sake des Urins ausmacht.“

Voraus

Voraus man schließen kann, daß der Urin von wohl temperirten Körpern nicht viel Sake habe, indem sie in der dritten Verkochung einen solchen Ueberfluß nicht vermehren; und wenn sie auch solchen vermehren, so vertreiben sie ihn, weil sie starke Kräfte haben, unmerkter Weise wiederum; und von diesem unempfindlich, unvermerklich und geringen Sake redet Avicenna, wenn er schreibt: „Wenn es einen Sake giebt von guter Beschaffenheit, ist es ein gutes Zeichen.“

Es ist zu beobachten, daß diese überflüssige Substanz bisweilen von der Nahrung, bisweilen aber von der Materie der Krankheit abgehe.

Das griechische Wort Hypostasis, kömmt her von stasis, so ein Lager oder Platz, und von hypo, so unten oder unterhalb heißet; weil er nämlich unter der Substanz ist.

Man sieht ihn aber dem ungeachtet auch bisweilen in dem obern Theile, bisweilen in der Mitte, und zu Zeiten auf dem Boden.

Wenn er in dem obern Theile ist, nennet man ihn eine Wolke; ist er in der Mitte, nennet man ihn Hypostasin, oder suspensorium, und wenn er auf dem Boden ist, nennet man ihn auch Hypostasin, obwohlen man ihn eigentlich viel besser den Grund des Urins könnte nennen.

Es ist zu merken, daß eine solche auf dem Boden liegende Materie entweder ihre große Schwere, oder eine große Zertheilung der Winde und Blähungen, oder aber, daß diese Substanz zu schwach und zu leicht in die Höhe zu steigen, anzeige. Man kann hievon den Sabonarola nachschlagen.

Ist er in der Mitte, so ist es ein Kennzeichen, daß Winde und Blähungen genug vorhanden, ihn bis in die Mitte zu erheben, aber doch nicht hinreichend genug, ihn völlig in die Höhe zu schwingen. Steigt er aber bis in den obern Theil des Urins hinauf, so ist es ein Zeichen von vielen Winden und Blähungen, welche stark genug ihn so hoch zu treiben.

Oder man kann auch mit Willisio annehmen, daß dieser verschiedene Aufenthalt von einem Ueberflusse der Geister, und des Salzes herrühre, welche alle in dem Urin enthaltene Theile, deren Saft mehr oder weniger dick, und die Lustlöcher davon, von fremden Körpern, mehr oder weniger eingenommen werden, hin und her treiben; welches mit dem, was Galenus, Avicenna und andere mehr hievon geschrieben haben, übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, daß sie anstatt dem Worte Geist, die Wörter Wind und Blähungen gebraucht haben; übrigens aber ist bey den Auctoribus Wind und Geist einerley.

Die Hypostasis, oder der Saß, wird, nach der Aussage des Avicennā, in einen natürlichen und unnatürlichen abgetheilet.

Der

Der natürliche ist ein Ueberfluß von der dritten Verkochung, er ist weiß und gering, von mittelmäßiger Menge, und in seinen Theilen durchaus gleich, er hängt in der Mitte des Urins, in Gestalt einer Pyramiden, und gleicht dem Grunde eines rosenfarbrothen Wassers, er wird zu seiner gehörigen Zeit mit dem Urinsafte ausgeführt, und von seiner Substanz geschieden.

Man nennet ihn natürlich, weil er seine gehörige Beschaffenheit anzeigt, das ist, eine Macht von der Wirkungskraft der ursprünglichen Theile; die nach der gehörigen Ordnung in die Feuchtigkeiten und überflüssige Materien wirkt, und solche wie es seyn soll, absondert.

Er ist von mittelmäßiger Menge, weil alles, was die gehörige Maas übertrifft, eine überflüssige wirkende Ursache voraussetzt, und die gar zu kleine Menge, eine Ermangelung derselben.

Er ist weiß, als ein Zeichen der vordringenden und herrschenden Hitze der Ursprungstheile, als z. E. der Adern, oder der Pulsadern, welche die Speise und Nahrung, worunter man das Blut versteht, nach der Natur und Art der Theile, welche weiß sind, verfehren und verwandeln. Dahero kommt es, daß diese überflüssige Substanz weiß ist.

Die weiße Farbe der Hypostasis ist sehr hell, klar, dick und zäh; die weiße aber des

Schleims ist dunkel, undurchsichtig, und hält auch das Gesicht mehr auf.

Hier ist nöthig anzumerken, daß der Ueberfluß von der Speise und Nahrung, so in die dritte Verdauung kommt, bisweilen durch den Schweiß abgetrieben werde, bisweilen gar unvermerkter Weise, bisweilen aber in Gestalt einer Feuchtigkeit mit dem Urin abgehe, und eine solche Feuchtigkeit nennt man Hypostasis.

Der Saß ist ring, weil er in der Farbe und in seinen Theilen gleich seyn muß, als eine Anzeige der gleichförmigen Macht über die Materie, und Unterwerfung aller Theile.

Er ist gleich, weil die kleine Ausdehnung oder Ausbreitung gegen der rechten Seite, derjenigen gegen der linken Seite gleich seyn muß, damit die Hypostasis oder der Saß die Mitte des Urins einnehmen kann.

Er ist unzertheilt, und nach seinen Theilen aneinanderhängend, weil er also mittelmäßig seyn muß; welches die Macht der Wirkungskraft anzeigt, welche die Theile an sich zieht, und vereinigt erhält.

Hieraus kann man schließen, daß die Blähungen und Magenwinde oder Geister unterliegen müssen, weil sie diese Theile nicht haben zertrennen können.

Er muß mittelmäßig vereinbaret, und unzertrennlich seyn, weil, wenn er in seinen Theilen

Theilen gar zu stark vereinigt wäre, es ein Zeichen von seiner zähen Substanz abgeben würde, welches man ersehen kann, wenn man das Uringlas schüttelt.

Er hat die Gestalt einer Pyramiden, denn gleichwie er von verschiedener Art Theilen aus geringen, etwas schwerern und mittlern zusammengesetzt ist, so kann man auch aus dieser Figur und Gestalt von der Macht der Hitze schließen, deren Wirkung darinnen besteht, die verschiedene Theile abzusondern, und die leichtere Theile zu oberst, die schwerere zu unterst, und die mittelmäßige in die Mitte zu setzen. Wenn er also eine pyramidenmäßige Figur vorstellet, so kann man urtheilen, es müssen die Blähungen, welche diese Theile nicht haben unter einander vermengen können, überwunden, und aus einander gejagt worden seyn.

Er hängt in der Mitte, als ein Zeichen, daß die Winde und Blähungen nicht so viel Gewalt haben, ihn bis in die Höhe zu erheben, und daß er mittelmäßig schwer und gering sey.

Er ist auf dem Grunde und Boden gleich einem rosenfarbrothen Wasser, weil er ganz dunkelweiß seyn muß, und jenen Glanz und Durchscheinigkeit nicht haben darf, als wie die geschliffene Waffen, oder polirte Steine, indem der Grund von einer solchen Farbe vielmehr ein Grund von der gläsernen Schleimigkeit

Zeit wäre; in dem Saße aber sind gewisse irdische Theile, welche in der dritten Verkochung geschieden worden, und allvort eine Dunkelheit und Trübe machen, welche irdische Theile am besten können bemerkt werden, wenn man währenddem Schwitzen die Hände gegen einander schlägt, oder abreibt.

Der Saß erscheint zur rechten Zeit, wenn er nämlich nicht gleich nach dem Urinlassen, sondern eine Viertelftunde, oder Stunde hernach sich sehen läßt; je eher und geschwinder nun dieser Saß erscheint, je eine größere Zeitigung zeigt er an.

Fällt der Saß gleich, sobald der Urin gelassen worden, so ist es ein Zeichen einer guten Verdauung, Verkochung und Zeitigung. Braucht er aber lange Zeit zum Fallen, so ist es ein Zeichen des Mangels der Zeitigung.

Willisius giebt wegen dem Fallen des Urinsakes keine andere Ursache als diese an, weil nämlich die Hypostasie, oder der sogenannte Saß aus dicken und viel härtern Fäserchen, als alle andere in dem Urin enthaltene Theile wären, bestünde, so müßten sie vermöge ihrer eigenen Schwere zu Boden fallen.

Beim Anfange des Wasserabschlagens werden die Theile des Saßes nicht gleich vereinigt, weil sie wegen ihrer Kleinheit und Zerstreuung, noch nicht mächtig genug sind durchzudringen, das Mittel zu zertheilen, und an ihren

ihren gehörigen Platz zu gelangen, zu welchem auch noch die wirkliche Hitze des Urins, und die Blähungen, welche noch nicht völlig untergedrückt, und aufgehalten worden, das Ihrige beytragen.

Wenn aber die wirkliche Hitze des Urins einmal erloschen, und die Geister, oder die Blähungen untergedrückt worden, so vereinigen sich die Theile des Saßes wiederum, werden vermöge ihrer Vereinigung viel stärker und mächtiger, und steigen oder fallen an den ihnen gehörigen Ort.

Dahero ist auch sehr wahrscheinlich, daß in einer halben Viertelftunde eine Vereinigung dieser Theile vorgehen kann, (weil man aus der Erfahrung weiß, daß unter dieser Zeit der Urin erkaltet) in einer Viertelftunde das Absteigen und Setzen schon merklich, in einer halben Stunde die Vereinigung schon ziemlich von statten gegangen, in einer Stunde aber vollkommen und völlig vollendet worden.

Aus diesem kann man schließen, daß der Saß auf verschiedene Art und Manier könne erkannt werden, nämlich 1) aus seiner eben beschriebenen natürlichen Substanz.

2) Aus seiner Eigenschaft, weil er weiß und leicht seyn muß.

3) Aus seiner Situation, oder Einnehmung des Platzes.

4) Aus

4) Aus dem Orte, weil er in der Mitte muß hangen bleiben.

5) Aus der Quantität, oder Menge, wie schon erklärt worden ist.

6) Aus seiner Gleichheit, aus welcher man mehr schließen kann, als aus seiner Farbe selbst; daher gilt auch die Gleichheit, ob sie schon keine ihr gebührende und natürliche Farbe hat, mehr, als die gute Farbe von einer nicht anständigen Gleichheit.

Das Leichte und Geringe hat auch in Ansehung seiner Güte mehr zu bedeuten als die weiße Farbe, und kann man aus der Substanz des Urins ein viel besseres Urtheil fällen, als aus der Farbe; denn die zur Substanz erforderliche Kraft ist viel größer und vortrefflicher das Wesen davon auszumachen, als solche zu färben; indem die Farbe der Art und Weise der Substanz nachartet.

Die Klarheit und Trübe ist ein kräftigeres Anzeigen, als das, was man an der Substanz wahrnehmen kann, weil die Kraft größer seyn muß, eine solche Vermischung zu machen.

Der Schaum ist ein noch kräftigeres Zeichen, als seine Substanz, weil er mit einem starken Dampfe und vielen Blähungen anzeigt, daß er mehr oder weniger zäh sey; das allerbeste Kennzeichen aber von diesen allen, wird aus dem Sake hergenommen.

Man

Man kann auch den Unterschied aus der Farbe des Sakes erkennen.

Der weiße ist der allerbeste, weil er eine sehr gute Verdauung und gesunde Natur anzeigt.

Der rothe und dicke zeigt eine gute und milde Natursfeuchtigkeit an.

Der weißleuchtgelbe zeigt eine reine Galle an.

Der citronenfärbige, so wie ein Arsenicum aussieht, zeigt eine sogenannte vitullinische, oder Kälbergalle, und einen größern Grad der Krankheit als der vorige an.

Der lentiginöse, oder roth- und aschenfärbige zeigt eine Entzündung und einen Brand an, folglich eine sehr heftige Krankheit.

Sind die Theile eines bösen Sakes zertrümmert und zertheilt, so ist es viel besser, als wenn sie stark vereinigt sind.

Der Sake ist auch nach Beschaffenheit des Leibes und des Geschlechts unterschieden.

Weil magere Personen wenig überflüssige Feuchtigkeiten haben, so ist auch in dem Urin wenig Sake anzutreffen, wie es sich auch bey solchen Personen, welche viel und stark arbeiten müssen, ebenfalls ereignet.

Fette und dicke Personen aber, welche in Müßiggang leben, haben aus entgegen gesetzten Ursachen sehr viel Sake.

Magere

Magere Personen haben, wenn sie recht gesund sind, bisweilen gar keinen Saß, indem die Materie des Saßes durch die gesunde Kräfte des Leibes, und durch die viele Arbeit, selbst zertheilet werden. Sind sie aber krank, und es erscheinet nicht viel Saß, so ist es ein Zeichen von der Auflösung der Krankheit. Zu Zeiten aber erscheint er in dem obern Theile wie eine dünne Wolke.

In Ansehung des Geschlechts ist zu merken, daß der Saß in dem Urin der Weibspersonen, wegen seiner viel größern Menge und Schwere sich viel geschwinder setzt, als der Mannspersonen.

Bei gesunden Personen ist es nicht nöthwendig, daß der Urin allezeit einen Saß hat, indem die Kräfte der Natur die Saßmaterie bisweilen durch den Dampf, oder auf eine andere Art durch die Schweißlöcher ausführt; welches auch nach der Aussage des Willisii, nach langem Fasten, nach großer Arbeit, und nach einem starken Schweiß geschieht.

Jedoch trägt es sich zu, daß dergleichen gesunde scheinende Personen durch zu vieles Essen, oder andere Ursachen, die überflüssige Feuchtigkeiten vermehren, welche die Verdauungskräfte schwächen und abmatten, wie man in der ersten oder andern Verdauung wahrnehmen kann; indem in dem Urin gesunder Personen, so keinen Exceß, oder Unordnung

im

im Essen und Trinken begehen, sich wenig und ein sehr subtiler Saß befindet.

An einem Saße aber, der nicht natürlich ist, ist eine böse Materie der Krankheit schuld; denn in dem Urin kranker Personen befindet sich eine sogenannte *materia peccans*, von welcher die Materie des Saßes entspringt; daher findet man auch in Krankheiten, welche von der Galle, oder einem melancholischen Geblüte herrühren, weniger Saß in dem Urin, als in solchen, woran eine Verschleimung, oder Vollblütigkeit Ursache ist, weil in einem solchen Körper nicht so viel von diesen Feuchtigkeiten vorhanden; daher muß man auf die Beschaffenheit des Körpers, und die Diät wohl Acht haben.

Woraus man schließen kann, daß Willisius mit Recht behauptet, daß in dem Urin einer Person, welche starke Excesse in Ansehung der Diät begeht, kein Saß anzutreffen sey, weil das entzündete Geblüt nicht mehr in Fäserchen, welche den Saß ausmachen, könne verwandelt werden.

Man kann also hieraus abnehmen, daß man aus dem Saße des Urins, mehr als aus seinen übrigen Beschaffenheiten ersehen kann; indem man aus dieser Materie, von der Materie der Krankheit ein Urtheil fällen, und hieraus in Anbetracht der Länge, oder Kürze der Krankheit, oder aber der Beschreibung

Riviere Urinspiegel.

D

serung

ferung einen vernünftigen Schluß machen kann.

Man theilt den Saß, der nicht natürlich ist, noch ferner ein in einen fleischfärbigen, blutreichen und haarichten.

Der schleimichte Saß ist einem dicken Schleime oder Saft ähnlich, und zeigt einen Ueberfluß von dicken und unverkochten Feuchtigkeiten des Leibes an, welche entweder durch den Urin, oder eine andere schnelle Veränderung ausgeführt werden, wie es bey dem Malo ischiatico, oder in andern Glieder-schmerzen sich ereignet; eine solche gähe Veränderung aber erkennt man aus der Linderung der Schmerzen, und dem darauf folgenden guten Saße des Urins. Oefters zeigt ein solcher schleimichter Saß auch eine Kälte der Nieren an.

Wenn am Ende des Podagra und andern Gliederkrankheiten, sich sehr viel und stark viscidulöser Saß einstellt, so ist es ein sehr gutes Zeichen.

Unter einem haarichten Saße versteht man einen solchen, welcher seiner Länge und Subtilität nach, den Haaren ähnlich sieht. Er entsteht von der Zusammenrinnung und Stockung der nassen Feuchtigkeiten, welche von der Hitze verursacht worden, und da sie wegen ihrer Dichte überall nicht so leicht durchdringen können, müssen sie einen Durchgang suchen,

suchen, wo sie alsdann so dünn wie ein Haar werden.

Diese Stockung geschieht zum öftern, sonderlich in den Nieren, der Saß ist alsdann bisweilen weiß, oder aber zu Zeiten roth, je nachdem die Materie ist, welche ihn verursacht; er ist bisweilen handspannenlang, wo er alsdann das gähe Wesen der Materie zu erkennen giebt.

Willisius schreibt, er habe einen solchen beobachtet, welcher so lang ausgesehen, wie ein Strohhalme.

Der blutreiche, oder blutsaugende Saß, sieht seiner Farbe, Breite, Länge und Substanz nach, wie ein Blutigel aus. Er ist seiner Farbe nach ganz dunkelroth, und in Ansehung seiner Gestalt lang und sehr ausgezehnet.

Ist er mit dem Urin stark vermengt, so zeigt er an, daß er von einem weit entlegenen blutreichen Theile des Körpers herkömmt; als da ist die Leber, wenn nämlich das Blut von ihr rinnet; weil sie wegen ihrer Schwachheit, oder Verwulstung eines kleinen Theils, solches nicht mehr in sich fassen kann.

Geht aber ein solcher Urin nur in geringer Menge ab, so ist es ein Zeichen, daß in der Blase, oder in der männlichen Ruthe ein Geschwür vorhanden, wie in der Abtheilung von der rothen Farbe des Urins angeführt worden.

Ein solcher Saß zeigt bisweilen eine Auflösung der Materie an, durch welche das Milz verletzet worden, welches man besonders erkennen kann, wenn man darauf eine Linderung verspüret; ein solches zusammen geronnenes Blut wird auf lateinisch Sanguis grumosus genannt.

Der Saß bekömmt den Namen fleischfärbig, wenn in dem Urin kleine fleischfarbige Stückchen erscheinen, welche im Anrühren wie ein mit dem Urin vermengtes Fleisch zu seyn scheinen; er kömmt zu Zeiten von den Nieren, zuweilen aber von den Gliedern selbst her: entspringt er von den Nieren, so hat er eine viel röthere Farbe, als jener so von den Gliedern, oder ursprünglichen Theilen herkömmt, weil die Nieren roth seyn, die andern Glieder aber mehr weißlicht sind.

Ueber dieses ist auch der Saß, so von den Nieren herkömmt, mit keiner so großen Schwachheit der Naturkräfte verbunden, als jener, der von einer Abzehrung der übrigen Glieder herkömmt; also zeigt er eine Krankheit der Nieren, und eine Zerschmelzung der Glieder des Leibes an.

Wenn der Saß in einem heftigen hitzigen Fieber wie ein Stücklein Fleisch aussieht, und keine Zeichen der Verdauung hat, so kömmt er nicht von den Nieren, sondern von Ablösungen der ursprünglichen, oder Haupttheile her; hat er aber Zeichen der Verkochung,
und

und ist kein Fieber dabei, so ist es ein Kennzeichen, daß er von den Nieren entspringt. Man kann davon im Hippocrate den 76. Lehrsaß des 4. Buchs nachschlagen.

Der Saß gleicht gemeiniglich der Materie, wovon er herkömmt.

In einer Krankheit von der Vollblütigkeit ist er roth.

In einer Krankheit von der Galle ist er citronenfärbig.

In einer Verschleimung ist er weiß.

In der Melancholie aber ist er dunkelbraun, oder schwarz.

Der schwarze Saß ist höchst gefährlich, indem er einen Brand anzeigt, wenn aber nicht der ganze Urin, sondern nur der Saß schwarz ist, so ist es ein Zeichen, daß der Brand noch nicht so weit um sich gegriffen, und folglich noch Mittel vorhanden, ihm Einhalt zu thun.

Der dunkelrothe bedeutet, daß das Geblüt vordringe.

Der klare, oder hellrothe bedeutet, daß sich die Galle in das Geblüt geschlagen, folglich einen Grausen und Unlust zum Essen.

Der citronenfarbrothe zeigt eine von der Galle erregte heftige Krankheit an.

Der weiße schleimichte, mußartige, oder eiterhafte, schaumichte, oder der Zeitigung entgegen gesehte, ist, wenn er sich absondert und zertheilt, sehr böß.

Der grüne ist böß, weil er dem schwarzen am nächsten kömmt.

Der abgesonderte und zerstreute Saß zeigt Blähungen und schwache Verdauungskräfte an, welche nicht im Stande sind, ihn auf die gehörige Art zu vereinigen.

Der Saß ist also, wie wir schon gesagt haben, entweder schwimmend, oder freyhängend, oder aber er liegt auf dem Boden.

Der schwimmende befindet sich in der Höhe, weil er nur eine flebrichte schwache Dicke hat, und zeigt in etwas eine Verdauung an; denn er bedeutet, daß er von den vielen Blähungen und Winden, oder aber, welches einerley, durch die Geister und salzichte Theile in die Höhe getrieben worden.

Der auf dem Boden liegende dicke, grobe und stark vereinigte Saß, zeigt einen noch bessern Grad der Verdauung und Verkoßung an.

Der in der Mitte hangende zeigt eine schlechtere Verkoßung an, so aber nur von einem nicht natürlichen Saße verstanden werden muß, denn mit dem natürlichen hat es eine ganz andere Beschaffenheit.

In

In den Flußfiebern muß der Saß, insonderheit wenn der Urin sehr schleimicht, auf dem Boden liegen.

In einem heftigen hitzigen Fieber ist der schwarze Saß nicht so gar besonders gefährlich, und eben diese Verhältniß hat er auch in einer verschleimten und melancholischen Naturart.

Wenn der Saß wie eine Wolke aussieht, ist er viel besser als jener, so auf dem Boden liegen bleibt; weil er anzeigt, daß die subtile Materie, der Naturkraft nicht so starken Widerstand hat thun können, wo anders die Blähungen und Winde nicht daran schuld, daß er schwimmt; sind aber solche daran schuld, so wird man es leicht aus seiner Zertrennung und Zertheilung abnehmen können.

Ueberhaupt aber davon zu reden, so ist der wollichte besser als der in der Mitte hangende, und dieser besser als der abwärts steigende, oder auf dem Boden liegende.

Wenn am Anfange einer Krankheit der Saß schwimmt oder hängt, und er nebst andern guten Zeichen der Verkoßung also bleibt und fortbauert, so zeigt er eine Veränderung und zu hoffende Vesserung an.

Wenn zwischen den Wolken, dem Saße in der Mitte, und auf dem Boden, etwas einem Spinnengewebe ähnliches, oder eine

Dicke sich sehen läßt, so darf man sicherlich glauben, daß es ein sehr schlimmes Zeichen; denn eine solche fette, oder also erscheinende dicke Substanz, zeigt nichts anders als eine Auszehrung an.

Wenn am Anfange einer Krankheit der Saß oben schwimmt, so ist es ein sehr böses Zeichen, indem es eine Nachlassung der Natur anzeigt; steigt er aber abwärts, oder setzt sich zu Boden, so kann man eine anfangende Verföschung daraus abnehmen; erscheint aber nachhero ein böser Saß, so sind die Naturkräfte unterdrückt.

Wenn der Saß in Ansehung seiner Substanz und Farbe sehr verschieden ist, so ist es sehr schlimm, weil man alsdann nichts anders als einen Ueberfluß von einander entgegen gesetzten Feuchtigkeiten daraus abnehmen kann.

Ist der Saß aber gar zu subtil und sehr dünn, so ist es noch schlimmer, weil alsdann die Kräfte der Natur zu schwach sind die Materie zu vertreiben, oder auszuführen, oder aber in kleine Theilchen zu zertheilen.

Wenn in einem lang anhaltenden Fieber, der Saß wie ein grobes Mehl aussieht, und die übrige Zeichen der Verföschung gehörigermaßen damit übereinstimmen, so wird das Fieber nicht lang mehr dauern.

Wird

Wird aber ein solcher Saß lange Zeit in dem Urine zu sehen seyn, ohne daß die geringste Anzeige einer Verföschung vorhanden, so ist es sehr schlimm.

Wenn in einem lang anhaltenden Fieber, der Saß des Urins immer einerley aussieht, ohne daß man eine Nachlassung von dem Fieber verspürt, so ist es eine Anzeige von einer bevorstehenden Auszehrung.

Wenn kein Geschwür in den Nieren, oder in der Blase vorhanden, so bedeutet ein fleckenähnlicher Saß den Frost, oder den von einem Fieber erregten Schauer.

Wenn man Schmerzen in der Weiche verspürt, und ein starker Schweiß sich dazu gesellt, der schwimmende Saß aber nicht zu Boden fallen will, so ist es ein sehr schlimmes Zeichen.

Wenn in heftigen hitzigen Fiebern, von wegen der vorhergegangenen Vermischung der Geister und der salzigten Theile, der Saß schaumicht und ganz weiß ist, so ist es nach der Aussage des Willisii, ein sehr schlechtes Kennzeichen, und zeigt einen übeln Zustand an.

Wenn die obern Theile des Sazes rund und zertheilt sind, so ist die Krankheit nicht von solcher Wichtigkeit, als wenn sie stark vereinigt und gestockt zu seyn scheinen.

Der weiße, dicke und grobe Saß, wenn er in kleiner Menge vorhanden, und im An-

fange einer Krankheit also erscheint, zeigt einen Ueberfluß von unverdauten Feuchtigkeiten an, denn wäre die gehörige Verkochung durch die Hitze von statten gegangen, so müßte der Saß eine rothe Farbe haben.

Wenn der Saß am Anfange einer Krankheit sehr subtil und klein ist, so ist es ein Zeichen, daß die Kräfte der Natur zu schwach, die dicke Materie zu zertheilen, folglich zeigt er einen übeln Ausgang an; ist er aber dick und dunkel, so ist die Gefahr nicht so groß.

Wenn in einem subtilen Urin der in der Mitte hangende roth aussehende Saß in die Höhe sich zu erheben das Ansehen hat, so zeigt er in einem heftigen hitzigen Fieber ein starkes Phantasieren, oder bevorstehende Verrückung der Sinnen an; dauert er etliche Tage so fort, so erfolgt alsdann der Tod, weil durch eine übermäßige Hitze der Nahrungssaft dem Gehirne entzogen worden.

Wenn der Anfangs in der Mitte hangen zu bleiben scheinende Saß sich setzt, eine weiße Farbe bekommt, und der Urin dick wird, so ist es ein Zeichen der Genesung.

Der in der Mitte durchlöchert scheinende und wie ein Zirkel aussehende Saß, zeigt nach der Meynung des Bellini an, daß die vor die harte Theile und Glieder gehörige Nahrungsmaterie nicht recht verköchet worden; oder aber er wird, nach der Aussage des

Avicenna

Avicenna, von der Schwachheit der Naturkräfte, und von der Zähheit der Materie verursacht, weil die Kräfte zu schwach sind, die Materie zu vereinigen.

Ist die Krankheit von keiner Wichtigkeit, so zeigt er an, daß die Krankheit lang dauern werde; ist aber ein heftiges hitziges Fieber vorhanden, so ist mit einem solchen Saße eine Gefahr verbunden, geschieht aber dieses erst den vierten Tag, so ist es ein Zeichen einiger Verdauung, und daß die Kräfte der Natur über die Materie siegen werden; daher man auf die Besserung der Krankheit sicherlich antragen kann.

Man muß aber auch noch bemerken, daß man durch den Saß könne betrogen werden, wenn man ihn nicht recht und mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachtet; denn es kann sich z. E. zutragen, daß eine schleimichte Materie im Kopfe, eine gallichte aber in dem Magen zu gleicher Zeit verborgen steckt, in diesem Falle aber wird die schleimichte Materie den Naturkräften mehr zu schaffen machen als die gallichte, und wo also ein gallichter Saß seyn sollte, da wird ein schleimiger seyn, auf welches man wohl Achtung geben muß.

Ein gesunder Urin, wornach sich die andere richten müssen, muß also citronenfärbig, mittelmäßig, dünn und subtil seyn, einen guten Geruch, und einen weißen, leichten und freyhangenden Saß haben, auch nicht in gar zu großer Menge auf einmal abgehen.

Uebri-

Uebrigens aber verändert sich der Urin, und ist verschieden, in Ansehung

1. des Alters.
2. des Geschlechts.
3. der Leibesbeschaffenheit.
4. der zu sich genommenen Speisen und des Getränks.
5. der Diät.
6. der Arbeit.
7. Der Gemüthsbewegungen.
8. der Kälte und
9. der Hitze.

Nachdem wir nun alles Nöthige von dem Urine angeführt haben, welches diejenigen, so sich auf die Kenntniß des Urins legen wollen, in vollkommenen Stand setzen kann, so wollen wir auch noch anmerken, daß man alle Zeiten der Krankheit, nämlich den Anfang, das Zunehmen, den Bestand, und das Abnehmen derselben, wohl und genau untersuchen und beobachten müsse.

Im Anfange einer Krankheit findet man in dem Urine kein einziges Zeichen der Verko- chung oder Verdauung, weder in der Farbe noch in der Substanz, noch in denen andern darinn enthaltenen Dingen, oder die Zeichen sind wenigstens sehr dunkel.

In

In dem Fortgange der Krankheit erscheinen diese Zeichen ziemlich sichtbar, sie sind aber doch noch nicht vollkommen.

In dem Bestande aber der Krankheit sieht man die Zeichen der Verdauung vollkommen.

Gelangt der Urin endlich wiederum zu seiner vorigen Farbe, so kann man das Abnehmen der Krankheit daraus erkennen.

Ich will dieses zu besserer Erkenntniß mit einem Exempel erläutern.

Wenn nämlich eine erwachsene Person an einem dreytägigen Fieber laborirt, so erscheint am Anfange kein Zeichen der Verko- chung, oder aber wenn ja eines vorhanden, so ist es sehr obscur und dunkel. In dem Fortgange fängt der Urin, der sehr feurig war, in der Farbe nachzulassen an, und fängt an dick zu werden, da er zuvor dünn und subtil gewesen, auch einen Saß zu überkommen, den er zuvor nicht gehabt. In dem Bestande sieht er citronenfärbig aus, er wird dick und hat einen guten Saß mit denen vorhero angezeigten Bedingungen. In dem Abnehmen aber der Krankheit wird der Urin wiederum wie er in gesunden Tagen gewesen. Eine ähnliche Beschaffenheit hat es auch mit andern Feuchtigkeiten, aus welchen andere Gattungen von Krankheiten entstehen.

Man muß sich auch wohl in Acht nehmen, daß man von einem Urin, so einem gesunden

gefunden

sunden gleicht, nicht gleich ein unbesonnenes Urtheil fällt, indem ein Urin zum öftern seiner Farbe, Substanz und Saß nach, einem gesunden Urin gleicht, und der Patient stirbt doch dahin; wie es sich bey den Pestfiebern ereignet.

Wenn ein Urin von einem entlegenen Orte hergebracht wird, so muß man solchen eine Zeit lang an einem warmen Orte stehen lassen, auf daß die kleine Theilgen, welche durch die lange und vielfältige Bewegung trüb und unter einander vermengt worden, sich wiederum an ihren gehörigen Ort und Stelle begeben.

Man muß auch nicht vergessen an dem Urin zu riechen, damit man daraus abnehmen kann, ob er von einer gesunden oder kranken Person herkommt.

Ist der Urin erst gelassen worden, so riecht er im Anfange, er mag nun von einem Gesunden oder Kranken seyn, aus Ursache der vermischten schweflichten und salzartigen Theilgen, nicht so gar unangenehm; ist er aber schon eine Weile gestanden, und seine Vermischung aufgelöst worden, so fängt der durch das Salz geschärfte Schwefel an auszurauchen, und bekommt alsdann der Urin einen übeln Geruch.

Wenn der Urin von kranken Personen einen stinkenden Geruch hat, so ist zum öftern ein Geschwür der Blase, der Nieren oder aber der Uringänge daran schuld.

Wenn

Wenn die Nieren stark erhitzt sind, so giebt er auch sehr oft einen übeln Geruch von sich, obschon nirgends kein Geschwür da ist.

Endlich kann auch der Urin einen übeln Geruch von sich geben in Ansehung der zu sich genommenen Speisen; wenn man entweder einen Schwefelsaft, oder Spargeln, Knoblauch, Aepfel oder Birnmoss, oder andere Sachen, welche einen übeln Geruch verursachen können, zu sich genommen. Es giebt auch noch andere Dinge, welche ihm eine besondere und nicht natürliche Farbe zuwege bringen, als wie z. E. die indianische Feigen zu thun pflegen.

Um aber von diesem allem, was bishero vorgetragen worden, ein desto gewisseres Urtheil fällen zu können, so wird auch nöthig seyn Probationem Chymicam sive Physicam mit dem Urin anzustellen, und diese wird auf viererley Art bewerkstelliget.

1) Evaporatione, durchs Abbrauchen.

2) Destillatione, wie man ein Wasser abzieht.

3) Præcipitatione, wenn man macht, daß die Contenta des Urins durch Zugießung eines contrairen Liquors zu Boden fallen müssen.

4) Ponderatione, durchs Abwägen.

Durch

Durch das Abrauchen erfähret man, wie viel schleimichte oder rohe Materien, auch wie viel Tartarus darinnen befindlich.

Durch die Destillation erfährt man die salzichte, schweflichte, flüchtige, wässerichte, fire und irdische Theile desselben.

Durch die Präcipitation oder das Niederschlagen, entdeckt man die verschiedene Bestandtheile des Urins; *acido enim soluto addito, statim possunt omnia Urinæ contenta præcipitari, ut seorsim appareant.* Welches auch geschehen kann, wenn man ein gewisses Alkali dazu nimmt.

Was endlich das Abwägen anbetrifft, so muß man wissen, daß je mehr der Urin Tartarum, salzartige Cruditäten und Saß mit sich führt, desto schwerer er auch sey.

Wenn in Krankheiten der Urin leichter am Gewicht ist, als in gesunden Tagen, so ist es kein gutes Zeichen, denn es bedeutet, daß *Materia tartarea* zurück behalten werde.

Durch ein subtiles Abwägen des Urins kann man das Zu- und Abnehmen der Gesundheit, den Grad der Krankheit, die Gefahr und den Ausgang derselben am besten erkennen, wie davon Paracelsus, Gelsusius, und noch viele andere gelehrte Männer sehr weitläufig geschrieben.

Die Ursache, warum und wie man auf ein solches Abwägen verfallen, ist die Dunkelheit unserer Wissenschaft in Erkennung der

verborgenen Krankheiten, und der natürlichen heimlichen Zuneigung zum Sterben; denn es wird oft der erfahrene Arzt und eine gesund scheinende Person selbst die heimlich herannahenden Krankheiten nicht verspüren, noch wie mancher verborgener Weise zum Untergang und Tod geneigt sey. Indem es sich gar oft zuträgt, daß ein dem äußerlichen Ansehen nach gesunder Mensch, durch heimliche Abkürzung des Lebens und der Lebensgeister augenblicklich sterben muß, ohne einige äußerlich gegebene Ursache und Zeichen. Oder auch das verborgener Weise manchem eine Krankheit zusetzt, die er kaum merket, oder achret, gleichwohl durch Unterlassung genauer Nachforschung zu einer heftigen Krankheit gekehret, auch wohl gar den Tod verursacht, welches durch das genaue Untersuchen des Gewichts von dem Urin besser hätte können angemerkt, und also entweder vorgebauet, oder aufs wenigste erfahren werden, ob die Natur eine heimliche *resolutionem nexus & nodi Elementorum, Spiritus vitæ &c.* und also den Tod drohe.

Es wird ein jeder rechtschaffener Medicus (qui quovis modo quærit morbi salutem) mit mir gestehen müssen, daß oft Fälle vorkommen, da an der Wiedergenesung sehr gezweifelt wird; man möchte doch gern dessen mehrere Gewißheit haben, den Patienten mit unnöthigen Kosten und Medicamenten zu verschonen; ja man muthmaßet oft den Tod,

hievore Urinspiegel.

P

da

da der Patient äußerlich die schlimmste Anzeigung giebet, innerlich aber an seinen Lebensgeistern ein geringes Zunehmen hat: Man schließet auch wohl äußerlichen Zeichen nach, eine Genesung, und leiden die Lebensgeister schon wirklich eine Absterbung. Durch die richtige Untersuchung aber des Urins per pondus hat man nachforschen und schließen können, wie viel Gran oder Gradus das Leben ab- oder zunehme, welches Pondus Urinæ mehr den Tod bedeuten könne, als andere Zeichen. Man kann hievon des Helmontii, Gelfusii und Paracelsi gelehrte Judicia de pondere Urinæ nachschlagen, welche an tiefem Nachsinnen in Erkennung der Natur und Krankheiten nichts ermangeln lassen, und von dem Urtheile aus dem Urin nicht ohne Ursache also geschlossen: Si de morbi eventu judicandum, urina est ponderanda.

Die gesunde Vernunft macht aus diesem allem folgenden richtigen Schluß: Die Leichte aller flüssigen Dinge bestehet in der Reinigkeit, und ist erkenntlicher in erhöhteter Spiritualität: Und im Gegentheile bestehet die Schwere flüssiger Dinge in Unreinigkeit, und ist erkenntlicher in geringerer Spiritualität. Dahero dann folget: Je leichter, je reiner, subtiler und spiritualischer der Urin, desto gesünder ist er: Im Gegentheile aber je schwerer, unreiner, und je geringer er an Spiritibus ist, desto tödtlicher ist er auch. Und wenn gleich mancher Urin noch so rein,

und

und als ein Wein oder Wasser sich zeigt, so wird er doch oft einem dicken, trüben und also schwer scheinenden im Abwägen übertreffen, wenn die Spiritualität und Lebhaftigkeit abgenommen: Und im Gegentheile, wenn gleich mancher Urin noch so schwer und dicktrüb sich zeigt, so ist er deswegen doch nicht sonderlich schwerer, als ein hell und rein scheinender, denn die merklichste Schwere und Leichte des Urins hängt am meisten von dem Zu- oder Abnehmen der Lebensgeister ab.

Der ganze Vortheil von dem künstlichen Abwägen des Urins bestehet;

1) in sehr feinen dazu bereiteten und abgewogenen Gläsern.

2) In einem guten richtigen Gewichte.

3) In einer sehr acuraten, wohl auf den sechs- zehnten Theil eines Grans ziehenden Waage.

Hat nun eine Person eine gesunde Natur, so wird der Urin, so lange weder eine heimliche noch merkliche Krankheit an dem Körper angelegt, mit dem abgewogenen Gewicht eines Gesunden in gleichem Grade stehen; leidet aber die Gesundheit nur ein wenig, so ist der Urin alsobald ein, zwey bis drey Gran schwerer als der von einer gesunden Person, und bis auf eine solche Schwere kann der Patient allenfalls noch herumgehen, steigt aber die Schwere über drey bis vier Gran, so ist es gefährlich; auch so lange diese Schwere sich zeigt, oder mehr zu- als abnimmt, so hält auch die Gefahr an; ist

aber

aber das Gewicht des Urins fünf Gran von einem gesunden unterschieden, so muß der Patient sterben.

Eine von Natur Fränkliche und schwache Person wird allezeit einen bis zwey Gran schwerern Urin haben, als eine gesunde, und wenn diese Schwere durch den Gebrauch dienlicher Reizneymittel sich nicht vermindert, so leben solche Personen nicht lange.

In hitzigen und schwindfüchtigen Krankheiten scheint der Urin oft, äußerlichem Ansehen nach, einem gesunden sehr gleich, daß dadurch manche Unwissende können betrogen werden, wenn man aber durch das Gewicht solchen genau untersucht, so erfährt man bald die Gefahr des Patienten.

Uebrigens hoffe ich, der geneigte Leser werde diesen Tractat nicht ungeneigt aufnehmen, indem ich solchen blos in der Absicht geschrieben, damit ein und andere einen Nutzen daraus ziehen können. Die Erfahrung und genaue Beobachtung wird ihn desto nützlicher machen, indem ich selbst viele Jahre damit zugebracht, bis ich eine recht gründliche Kenntniß von dem Urin erlangt. Indem das bekannte Sprüchwort des Aristoteles auch hier statt findet.

Ufus & experientia dominantur in artibus.

E N D E.

